40
Hom.
1040

1311

4° Hom. 1040

Acht
Lob- und Ehrenreden
auf den
Heiligen
Johann von Känt,
weltlichen Priester, und Lehrer der Gottesgelehrtheit
auf der hohen Schule zu Krakau, dann Pfarrer
zu Jlkus in Pohlen;

welche

durch die achttägige Feyerlichkeit
seiner Heiligsprechung,
im Wintermonathe des abgelaufenen Jahres,
in dem
uralten weltpriesterlichen Chorstifte zu Mattsee,
von
zerschiedenen berühmten Rednern,
mit großem Beyfalle,
sind vorgetragen worden.

Mit Genehmhaltung und Gutheißen der Obern.

Augsburg und Jnnsbruck,
Jm Verlag bey Joseph Wolff. 1769.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
[...]atsbibliothek
München

Approbatio Cenſoris.

Sermones iſtos, quibus Virtutes & merita B. Cantii Doctoris & Paſtoris Imitationi fidelium præclare commendantur, publica luce dignos cenſeo, ex quo illi ad cuſtodiendum firmiter depoſitum fidei, & ad conſervandam morum integritatem multum conferre ſimul poſſunt. Auguſtæ Vindel. die 25. Januarii 1769.

Henricus Sigismundus de Fercher,
SS. Theologiæ Doctor, Eccleſiæ Cathedralis Auguſtanæ Canonicus Capitularis, Sereniſſimi Elect. Palatini, ac Rev. & Ser. Principis & Epiſc. Auguſtani, Landgravii Haſſiæ, Conſiliarius Eccleſiaſticus, & Vicarius in Spiritualibus Generalis, Decanus Capituli Monheimenſis & Parochus Civitatis Wembdinganæ.

Joſephus Herz,
SS. Theol. Lic. Rev. & Sereniſſ. Princ. & Epiſc. Auguſtan. Conſil. Eccleſ. Viſit. per Diœceſin generalis, Reverend. Conſiſt. Aſſeſſor ac Libr. Cenſor.

Inhalt

dieser sämmtlichen Lob- und Ehrenreden.

Erste Rede.

Vorspruch.

Lasset uns herrliche Männer, und unsre Vorfahren in ihren Geschlechten loben. Eccli. 44. v. 1.

Inhalt und Abtheilung.

Der heilige Johannes 1) in der Herrlichkeit eines Lehrers, 2) in der Herrlichkeit eines Tugendmannes betrachtet. Seite 1

Zweyte

Zweyte Rede.

Vorspruch.

Je größer du bist, wie mehr demüthige dich in allen, so wirst du vor GOtt Gnade finden. Eccl. 3. v. 20.

Inhalt und Abtheilung.

1) Der seine große Gaben und gute Eigenschaften durch die Demuth verkleinernde, 2) der eben darum vor GOtt groß gewordene heilige Johannes Cantius. Seite 12

Dritte Rede.

Vorspruch.

Der hohe Priester. Ecclesiast. 50. v. 1.

Inhalt und Abtheilung.

Der heilige Johann von Känt, hoch und groß 1) in aller ersinnlichen Tugendgattung, 2) in der Ehre der Heiligen, oder in der Gnade Wunder zu wirken. Seite 24

Vierte Rede.

Vorspruch.

Siehe! ich will meinen Engel senden, welcher dir vorgehen, und dich auf dem Wege bewahren, und dich

an das Ort, welches ich dir bereitet habe, führen soll. Exod. 23. v. 20.

Johannes ist sein Name. Luc. I. v. 63.

Inhalt und Abtheilung.

Johannes von Känt, ein heiliger Weltpriester, 1) ein Führer durch das Beyspiel mit dem Chorrock am Leibe, 2) ein Lehrer mit dem Worte, mit dem Biret auf dem Haupte, 3) ein Arbeiter mit den Werken, mit der Stole an dem Hals. Seite 37

Fünfte Rede.

Vorspruch.

JEsus fieng an also von Johannes zum Volke zu reden: was seyt ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird? : : : Einen Menschen, der mit weichen Kleidern angethan ist? Einen Propheten? Matth. 11. Cap.

Inhalt und Abtheilung.

Das dreyfache Lob, welches JEsus seinem Vorläufer beygelegt, wird mit Grund auf den heiligen Johann von Känt angewendet, 1) wegen seiner tiefgegründeten Heiligkeit, 2) wegen seiner strengen Lebensart, 3) wegen seinem Eifer in dem Lehr- und Predigtamte. Seite 57

Sechste

Sechste Rede.

Vorspruch.

Uns hat er den Dienst der Versöhnung gegeben.
Im zweyten Briefe zu den Corinth. Cap. 5. v. 18.

Zu den Hirten und Lehrern zum Werke des Dienstes.
Im Briefe zun Ephes. Cap. 4. v. 11, 12.

Inhalt und Abtheilung.

1) Die Seelsorge, 2) das Lehramt, sind jene Stufen, auf welchen Johannes in den Himmel gestiegen, und welche ihn so glänzend auf den Altar stellen. Er ist heilig geworden, weil er seinen Beruf vollkommen erfüllet. Die Christen werden in den Himmel kommen, wenn jeder den Pflichten seines Standes genug thut. Seite 79

Siebente Rede.

Vorspruch.

Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahret, im übrigen ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit.
2. Tim. 4. v. 7.

Inhalt

Inhalt und Abtheilung.

Der von dem kämpfenden Johannes Cantius herrlich gemachte GOtt, und der von GOtt herrlich gemachte Kämpfer Johannes Cantius. Seite 96

Achte Rede.

Vorspruch.

Du sollst auch deinem Bruder Aaron zur Ehre ein heiliges Kleid verschaffen. Exod. c. 28. v. 2.

Inhalt und Abtheilung.

1) Der heilige Johannes von Känt ist die größte Zierde des Priesterstandes, 2) und das heilige Priesterthum ist eine besondere Zierde Johannis. Seite 119

Erste

Erste Lobrede,

vorgetragen

von dem hochwürdigen und wohlgelehrten

Herrn P. Edmundo Radler,

Benedictinerordens; aus dem uralthochberühmten Stifte und Kloster zu St. Peter in Salzburg.

Am Sonntage, den 20. Wintermonats.

Vorspruch.

Laudemus Viros glorioſos, & Parentes noſtros in generatione ſua. Eccl. 44. v. 1.

Laßt uns herrliche Männer, und unſre Vorfahren in ihren Geſchlechten loben.

Eingang.

Es kann sich die erleuchte Nachwelt in ihren eigenen Tagen nicht mehrer verherrlichen, als wenn sie die großen Thaten ihrer preiswürdigen Vorfahren zum Gegenstande hat. Denn gleichwie diese von selbsten alles Lob, und alle Verehrung nach sich ziehen, also wissen sie auch ihren ehrerbiethigen Nachkömmlingen den wahren Geschmack der ächten Tugend und Weisheit zu entdecken. Siracides, jener weise Redner berufte sich in seinem Sittenbuche Ecclesiasticus auf die gerechte Thaten seiner herrlichen Voraltern, und dadurch zeigte er schon, von welchem Geiste sein Herz getrieben wurde. Der heftige Eifer des Henoch, die getreue und sanftmüthige Lehren des Moyses, das geheiligte Priesterthum Aarons hatten ihn also an sich gezogen, daß er, in Betrachtung deren, alle gläubige Völker zum allgemeinen Lobe rufte: *Laudemus Viros gloriosos, & Parentes nostros in generatione sua:* (a) **Laßt uns die herrliche Männer, und unsre Vorfahren in ihren Geschlechten loben. Ihre Leiber sind im Frieden begraben worden, und ihr Name lebet von einem Geschlechte zum andern: die Völker sollen ihre Weisheit erzählen, und die Gemeinde ihr Lob verkünden.**

Hochansehnliche Zuhörer! unsre weiseste Mutter, die römischkatholische Kirche, stellet uns eben itzt, da man das Alterthum nur in der Dunkelheit ansehen will, einen großen Mann, einen herrlichen Vorfahren vor Augen, einen Mann, welcher in seinen Tagen voll des Eifers, voll der Weisheit, Gott gefallen hat, Johannes Cantius aus dem preiswürdigsten Weltpriesterstande, zwar nicht seltnes, doch höchst zu bewunderendes Vorbild der wahren Heiligkeit: dessen vollkommenste Gerechtigkeit, erhabenste Tugenden, und ganz sonderheitliche Wunderwerke endlich so klar in die Sonne gestellet worden, daß sie ihn den Heiligen gleich geehret, in die Zahl derselben feyerlichst gesetzet, und also des allgemeinen Lobes, der öffentlichen Verehrung, höchst würdig erkläret hat.

Laudemus viros gloriosos, laßt uns also diesen großen, und herrlichen Diener Gottes loben! laßt uns seine Heiligkeit verkünden, seine Verehrung anfangen! Ja, Hochansehnliche! es verherrlichet sich schon mit diesen eine preiswürdigste Hirtengemeinde dieses hochlöblichen Stiftes mit ihrem hohen Haupte; da sie zu diesem Ende keine Sorgfalt, keine Mühe, keine Kosten sparen, um nur diesem ihrem herrlichen Vorfahren Lob, und Verehrung zu pflanzen.

(a) Loc. cit.

zen. Ich wünschte bey diesem nichts mehr, als daß ich jener Werkzeug wäre, so diesem großen Diener Gottes Johannes von Känt höchst gebührendes Lob, will nicht sagen, vollkommen ausdrücken, sondern nach Würde anheut zu selbigen den Anfang machen könnte. Denn betrachte ich unsern heiligen Johannes von seinen ersten, und zärtesten Jahren an bis zu seinem glorwürdigen Hinscheiden, so bemerke ich, daß ihn der höchste Gott mit Ehre, und Herrlichkeit gekrönt habe (b), also zwar, daß es einem Redner ergehen dörfte, gleich jenem, so mit bloßen Augen in die helle Sonne schauen wollte.

Der heilige Bernardus schreibt an Qualterus seinen Freund; rühmt ihn ab seinen großen Wissenschaften, und schönen Lebenswandel: *Cogitans*, sagt er, *Scientiæ, & Eruditionis ornatum, quodque his omnibus excellentius est, tuos illos ingenuos mores* (c). Ich gedenke oft auf die Zierde deiner Gelehrsamkeit, und was vortrefflicher ist, auf jene deiner schönen Sitten. *Eruditionis Utilitas, & Honestas morum gloriosa sunt*: Denn die Nutzbarkeit der Gelehrtheit, und die Schönheit der Sitten, sind herrliche Dinge; nicht nur, fährt Bernardus fort, vor der Welt, sondern auch in den göttlichen Augen, wenn sie nach ihrem Urheber gerichtet sind.

O in was vollkommenem Besitze solcher Herrlichkeit finde ich unsern heiligen Johannes, welcher sowohl durch die Nutzbarkeit seiner Gelehrtheit, als durch die Schönheit der Tugenden sich zu jenem allerhöchsten Gott, und also zu seiner eigenen Herrlichkeit erhoben hatte! Johannes war in den natürlichen und göttlichen Wissenschaften ein ansehnlichster Lehrer, ein Lehrer, dssen Nutzbarkeit, so hieraus allen Gattungen der Menschen zugeflossen, noch heut zu Tage vor andern eine hohe Schule zu Krakau ihr Ansehen, und ganze Gemeinden die Reinigkeit des wahren Glaubens zu verdanken haben. Die Weisheit Johannis leuchtete dem Verstande, und die Tugend dem Willen; denn beyde waren in beharrlichem Streite um die Herrlichkeit des Sieges: und eben darum sind beyde in der Vollkommenheit nur immer mehr verherrlichet worden.

Dieses ist, Hochansehnliche! der Gegenstand meiner heutigen Lobrede. In dem ersten Theile betrachte ich in Johanne die Herrlichkeit eines Lehrers; in dem zweyten die Herrlichkeit eines Tugendmannes. Ich hoffe, wir werden einmüthig aufrufen: *Laudemus Viros gloriosos, & Parentes nostros in generatione sua:* Laßt uns diesen herrlichen Mann, diesen großen Heiligen Got-

(b) Psal 8. v. 6. (c) Ep. 104. ad M. Qualt.

tes loben! laßt uns ihm Verehrung, und dem ganzen preiswürdigsten Weltpriesterstande, welche als ordentliche, und allgemeine Seelenhirten so vieles für das Heil der Menschen arbeiten, und ihr ganzes Leben dahin opfern, Ehrfurcht, und Liebe wiedmen! Du, o göttlicher Geist! ertheile mir deine heiligste Gnade! Sie aber, Hochansehnliche! vergönnen mir die Geduld: ich schreite zum Vorsatz meiner Rede.

Erster Theil.

Nichts ist herrlicher an einem Menschen, als wenn Tugend, und Wissenschaft vereinbaret sind. Nur jene Blume reizet vollkommen unsre Sinne, welche sowohl mit Schönheit der Farben, als mit angenehmen Geruche pranget. Christus der göttliche Lehrmeister vereinigte die Tugendwerke mit den Lehren, und damit er seine Jünger nach diesem Beyspiele ziehen möchte, versprach er ihnen große Belohnung in dem Himmel. *Qui fecerit, & docuerit, hic magnus vocabitur in Regno cælorum* (d): Wer Gutes wirket, und zugleich lehret, der wird in dem Himmelreiche groß genennt werden.

Hochansehnliche! wie groß, wie herrlich muß ich unsern heiligen Johannes nennen, welcher in beyden so vollkommen war? Ich weis nicht, hat in ihm die Tugend der Wissenschaft, oder die Wissenschaft der Tugend mehr Zierde gegeben: *Eruditionis utilitas, & Honestas morum gloriosa sunt*: Beyde nämlich wollten Johannem verherrlichen.

Die Wissenschaft ist nicht selten den Menschen ein Fallstrick gewesen, wodurch sie in die betrübteste Ausschweifungen, in zerschiedene Laster sind verwickelt worden. Ein hohes Gebäude verlangt einen tiefen Grund, und eine wahre Wissenschaft ein niederes Herz; *Initium sapientiæ*, erinnert Salomon, *timor Domini* (e): Die Weisheit muß auf die Furcht Gottes gebauet werden. Dieses wußte gar wohl unser heilige Johannes Cantius; darum er auch den Anfang zu den Wissenschaften in der Furcht Gottes gemacht hat. Es hatte ihm zwar die Natur die trefflichsten Eigenschaften mitgetheilet, ein gelehrsames Herz, einen höchsterleuchten Verstand, eine sonderbare Fähigkeit zu allen großen Unternehmungen; Johannes aber wollte auf dieses nichts

(d) Matth. 5. v. 19. (e) Sap. 1. v. 16.

nichts bauen; der göttliche Beystand allein, den er unabläßig von dem Himmel erbath, dieser war es, so ihm zu allem das Vertrauen gab.

Es ist die schwache Jugend um desto mehr den Gefahren der eiteln Welt ausgesetzet, je zärter dieselbige ist: gleichwie ein junges Bäumlein gar leicht in die Krümme wachset; allein Johannes, gleich dem jungen Tobias, erlernte von Jugend an die Gottesfurcht, und erfuhr dadurch, was Ecclesiasticus sagt: *Timenti Dominum non occurrent mala* (f): Demjenigen, welcher Gott fürchtet, werden keine Uebel zustossen. So freygebig die Natur mit ihren Gaben gewesen, so sehr war Johannes gegen den weisesten Urheber derselbigen mit übernatürlichen Trieben gerühret. Die ungemeine Lobsprüche, die Verwunderungen auch der Gelehrtesten über den sonderheitlichen Fortgang in den Wissenschaften, könnten der eiteln Ehre gewiß einen großen Vortheil geben: allein Johannes verschaffte diesen nur seiner Demuth allein. Die erworbene Ehre, das verbreitete Ansehen könnten an sich genug seyn, aus Johanne der Welt ein erwünschtes Opfer zu machen: aber Johannes wollte alles dieses zu seiner Quelle zurückführen, und sich mit dem heiligen Paulus in der Tiefe seiner Schwäche begraben. Da aber Johannes die Wissenschaften mit so sicherm Grunde unterstützet, hat er sich eben dadurch die wahre Weisheit der Heiligen errichtet, und jene Herrlichkeit überkommen, welche Salomon versprach: *Gloriam sapientes possidebunt:* (g) Die Weise werden Herrlichkeit besitzen; nicht bey den Menschen allein, sondern auch bey dem untrüglichen Urtheile des Himmels.

Gleichwie aber Johannes in dem Alter, also hatte er auch in der Weisheit zugenommen, daß mir keine Zeit erkleckend seyn würde, wenn ich den Besitz seiner hohen Weisheit, und Gelehrsamkeit vollkommen darstellen wollte. Ich lasse anstatt meiner sein ganzes Vaterland, das große Königreich Pohlen, insonderheit die hohe Schule zu Krakau reden: diese müssen sowohl seiner erhabensten Wissenschaften, als der daraus erfolgten Nutzbarkeit Zeugniß geben. In Krakau hat Johannes nicht nur die natürlichen der Weltweisheit, sondern auch die göttlichen in solcher Vollkommenheit eingesauget, daß er kaum ein Lehrjünger zu seyn aufhörte, schon als ein öffentlicher Lehrer mit allgemeinen frohen Stimmen erwählet wurde. Und wie billig war dieses? Denn, wie Christus sagt, soll man wohl ein Licht unter einen Scheffel, oder

 unter

(f) Cap. 33. v. 1. (g) Prov. 3. v. 35.

unter das Bett stellen, und nicht vielmehr auf einen Leuchter setzen, damit alle, so im Hause sind, sehen (h)? Johannes leuchtete allen, wie ein helles Licht, daß ich von ihm mir zu sagen getraue, was Christus von Johanne dem Täufer gesprochen: *Ille erat lucerna ardens, & lucens* (i): Er war ein brennend und leuchtendes Licht: ein Licht, welches die Finsternissen der Unwissenheit zerstreute, den Verstand erleuchtete, und den Willen entzündete.

Es wurde die heilige Kirche zu allen Zeiten von meyneidigen Söhnen bestritten; und eben dazumal hatte auch die reine Sittenlehre, die von den Aposteln gegebene Kirchengebräuche, ja die Glaubenswahrheiten selbsten vielen Anstoß zu leiden: aber, o glückselige Zeiten, welche an Johanne einen so eifernden Lehrer hatten! Er wußte wankende Herzen in der Wahrheit zu unterstützen, irrenden Seelen den rechten Weg zu zeigen, die Getreue aber in ihrem Wandel zu befestigen. Bald sah man ihn mit Streitfragen, und Widerlegung ketzerischer Lehrsätze beschäfftiget; bald mit Unterweisung seiner Lehrjünger. Da konnte man ihn bey einem Haufen zarter Jugend antreffen, so er in dem wahren Glauben unterrichtete, sie zur Frömmigkeit, zu guten Sitten, als ein liebreicher Vater, ermahnte: dorten hörte man ihn, die Laue zum christlichen Eifer, die Sünder zur Buße ermahnen.

Das Lehramt erforderte zwar nur die Unterweisung, die Befestigung wahrer Grundsätze in den Wissenschaften; aber der Seeleneifer drang aus allen hervor: man konnte billig zweifeln, ob seine Lehrschule mehr eine Schule der Wissenschaften, oder der Tugenden gewesen sey. Und dieses bewog die Vorsteher der gelehrten Versammlung zu Krakau, daß sie ihm die theure Sorge eines Seelenhirtens über die Gemeinde der Stadt Ilkus vor andern anvertraut haben. O was Eifer wurde mit diesem neuen Amte in Johanne erwecket! es war keine Unternehmung an ihm zu ersehen, so nicht das Heil seiner anvertrauten Seelen zum Gegenstande hatte. Ja man wurde auch bald gewahr, wie sie zu Johannem als ihren erwünschten Hirten mit größtem Vertra..en, und Liebe gelaufen, um von ihm in allen ihren Wegen geleitet zu werden. Man sah so gar, wie sich auch lasterhafte Gemüther, so durch üble Gewohnheiten, boshafte Verstockungen schon in dem Abgrunde des Verderbens zu seyn schienen, als sanftmüthige Schäflein dargestellt haben. Für das Heil der Seelen war nichts zu schwer: und ich würde zu wenig sagen, wenn ich

(h) Marc. 4. v. 21. (i) Joan. 5. v. 35.

ich ihn einen guten Hirten belobte, welcher für seine eigene Schäflein das Leben zu geben bereit gewesen wäre; indem sein Eifer sich keineswegs einschränken ließ. So gar für fremde Schäflein, ja für jene, so nicht einmal in dem wahren christlichen Schafstalle waren, wollte Johannes sein Leben ganz freudig dargeben, wenn er nur dardurch ihr Seelenheil befördern könnte. Johannes reisete in das heilige Land; er wußte gar wohl die Grausamkeit der theils heydnischen, theils mahumetanischen Völker; allein sein Seeleneifer überwand alles: er verkündigte unabläßig Jesum den göttlichen Heiland der Welt, Jesum den Gekreuzigten; indem er selbsten außer ihn nichts zu wissen vermeynte. Johannes könnte in Wahrheit mit dem eifrigsten Weltlehrer Paulus aufrufen: *Testis mihi est Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus Jesu Christi* (k): Gott ist mein Zeuge, wie sehr ich verlange, euch alle in herzlicher Liebe Jesu Christi zu sehen.

O Gott! du allein könntest uns anzeigen die große Menge derjenigen, welche dieser dein großer Diener Johannes, dieser eifrigste Lehrer, und Seelenhirt, dir in den Himmel zugeführt hat: aber auch darum hast du dein göttliches Versprechen an ihm erfüllet: *Qui docti fuerint, fulgebunt quasi splendor firmamenti, & qui ad justitiam erudiunt multos, quasi stellæ in perpetuas æternitates* (l): **Die Gelehrte werden wie der Glanz des Firmaments, und diejenige, welche zur Gerechtigkeit viele unterweisen, wie die Sterne in alle Ewigkeit glänzen.**

Wenn der Eifer eines Lehrers zu so großer Herrlichkeit führet, was schönen Wachsthum muß solche durch Vereinbarung heldenmüthigster Tugenden überkommen? Johannes hat sich zwar durch die Nutzbarkeit seiner Gelehrtheit einen herrlichen Glanz in dem Himmel erworben, aber noch weit mehr erhoben durch den angenehmsten Geruch seiner Tugendwerke: *Eruditionis utilitas, & honestas morum gloriosa sunt:* Beyde machen die Herrlichkeit recht vollkommen.

Zweyter

(k) Philipp. 1. v. 8. (l) Dan. 12. v. 3.

Zweyter Theil.

Die Wesenheit der wahren Tugend, sagt der große Kirchenlehrer Augustinus (m), bestehet in der Ordnung der Liebe. Eine wohl geordnete Liebe aber hat nicht nur dasjenige, was in Wahrheit zu lieben ist, zum Ziele; sondern sie entspringet auch aus keiner andern Nebenquelle, als aus der Wesenheit des Gegenstandes selbsten. Wo diese Liebe ist, da haben auch die übernatürlichen Tugenden ihre herrliche Wohnung; denn gleichwie die Sonne dem ganzen Erdkreise, ja dem Firmamente selbsten das Licht mittheilet, also giebt auch die Liebe andern Tugenden den Glanz.

Hochansehnliche! Unser heilige Johannes zeiget uns dieses am besten, welcher eine wahre, reineste, und vollkommenste Liebe gegen Gott, und den Nebenmenschen in seinem Herzen immerhin ernähret hat. Wir wollen diese an Johanne nicht in ihrem bloßen Angesichte allein, sondern wie einen Baum in seinen Früchten betrachten, und schätzen. Was wollte denn wohl der Eifer, alle Beleidigungen seines geliebten Gottes zu verbannen, anders anzeigen, als eine tief gewurzelte Liebe? Von der ersten Jugend an hat sich Johannes von allem dem entschlagen, nicht nur, was ihn von der Liebe Gottes trennen, sondern auch von dem, was ihn in derselben nicht könnte vollkommener machen. Was man sonst in solchem Alter unstrafbar nennet, hielt Johannes für eine gefährliche Ausgelassenheit, wenn es nicht zur Andacht, zur Frömmigkeit gerichtet war. Die Sünden waren ein solcher Gräuel in seinen Gemüthsaugen, daß er dieselbigen wie eine giftige Schlange floh. Er hatte zwar sein Herz jederzeit, auch von allem Schatten einer Beleidigung Gottes, ganz unversehrt erhalten: allein niemals schien es ihm diesem genug gethan zu haben. Vernehmen sie, Hochansehnliche! dessen eine schöne Probe. Johannes war auf dem Wege, es überfielen ihn Strassenräuber, und verlangten alles Geld, was er nur bey sich haben würde; als aber Johannes ohne alle Erinnerung, daß er etwas bey sich habe, sagte, von allen diesen entblößet zu seyn, hatten sie ihn wieder frey gelassen: da sich aber Johannes hinnach erinnerte, daß er einiges Geld eingenäht bey sich habe, eilte er den Räubern wieder zu, legte ihnen das Geld zu Füßen, und beweinte bitterlich seine Unredlichkeit wegen unterdrückter Wahrheit. O mein Gott! wer sollte wohl eine solche

(m) Lib. 15. de Civ. Dei c. 22.

solche That sündhaft nennen? Wer würde sich der Gefahr des eigenen Lebens also freywillig darstellen? Die Liebe Gottes vermochte ein solches bey Johanne, welcher eine Sünde fürchtete, wo keine war, um nur das enge Band der Liebe mit Gott nicht zu verletzen. O heilige Seele! wie vollkommen bist du mit deinem Gott vereinbaret!

Gleichwie aber das Feuer nicht allein brennet, sondern auch leuchtet, also wollte Johannes das Liebesfeuer nicht nur in sich selbsten nähren, sondern mit demselben auch allen andern vorleuchten. Als der heilige Paulus den Hebräern die Werke des neuen Gesetzes erklärte, stellte er ihnen unter andern dieses vor: *Consideremus invicem in provocationem charitatis* (n): Wir sollen uns untereinander selbst betrachten, damit einer den andern zur Liebe anreize. Und dieses war das Ziel, wenn Johannes andere betrachtete. *Zelus domus tuæ comedit me* (o), könnte er ganz billig sagen mit einem gottliebenden David: Der Eifer für dein Haus, für deine Ehre und Liebe hat mich aufgezehret. *Zelavi super iniquos* (p): Ich habe über die Gottlose geeifert: ich habe dieselben ermahnet, ich habe sie unterwiesen, ich habe sie auch gebethen, um nur zu dir, mein Gott zu kehren. O heiliger Johannes! nur gar zu heldenmüthig war dein Eifer, die Sünden gänzlich auszurotten: dein herrliches Beyspiel, die eindringenden Worte waren solche Pfeile, so den Sündern durch die Herzen gedrungen, dir aber nicht selten dein eigenes Leben hätten rauben können.

Was war aber unserm heiligen Johannes an seinem zeitlichen Leben gelegen? Um die Erkänntniß, um die Liebe des einzigen höchsten Guts hat er nicht nur sein Leben dem Untergange, sondern sein ganzes Wesen selbst den Peinen anerbothen, damit er entweder die Liebe in aller Herzen anzünden, oder aber die verletzte wieder erneuern könnte. Der göttliche Bräutigam rühmet seine getreue Liebhaber mit diesem: *Aquæ multæ non potuerunt extinquere charitatem, nec flumina obruent illam* (q): Viele Wässer der Widerwärtigkeiten haben ihre Liebe nicht auslöschen können, noch ganze Ströme werden sie überwältigen. *Si dederit homo omnem substantiam domus suæ pro dilectione, quasi nihil despiciet eam*: Soll der Mensch auch alles um die Liebe geben, was er im Vermögen hat, so wird er doch solches für nichts achten. Für die Liebe achtete Johannes nichts: der göttlichen opferte er sich selbsten gänzlich, und jener des Nebenmenschen alles, was er nur besaß. Ich will nichts melden von seinen unaussprechlichen Liebesdiensten, so er allen ohne Unterschied erwiesen hat.

(n) Hebr. 10. v. 24. (o) Psal. 68. v. 10. (p) Psal. 72. v. 3. (q) Cant. 8.

Ganze Haufen der Armen, unter welche er die eigene Einkünften vertheilet, müssen seine freygebige Gutthätigkeit rühmen: so gar, wenn ihm ein Armer begegnete, dessen Füße er bloß zu seyn erblickte, zog er seine eigene Schuhe ab, und gab sie ihm: verdeckte aber seine Füße mit einem Mantel, damit seine Tugend nicht in die Gefahr eines eiteln Lobes versetzet würde. *O charitas, quam magnas vires habes!* (r) rufe ich sodann mit dem heiligen Augustinus auf: O Liebe, was große Kräfte hast du!

Allein was Wunder! *Diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum,* (s) schreibt der heilige Paulus zu den Römern: Denjenigen, welche Gott lieben, wirket alles zum Guten mit. Alle Tugenden halfen unsern Johannes von Känt zu verherrlichen.

Das menschliche Leben hat ohnehin viele Müheseligkeiten schon eigen, welche manchesmal große Tugendgebäude zusammen gedrücket: unser Johannes aber wußte nicht nur diese mit festen Stützen der Geduld aufrecht zu erhalten, sondern erwählte selbsten all jenes, was der sinnlichen Natur immer könnte zuwider laufen. Die strenge Abtödtungen, die schärfeste Bußwerke waren seine tägliche Uebungen: er hat sich nicht nur nach erhaltener Würde eines Lehrers bis zum Ende seines Lebens von allen Fleischspeisen enthalten, sondern er wählte auch von andern noch das schlechteste. Wie die Sonne durch die Stralen, also hat sich die Herrlichkeit Johannis von Känt durch die vielfältige Tugenden scheinbar gemacht. Da leuchtete in der Dunkle des Hochmuths seine tiefeste Demuth: dort in dem Abgrunde verderblicher Anmuthungen seine unbewegliche Standhaftigkeit; bald beschämte Johannes, wie ein sanftmüthiger David, einen rachgierigen Saul; bald warf er einen wollüstigen Holofernes, wie eine keusche Judith, zu Boden.

Alles andere zu umgehen, wäre meine Zunge zu schwach, den festen Glauben Johannis vorzustellen. Christus sagte zu seinen Jüngern: *Si habueritis fidem, sicut granum Synapis, dicetis monti huic; transi hinc illuc, & transibit; & nihil impossibile erit vobis:* (t) **Wenn ihr einen so starken Glauben haben werdet, wie das Senfkernlein stark ist, könnt ihr einem Berge sagen, gehe von hier dorthin, so wird er sich dahin begeben; es wird euch nichts unmöglich seyn.** Und durch solchen Glauben haben die Apostel Kranke geheilet, Teufel ausgetrieben, und andere große Wunder gewirket. Nicht minder ist Johannes in diesem Glauben fest gewesen: indem nicht

(r) De Spir. & anima cap. 39. (s) Rom. 8. v. 28. (t) Matth. 17. v. 19.

nicht nur durch seine Fürbitte verschiedene Krankheiten geheilet, sondern so gar sechs und zwanzig Todte zum Leben sind erwecket worden. Es scheinet nämlich, Johannes habe die Tugenden wie ein Kleid angelegt; ja durch dieses Tugendkleid hat Johannes auch das Kleid der Herrlichkeit erhalten: *Circumcinxit eum zona gloriæ:* (u) Gott hat ihn zur Belohnung mit dem Gürtel der Herrlichkeit umgeben.

Beschluß.

Laudemus Viros gloriosos, & Parentes nostros in generatione sua: Laßt uns also diesen herrlichen Vorfahrer in seiner neuerklärten Heiligkeit loben, und ehren! Wir sehen ihn allda in seiner geheiligten Bildniß, und wir sehen ihn zu unserm Trost. Seine herrlichste Verdienste, die er in seinem Leben gesammelt, sollen uns billig eine sonderbare Liebe, Andacht, und Vertrauen einprägen. Er war in seinem Leben ein sorgfältigster Eiferer für das Heil aller Menschen, sowohl als ein berühmtester Lehrer der hohen Wissenschaften, als auch ein wachbarester Seelenhirt. Durch dieses alles hatte sich Johannes eine große Herrlichkeit erworben: aber noch größer ist dieselbe geworden durch so schöne Vereinbarung aller vollkommnesten Tugenden.

So erheben wir denn, die wir allhier zu Verehrung dieses großen Heiligen Gottes uns versammelt haben, unsere Herzen, unsere Hände, unsere Stimmen! *Laudemus:* Laßt uns ihn loben, und ehren, als unsern Seeleneiferer, und glorwürdigen Beschützer! wir sind zwar auf Erden der Nutzbarkeit seiner Gelehrsamkeit, von dem Glanze seiner Tugenden beraubet; allein: *Pro Patribus tuis nati sunt tibi filii* (x): Statt dieses herrlichen Vorfahrens sind uns wieder ebenfalls höchstpreiswürdige Nachkömmlinge, als sorgfältigste Seelenhirten und Tugendsmänner gegeben worden. Du also, o heiliger Johannes! siehe nun von dem Throne deiner Herrlichkeit! siehe dahier deine eifrigen Verehrer! Erbitte den Sündern Gnade, den Bedrangten Hülfe, den Gerechten Standhaftigkeit, allen ein glückseliges Ende des Lebens, entlasse niemand ohne Trost, und deinen mindesten Lobredner nicht ohne Segen! Amen.

(u) Eccl 45. v. 9. (x) Psal. 44. V. 18.

Zweyte Lobrede,

welche vorgetragen

P. Bernardinus,

Capuciner bayerischer Provinz,

in dem Kloster zu Braunau der Gottesgelehrtheit Lehrer.

Am Montage, den 21. Wintermonats.

Vorspruch.

Quanto magnus es, humilia te in omnibus, & coram Deo invenies gratiam.

Je größer du bist, jemehr demüthige dich in allen; so wirst du vor Gott Gnade finden. Eccl. 3. v. 20.

Eingang.

Daß Gott in sich einzel, im Wesen unabhängig, in den Eigenschaften vollkommen, und in seinen Werken allmächtig sey, ist keinem vernünftigen Geschöpfe unbekannt. Aber was dieß göttliche Wesen, und wie Gott einfältig, und zugleich dreyfältig sey, ist ganz unbegreiflich. (a) Diese Dinge sind unsern Augen so verborgen, daß auch ein großer Augustinus solche in das Klare zu bringen fruchtlos gearbeitet hat. Die Schrift berichtet uns zwar, daß Gott in dem Aufenthalt seiner Herrlichkeit, und Majestät mit Lichtern umgeben sey, (b) doch sind diese lauter geheimnißvolle Lichter, so anstatt die Vorwürfe göttlicher Vollkommenheiten zu nähern, dieselbige nur mehr erhöhen.

Wie

(a) Jerem. 32. v. 19. (b) Psal. 103. v. 2.

Wie mit Gott, fast eben so verhält sich die Sache mit den Heiligen Gottes, so die Werke seiner Barmherzigkeit und Allmacht sind. Es scheint, Gott habe sich selbst die ganze Erkenntniß ihrer Heiligkeit vorbehalten, damit er allein die Ehre davon trage. Er bringet in ihren Herzen die edelste Wirkungen seiner Gnade hervor, und die erste Tugend, die er ihnen einflößt, ist jene, die alle andere bergen muß.

Und wie es scheint, so verlanget Gott diese Tugend der Demuth zuvörderst aus dieser Absicht, damit er wegen derselben das Geschöpf erhebe, und vor andern groß mache. Je mehr der Mensch sich durch die Demuth erniedriget, desto mehr erhebt ihn der Herr durch die Stralen seiner Herrlichkeit.

Der fruchtbare Regen, der dem durstigen Samaria drey Jahre mangelte, ist aus jenem Wölklein erwachsen, welches der Diener des Propheten sehr klein aufsteigen sah, (c) und David ist aus einem demüthigen Hirtenknaben jener große König in Israel geworden. (d) Wie der leuchtende Planet oft manchen verächtlichen Dunst empor hebt, und denselben unsern Augen als eine schöne Wolke vorbildet: also erhebt der Schöpfer eine demüthige Seele bis über den Dunstkreis der Erde, und läßt an derselbigen den Glanz besondrer Heiligkeit schimmern. Diese Gewohnheit läßt Gott niemals außeracht; wer sich nicht demüthiget, wird vor Gott niemals groß werden.

Johannes der Täufer wurde damals so groß, daß er seine Hand über den Scheitel des Herrn bey der Taufe erheben dörfte, als er sich unwürdig geachtet, die Schuhriemen des gesalbten Gottes aufzulösen (e).

Von einem gleich demüthigen Johannes ist heute die Rede, den Seine Heiligkeit der itzt regierende Pabst Clemens der dreyzehente in die Zahl der Heiligen übersetzet, dessen Heiligsprechungsfeyerlichkeit von einem Hochwürdigen Collegiatstift Mattsee diese Octav hindurch mit ausnehmenden Pomp und Pracht verherrlichet wird. Dieser Johannes Cantius war demüthig, und so demüthig, daß er sich mit David vernehmen ließ: Ich bin kein Mensch, sondern ein Wurm, ein Schandfleck der Menschen, und Auswurf des Volkes; (f) und er ist dadurch groß, und so groß geworden, daß er durch den Schimmer seiner Tugenden die Kirche Gottes erleuchtet, und Jedermann erbauet hat. Ich rede fast alles aus dem Munde seines Lebensverfassers, dieser ist meiner Meynung, da er Johannes Cantius nennet ein Wunder der Gelehrtheit, einen Spiegel der Tugend, und ein Beyspiel der Demuth.

(c) 3. Reg. 18. *v*. 44. (d) 1. Reg. 16. v. 13. (e) Joan. 1. v. 27.
(f) Psalm. 21. v. 7.

Auf die Worte, des Ecclesiastikus: (g) Je größer du bist, je mehr demüthige dich in allen, so wirst du vor Gott Gnade finden, das ist, wie bey Cornelius zu lesen: (h) so wirst du vor Gott groß werden, gründe ich meine Rede, und sage: Der seine große Gaben, und gute Eigenschaften durch die Demuth verkleinerende, vor Gott aber groß gewordene Johannes Cantius, der seine große Gaben, und gute Eigenschaften durch die Demuth verkleinerende giebt uns den ersten: vor Gott aber groß gewordne Johannes Cantius, weiset uns den zweyten Predigttheil. Geduld.

Erster Theil.

Je größer du bist, je mehr demüthige dich in allem. (i) Man muß nicht glauben, daß, da ich von der Demuth des Johannes Cantius rede, ich der Meynung sey, als hätte Johannes die vollkommne Erkänntniß jener grossen Gaben, und Gnaden nicht gehabt, die ihm von Gott, und der Natur so häufig sind mitgetheilet worden; denn die wahre Demuth gründet sich nicht auf eine blinde Unwissenheit, die keinen Unterschied weis, was man sonderbar vor andern besitze: sie ist keine Unwissenheit des Verstandes, sondern eine kluge Eingezogenheit des Willens. Die Demuth, sagen die heiligen Väter, besteht in einer vollkommnen Erkänntniß, daß man von sich nichts, sondern alles Große von Gott empfangen habe.

Jener blinde Betler, der seine dringende Dürftigkeit öffentlich ausgerufen, (k) jene zehn Aussätzige, die ihre scheußliche Gepresten Christo dem Herrn bekannt machten, (l) werden deßwegen von keinem Evangelisten als wahre Demüthige aufgezeichnet; nur die Selbstverachtung eines Abrahams, und die Demuth eines Davids müssen wir bewundern; da jener als ein Stammvater aller Gläubigen sich als verwerflichen Staub und Asche bekennet, (m) und dieser zum König schon gesalbet, Speise für seine Brüder in das Lager getragen hat (n).

Wie bey Abraham und David, eben so hat die Demuth bey Johannes Cantius ihren Wohnsitz aufgeschlagen; dieser borgte er ab die großen Natursgaben, und vom Himmel empfangene Gnaden durch die Erniedrigung, wie der Geiz sein Schatzgeld in tiefen Gruben zu bewahren, oder wie Abimelech seine Heersmacht unter dem Schatten der Berge zu verstecken (o).

Sein

(g) Eccles. 3 v. 20. (h) In Eccles. 3. v. 20. (i) Eccles. 3. v. 20.
(k) Joan. 10. v. 46. (l) Luc. 17. v. 13. (m) Gen. 18. v. 27.
(n) 1. Reg. 16 & 17. (o) Jud. 9. v. 36.

Sein Geburtsort war Känt, ein Städtchen in Pohlen, sein Vater Stanislaus, und die Mutter Anna, waren zur burgermeisterlichen Würde erhoben. Von dem Himmel hatten sie dieses Kind durch eifriges Gebeth erhalten, und man kann dasselbige eben sowohl, als die schöne Perlen, keine Frucht der Erde, sondern ein Geschenk von oben nennen. Die künstliche Natur scheint ihre Langsamkeit vergessen, und ihre sinnreiche Freygebigkeit in dem kleinen Cantius völlig erschöpft zu haben, dieser hatte er einen aufgeklärten Verstand, seltene Beurtheilungskraft, und anhaltendes Gedächtniß zu danken. Was immer groß ist, hat schon den Glanz in der ersten Geburt. Schon bey jungen Jahren zeigte sich eine graue Weisheit, und die Sitten des kleinen Johannes waren, wie man dieselbige von erlebten Männern wünschen sollte: er leuchtete nicht nur seines gleichen zum Guten vor, sondern machte auch ältere oft schamroth, wie die Aufführung des jungen Samuels lobwürdiger, als der Lebenswandel der schon ältern Kinder Heli gewesen: (p) er nahm in Tugend und Wissenschaften zu, wie der Ceder auf dem Liban, oder wie eine Cypresse auf dem Berge Sion: in den Schulen hat er den Wissenschaften, wie Tobias den männlichen Sitten: (q) in der Kirche aber, und zu Hause der Tugend, wie Daniel dem Gesetze Gottes (r) obgelegen. In jenen hat er den wohlverdienten Doctorhut erhalten, und in dieser hat ihn die Beständigkeit im Guten gekrönet.

Die Gnaden und himmlische Gaben äußern sich in uns durch Ausübung des Guten. Wenn Gott mit seiner Gnade gegenwärtig ist, so wirket dieselbige ohne Unterlaß, wie das Feuer durch die Wärme, und der Balsam die Anwesenheit durch den Geruch verrathen, also muß das Daseyn der göttlichen Gnade aus der Uebung erkennet werden.

Herodes bestärkte seine Meynung, daß der von ihm enthauptete Vorläufer in der Person Christi wieder erstanden, mit dem, weil dessen Tugenden, und Kraft in demselbigen wirken: und wir können mit bestem Fuge sagen, daß Gott mit seiner Gnade in unserm Johannes wirke, weil in demselbigen so edle Tugenden, und mächtige Werke sich blicken lassen.

Bisher verehrten wir nur jene als heilig, welche der römische Stuhl öffentlich auf den Leuchter gesetzet: aber zu Krakau wurde Johannes Cantius schon in diesem Leben als ein solcher von Jedermann verehret. In den geheiligten Blättern wird jener wachtbare und getreue Knecht von seinem Herrn zum Verwalter ausgesehen, (s) und die heilige Gelehrtheit hatte schon vor etlich hundert Jahren das Recht, Cantius als einen Seelenhirten der Stadt Ilkus zu

(p) 1. Reg. 2. (q) Tob. 1. (r) Daniel. 1. (s) Matth. 24. v. 45.

zu ernennen. Die Lippen des Priesters, sagt der Prophet, sollen die Weisheit behalten, und andere von seinem Munde das Gesetz fordern; weil er ein Engel des Herrn der Heerschaaren ist. (t) Der brennende Seeleneifer unsers Johannes Cantius zeiget den Augen einen solchen Priester, der oft von der Kanzel zum Volke geredet, und so geredet, daß seine Worte die Bösen, wie Jonas die sündhaften Niniviten (u) erschrecket, hingegen die Frommen im Guten, wie Nehemias die Arbeiter in dem Baue zu Jerusalem (w) gestärket hat. Hat die Stimme des Herrn durch den Mund des Propheten so viele Todte belebet, (x) so hat eben diese durch den Mund unsers Heiligen nicht wenige von dem tödtlichen Schlafe der Sünden erwecket. Wie die Engel den Loth vor dem feurigen Schwefelregen, (y) also eifrig suchte Johannes die Seelen seiner Heerde vor den höllischen Flammen zu schützen.

Solche Tugendübungen, diese Gaben und Gnaden suchte Johannes Cantius vor den Augen der Menschen zu bergen; denn die Demuth lehrte ihn, daß die Hitze ihre Stärke behalte, wenn sie eingeschränkt sey, die Tugend aber nicht abnehme, so lang man sie in der Finstere verborgen hält, und nur unser himmlische Vater, nicht aber unsre irdische Brüder darum wissen: (z) Matthäus sagt, man muß die Posaune vor sich her nicht schallen lassen, wenn man etwas Gutes ausübet, (aa) und Johannes Cantius, nach der Vorschrift des Evangeliums, nannte sich bey so mächtigen Werken einen unnützen Knecht. (bb) Wie das Königlein unter den Vögeln nur abgelegene Hecken, also suchte Johannes in tiefen Thälern der Erniedrigung seinen Aufenthalt. Die Natur beschenkte unsern Cantius mit großen Gaben, aber hält sich gleich einem verächtlichen Wurm; die hohen Schulen bewundern in Johannes die hohen Wissenschaften, Cantius hingegen giebt vor, er sey ein Schandfleck der Menschen.

Von Johannes sagt man nicht ohne Grund, wie dort von dem Täufer, er habe die heiligmachende Gnade niemals durch die Sünde getilget: und dennoch will er für einen Auswurf des Volkes angesehen werden: wie der Sohn Isai vor dem Sohne Jemini, (cc) also hat sich, und seine große Gaben Cantius vor allen Menschen zu verkleinern gesucht.

Wahre Demuth mit großer Wissenschaft paaren, ist zwar eine Sache, so den allgemeinen Beyfall des Himmels verdienet, aber auf Erden selten gefunden wird. Seit dem sich Adam auf unerlaubte Weise um die Wissenschaften

---

(t) Malach 2 v 7. (u) Jon. 3. (w) 2. Esd. 4. & 6.
(x) Ezech. 37. v. 5. (y) Gen. 19. (z) Matth. 6 v. 1.
(aa) Matth. 6. v. 2. (bb) Luc. 17. v. 10. (cc) 1. Reg. 24.

ten des Guten beworben, (dd) ist eine mit Wissenschaften vereinpaarte Demuth auf Erden so seltsam, als der Sonnenvogel außer Aegypten, und der anmuthige Frühling in kalten Nordländern ist. Bey Johannes wußte sich die Demuth mit den Wissenschaften zu vergleichen, und beyde solche Früchte zu ärnten, welche nur ein demüthiger Cantius in den himmlischen Scheuern hinterlegen könnte. Niemand war, den er nicht mehr, als sich selbsten schätzte: und er hat sich vor allen Menschen, wie Abraham vor dem Sohne Seor erniedriget. (ee) Seine Gedanken waren nicht auf fremde, sondern auf eigene Fehler gerichtet: und die auch nur eingebildete Gebrechen gaben ihm schon große Ursache sich selbst zu verachten. So fertig er war, andere zu loben, und fremde Laster zu entschuldigen, eben so bereit ist er gewesen, sich selbst zu tadeln, und das als ein Laster anzuklagen, was doch andere als eine Wirkung seiner tiefen Demuth loben mußten. Er hielt sich für unrein (da er doch jenen himmlischen Geistern nicht ungleich war, die das immerwährende Heilig anstimmen) zu dem Altar des Allerhöchsten zu nahen, wenn er sich erinnerte, eine Streitsfrage eifriger behandelt zu haben, außer er hatte vorher um Verzeihung gebethen. Also wußte dieser Heilige sich zu demüthigen: solche Erfindungen suchte Johannes hervor, daß er nur aus sich nichts, und seine Verdienste vor den Augen dieser Welt klein machen könnte. Daß ein großer Sünder nach einem boshaften Leben sich demüthige, kann ich wohl fassen: daß ein in Wissenschaften unerfahrner Mann den untersten Ort bey gelehrten Versammlungen freywillig erwähle, übersteiget meinen Glauben nicht; denn jenem schwebet annoch in dem Gemüthe das stechende Andenken einer eröffneten Hölle, und eines geschloßnen Himmels: diesem hingegen verlegen den Steig zur Erhöhung fremdes Wohlverhalten, und eigne Dummheit. Aber daß ein Mann von großer Heiligkeit, ein Lehrer, dem die hohe Schule zu Krakau die ansehnlichsten Lehrkanzeln anvertrauet; ein Priester, auf dessen Lippe niemals eine Bosheit ist gefunden worden, sich also verkleinere, das kann ich nicht begreifen. Blasen nur seine Feinde, die ihm falsch angeschmitzte Laster, wie dort die Pharisäer ihr Almosen, (ff) gleichsam in allen Enden aus, so frohlocket doch Johannes im Geiste, und scheint, sich durch dieses eben so geehrt, als David, da ihm die Töchter Sion zugerufen, er habe in dem einzeln Goliath wohl zehn tausend Feinde erschlagen. (gg) Unbarmherzige Menschenfeinde, öffentliche Straßenräuber bewundern die Demuth unsers Cantius, da sie mit Erstaunen sahen, wie derselbige seine übersehene Unredlichkeit bitterlich beweinte, und das eingenähte Geld ihnen zu Füßen legte.

C Wenn

(dd) Gen. 3. v. 6. (ee) Gen. 23. (ff) Matth. 6. v. 2. (gg) 1. Reg. 18. v. 7.

Wenn der Mensch sich selbsten kennete, und einsähe, wie wenig Großes und Schätzbares, hingegen aber wie viel Kleines und Verachtungwürdiges er an sich habe, so würde ihm gar nicht schwer fallen, mit Schmach und Verachtung zu streiten, damit nur seine Seele mit Tugenden, wie die Bäume im Paradies mit Früchten erfüllet würde. Ich weis zwar gar wohl, wie angenehm dem Himmel die Weisheit sey, und daß uns in der Schrift der Witz kluger Schlangen eingerathen worden, (hh) ich weis aber auch, daß die wahre Weisheit neben einer christlichen Demuth stehen könne, und daß uns eben dort befohlen worden, einfältig wie die Tauben, (ii) das ist von Herzen demüthig zu seyn: ohne Demuth sind wir Gebäude ohne Grundfeste, hohe Bäume ohne Früchten, goldne Geschirre aber leer, weil die Demuth die einzige Verwahrerinn, ja gleichsam die Seele aller andern Tugenden ist. Wer ohne Demuth, sagt Augustinus, gute Werke ausübet, der streuet Sand in den Wind: nicht die hohen Berge, sondern die tiefen Thäler werden mit Wasser, nicht die hochmüthigen, sondern die demüthigen Seelen werden von Gott mit Gnaden erfüllet. Wer sich nicht selbst demüthiget, wird vor Gott niemal groß werden. Je größer du bist, je mehr demüthige dich in allem. Johannes Cantius hat seine große Gaben, und gute Eigenschaften durch die Demuth verkleinert, aber eben darum ist er vor Gott groß geworden, wie nun beweisen soll der

Zweyte Theil.

Je größer du bist, je mehr demüthige dich in allen, so wirst du vor Gott Gnade finden. Es unternahm Johannes viel, sich zu demüthigen; aber der Herr that noch mehr denselbigen zu erheben, und vor andern groß zu machen; es bleibt der Herr dem Knechte nichts schuldig; er ist so gut, daß er auch dem die letzte Stunde zur Arbeit kommenden den ganzen Taglohn hat bezahlen lassen. (kk) Der höchste Geber giebt das Gegebene hundertfältig wieder: für einen Becher kalten Wassers, den man wegen seiner hat mitgetheilt, tränket er mit einem ganzen Strome der himmlischen Wollüste: (ll) und einen geringen Liebesdienst vergilt er mit den ewigen Gütern. Er hat einem Abraham den Dienst, so dieser jenen drey englischen Pilgern erwiesen, (mm) überflüßig mit einer unzählbaren Nachkommenschaft vergolten: und eine Esther, die

(hh) Matth. 10. v. 16. (ii) Matth. 10. v. 16. (kk) Matth. 20. v. 9.
(ll) Matth. 10. v. 42. (mm) Gen. 18.

die zum Wohl des auserwählten Volkes viel unternommen, hat er auf den Königsthron erhoben: er hat einen Mardochäus von seiner Verfolgung wieder aufgerichtet, und einen Johannes Cantius, der sich vor allen sehr gedemüthiget, so hoch erhoben, daß er im Himmel glorwürdig ist, und auf Erden andern zum Beyspiele dienet. Alles, was Johannes unternommen hat, war nach eigner Verachtung gerichtet, und der Herr hat ihn so groß gemacht, daß wir seine Größe nicht einmal übersehen können. Jemehr sich Cantius durch tiefe Demuth verkleinert hat, desto größer war das Ehrengebäude, welches Gott darauf geführet; es bleibt einmal wahr: der sich selbst erhöhet, und groß machet, wird erniedriget, und klein werden, und wer sich erniedriget, und klein machet, der wird erhöhet, und groß werden (nn).

Johannes, der sich unter die kleinsten zählte, der sich, indem er ein Schandfleck der Menschen zu seyn glaubte, mit David vernehmen ließ: Ich bin kein Mensch, sondern ein Wurm, und der Auswurf des Volkes: der sich viel zu unrein hielt, dem Altare des Allerhöchsten sich zu nahen, ist nicht nur allein nach den ewigen Rathschlüssen groß, sondern zugleich auch vor den Menschen so herrlich geworden, daß man itzt seine Bildniß ehret, seine heilige Gebeine hochachtet, und ihn, da man seinen Ehrenthron im Himmel bewundert, als einen der großen Heiligen in der Kirche Gottes anruft.

Tobias wollte zwar die Treue des Azarias mit der Halbscheide seiner mitgebrachten Güter beehren, (oo) aber die Demuth unsers Cantius ist von dem Gott des Azarias also treulich belohnet worden, daß man solches mit Worten nicht genug erzählen kann. Johannes hat sich wegen Gott vor allen gedemüthiget, und Gott hat ihn wegen der Demuth vor den Menschen groß gemacht. Wenn schon Johannes der Täufer sich in die Wüste verkrochen, so erschallet doch sein Lob in ganzem Judenlande: (pp) und wenn schon Cantius glaubet, Pohlen wisse wenig von seinem heiligen Lebenswandel, so breitete sich doch der Tugendglanz in seinem Vaterlande aus, in welchem sonst kein Prophet angenehm zu seyn pflegt. (qq) Wie jener Fluß zwar anfangs klein, aber hernach sich mit wasserreichen Fluthen ergossen, (rr) also hat sich die Größe des sich verkleinerenden Johannes aller Orten ausgebreitet: ja ihm hat der Herr gezeiget, daß sein Arm nicht abgekürzet sey, (ss) und er seine Macht noch gar nicht erschöpfet habe; in ihm hat er dargethan, was ein Mensch mit seinem Gott vermöge, der doch ohne denselbigen so schwach, und unvermögend ist. So unerhörte Dinge wirkte Cantius, daß man aus denselbigen erkennen muß,

 Gott

(nn) Luc. 18. v. 14. (oo) Tob. 12 v 5. (pp) Matth. 3
(qq) Joan. 4. v. 44. (rr) Esth. 11. v. 16. (ss) Isa. 59. v. 1.

Gott fahre noch immer fort in seinen Heiligen wunderbar, (tt) und anbethungswürdig zu seyn. Aßuerus erkannte aus den Jahrsbüchern die Treue des Mardochäus, (uu) und der hochwürdige Weltpriesterstand kann seine Jahrsbücher an allen Blättern mit Wundern und Gutthaten eines heiligen Cantius ausschmücken: fast in ganz Europa weis man von Johannes Cantius, und seinen Gutthaten, wie in allen Ländern von den Siegen des großen Alexanders zu sagen.

Er hat die Presthaften durch seine Fürbitte, wie Isaias den König mit Feigenpflastern geheilet: (ww) und wenn er Blinden das Augenlicht gab, hat er nicht wie Tobias etwas von einem Fische, (xx) sondern das heilige Gebeth gebrauchet.

Der Segen dieses Heiligen bereicherte die Dürftigen, und wußte, nicht nur Fleisch wunderbarlich auf die Tafel zu setzen, sondern er besaß auch die Gewalt Wasser in Milch, wie dort Christus in Wein, zu verwandeln. (yy) Kurz: Johannes war gegen seine Verehrer nur immer freygebiger, wie die Flüsse im Fortlaufen wasserreicher werden. In dem Gebethe lernte Cantius, wie Daniel, was zukünftig geschehen würde: (zz) und seine Gemüthsaugen drangen in das Innere der Herzen: er hat das, was noch geschehen sollte, öfters so deutlich vorgesagt, als andere das erzählen, was schon geschehen ist: und er hat nicht weniger die Einäscherung der Stadt Krakau, als die Propheten den Untergang der Stadt Jerusalem weißgesaget. Johannes Cantius hat aus den Wundern gleichsam eine Gewohnheit gemacht: und sie haben schier den Namen der Wunder durch ihre unaussprechliche Menge verlohren; denn von denselbigen muß man eben so reden, wie von dem fruchtbaren Regen, dessen Wirkung wir oft erfahren, dessen Tropfen aber niemals in eine Zahl bringen werden.

Es scheint, Gott habe ihm jene Gewalt ertheilet, die Christus seinen Aposteln anbefohlen, daß sie die Kranken heilen, die Aussätzigen reinigen, die Teufel austreiben, und die Todte erwecken sollten. (aaa) Viele Krankheiten sind auf seine Fürbitte geheilet worden: und wir müssen die Kraft in Erweckung der Todten in unserm Cantius schier mehr, als in Christo bewundern; denn wir lesen, daß von diesem nur drey, von jenem aber sechs und zwanzig, wieder sind beseelet worden.

Auserwählte! mit was für Vertrauen müssen wir wohl den großen Johannes anrufen? dessen Macht so nachdrücklich, und dessen Worte schon damals

---

(tt) Psal 67. v. 37. (uu) Esth. 6. (ww) Isa. 38. v. 21. (xx) Tob. 11. v. 13. (yy) Joan. 2. v. 9. (zz) Daniel. 10. v. 14. (aaa) Matth. 10. v. 8.

mals so mächtig waren, da er noch dieses Jammerthal bewohnte, daß gleichsam auf sein Winken nicht nur die Natur, sondern auch deren Urheber dasjenige erfüllen wollten, was im Evangelio dem festen Glauben versprochen ist. (bbb) Aber, was Johannes Cantius auf Erden gethan, war nur ein Vorspiel dessen, was er vermag in dem verbesserten Leben: vormals wollte er bey großem Tugendglanze klein scheinen, itzt aber muß er groß seyn. Er ist in jener Stellung, da sein Segen so fruchtbar, wie der Einfluß des Himmels in der Wüste zur Zeit des Moses gewesen: (ccc) und seine Fürbitte so vermögend, wie der Arm des Jakobs, so den Engel, mit dem er gerungen, nicht eher entlassen hat, bis er von ihm ist gesegnet worden. (ddd) Seine Liebe gegen dem Nebenmenschen hat sich nicht gemindert: und wenn Johannes, da er auf Erden wollte klein seyn, so vielen beygesprungen, wird er wohl, da er im Himmel groß seyn muß, sich vergebens anrufen lassen? Es ist keine Krankheit des Leibes, und kein Anliegen des Gemüthes, wo man bey Gott durch die Fürbitte Cantius nicht hat Hülfe gefunden. Joab ergriff umsonst das Horn des Altares; (eee) denn er mußte doch des Todes sterben: aber keiner ist in seiner Hoffnung betrogen worden, der sich um den Schutz unsers Heiligen beworben hat.

So nützlich der Cocosbaum in Indien ist, der fast alles allein hervorbringet, was ein Mensch nöthig hat; so heilsam ist der Segen Johannes allen Dürftigen. Paulus hat sich zwar beflissen noch in diesem Leben: (fff) aber Cantius auch nach dem Tode allen alles zu werden. Allen mit Elend gedrückten wird bey Johannes eine sichere Zuflucht, wie dort den Israeliten die Städte der Zuflucht angewiesen, (ggg) und sollte wohl unserm heiligen Weltpriester nicht erlaubt seyn, bey den Füßen des Herrn für seine Landesleute in den heutigen Kriegestrübsalen die Hände zu falten? Da doch der machabäische Feldherr gesehen, wie der Hohepriester Onias für die Machabäer in den Himmel die Hände ausgestrecket hat (hhh).

Wenn uns diese Macht Johannes Cantius auf Erden und in dem Himmel noch zu klein in die Augen fällt; obschon jene des über hundert und sieben und zwanzig Länder gebiethenden Königs nicht so groß war, so haben sich nicht nur die himmlische Geister nach ihm, wie dort nach dem Vater des Vorläufers gerichtet, (iii) sondern, da der höllische Geist durch harte Versuchung zusetzte, hat ihn so gar die Königinn der Engel selbsten durch ihre liebreicheste Gegenwart

(bbb) Marc. 16. (ccc) Exod. 16. (ddd) Gen. 32.
(eee) 3. Reg. 2. (fff) 1. Cor. 9. v. 22. (ggg) Jos. 21.
(hhh) 2. Mach. 15. v. 12. (iii) Luc. 1. v. 13.

genwart erquicket. Es geht nämlich eine Jungfrau gerne mit einer Jungfrau um; und die Jungfrauen, unter welche wir einen heiligen Cantius wegen seiner lilienreinen Unschuld billig zählen, sind aus jenem Chore, das Maria als seine Königinn mit gebeugtem Haupte verehret. Diese hat unserm Heiligen einen von weißen Rosen geflochtenen Kranz, wie Jonathas dem David seine ansehnliche Kleider, ertheilet. (kkk) Aßuerus hat zwar zum Zeichen seiner Gunst den goldnen Zepter gegen die Esther geneiget: (lll) aber Gott hat zu einem besondern Merkmaale seiner ausnehmenden Gnade unsern Johannes durch Maria die Jungfrau mit einer Jungferkrone geschmücket. Pharao hat dem Joseph vieles mitgetheilet, aber seinen Thron für sich allein behalten: (mmm) Christus hingegen hat so gar seinen Thron, nämlich Maria seine liebste Mutter unserm Cantius, wie dort einem Johannes dem Evangelisten, zum Unterpfande der Seligkeit eingesetzet (nnn).

Beschluß.

Je größer du bist, je mehr demüthige dich in allen, so wirst du vor Gott Gnade finden. (ooo) Ich ende meine Predigt, und sage: Gott geht gerne mit den Menschenkindern um, aber nur mit demüthigen, damit er sie erhebe: wo er hingegen die Stolzen und Hochmüthigen stürzet. Er hat den seine große Gaben, und gute Eigenschaften verkleinerenden Johannes Cantius ausgesehen, damit er denselbigen groß machte.

Johannes hat sich erniedriget, seine Gedanken waren nach der Demuth, und seine Worte nach eigner Verachtung gerichtet. Er suchte die herrlichen Vorzüge seiner guten Eigenschaften und Tugenden aus Demuth zu verkleinern, und ließ sich mit David vernehmen: Ich bin kein Mensch, sondern ein Wurm, ein Schandfleck der Menschen, und ein Auswurf des Volkes: (ppp) Das menschliche Lob hat er so ämsig geflohen, als wir dasselbige suchen. Kurz! Johannes wollte unter allen Menschen, wie der silberne Mond unter allen Planeten der unterste seyn. Aber der Herr hat denselbigen so groß gemacht, daß unsre düstre Augen diesen nicht einmal erreichen können. Er hat seine Wunder so vermehret, daß wir solche zu keiner Zeit in eine Zahl bringen werden.

Auser-

(kkk) 1. Reg. (lll) Esth. 5. v. 2. (mmm) Gen. 41. v. 40. (nnn) Joan. 19. v. 27. (ooo) Eccles. 3. v. 20. (ppp) Psal. 21.

Auserwählte! was machen wir aus allen diesen für einen Schluß? Keinen andern, als wir wollen seiner tiefen Demuth, wie das auserwählte Volk der feurigen Säule nachfolgen: wir wollen dessen ausnehmenden Größe in verehrungsvollem Angedenken, wie die Aegyptier ihren Voräitern, eine Ehrensäule errichten: und wenn meine Zunge, wie jene des Davids, zugleich eine Feder wäre, wollte ich meinen zweytheiligen Predigtsatz derselbigen anschreiben: Der seine große Gaben und gute Eigenschaften durch die Demuth verkleinerende, vor Gott aber groß gewordene Johannes Cantius.

Auf solche Weise habe ich nun, demüthiger Johannes! und großer Cantius! von dir viel, doch in Betrachtung deiner, wenig gesprochen. Erlaube mir, daß ich itzt unter deinem Schutze zu Gott wenig, aber in Rücksicht unser viel rede. Großer Gott! der du die Demüthigen erhebst, und jene groß machest, welche die eiteln Anschläge der Welt haben erniedrigen wollen: der du ein Werk deiner Allmacht sehen lässest, da du deine heilige Kirche auf dem unüberwindlichen Felsen jederzeit aufrecht erhältst, die doch so viele treulose Feinde haben stürzen wollen, ach! nimm unter deinen mächtigen Schutz mit deiner heiligen katholischen Kirche den preiswürdigsten Weltpriesterstand, damit demselbigen, wie aus der Heiligsprechung deines großen Dieners Johannes Cantius neue Ehre, also durch seine Fürbitte neue Hülfe zuwachse: segne diesen hochwürdigen Stand wegen jener gegen uns Capucinern freygebigen Hand mit jenem Segen, den aus Eingebung des Himmels der alterlebte Isaak seinem lieben Jakob ertheilet hat, damit sie wegen dem ihnen verbrüderten Johannes Cantius auf Erden im Segen leben, und dort im Himmel im Lobe herrschen mögen,

A M E N.

Dritte

Dritte Lobrede,

welche vorgetragen

der hochwürdige, wohledelgebohrne, und hochgelehrte

Herr

P. Don. Joseph Ferdinand Maria Koller,

der regulierten Priestern sogenannten Theatiner, dermaligen Probsten zu St. Maximilian und Cajetan in Salzburg.

Am Dienstage, den 22. Wintermonats.

Vorspruch.

Sacerdos magnus.

Der hohe Priester. Ecclesiast. 50. v. 1.

Eingang.

Da ich bey gegenwärtiger hochfeyerlichen Canonizationsbegängniß, auserwählte in Christo hochansehnliche Zuhörer! Da ich bey gegenwärtiger hochfeyerlichen Canonizationsbegängniß auf der Ehrenkanzel allhiesiger hochwürdigen, und hochlöblichen Collegiat- und Stiftskirche zu erscheinen gewürdiget worden, gebiethet mir die schuldigsttragende Pflicht dem von Clemens dem dreyzehenten, ruhmwürdigst regierenden höchsten Kirchenhaupte der glorreichen Zahl der Heiligen den 16. Heumonats entwichenen Jahres 1767. einverleibten ruhmwürdigsten Petrinerpriester, und Lehrer auf der hohen Schule zu Krakau in Pohlen Johann von Känt die seinen herrlichsten Verdiensten geziemende Lobeserhebung anzustimmen, und erschallen zu lassen. Wie aber sollte sich meine blöde Zunge so wichtige Geschäffte zu unternehmen erfrechen?

Wie

Wie könnten meine untüchtige Kräften sich anmassen, das schrankenfreye Ehrenmeer dieses geheiligten Wundermannes in ein beschränktes Redgezirke einzuschließen? Denn wende ich das Aug auf sein geheiligtes hier zu allgemeiner Verehrung ausgesetztes Bildniß, so ersehe ich an solchem einen wundersamen Spiegel, der mir in Johann von Känt die reiche Bevölkerung der Heiligen Gottes zu beschauen, zu bewundern, und zu loben vorstellet.

Es stralet aus diesem johanneischen Spiegel hervor die Glaubensvollkommenheit der Patriarchen, der Weisheitsgeist der Propheten, der flammende Seeleneifer der Aposteln, die unerschrockene Stärke der Blutzeugen, die Klugheit der Lehrer, die Bußschärfe der Beichtiger, die blühende Lilien der unversehrtreinesten Jungfrau: mit einem Worte: ich beobachte in Johann lebhaft abgeschildert die Vortheile, und Eigenschaften aller Heiligen Gottes, massen er ein Inbegriff aller Heiligkeit, und alle Tugendsvollkommenheit in seiner großen Wunderseele die zierlichste Ruhestatt aufgeschlagen hat. Erstummte nun der große gregorianische Mund, da ihm von Hieronymo die Rede anzustimmen oblag: fand sich die auserlesene Zunge eines Antonini zu schwach, da sie die Bemühung eines Chrysostomi unternehmen sollte, gebrachen die erkleckliche Worte einem weisen Augstino nach geziemendschuldiger Kindespflicht seiner Mutter Monica das Lob zu sprechen, wo doch erwehnten Lehrern nur von einem einfachen Heiligen die Rede zu stellen war. O! was schweres, ja unmögliches Unternehmen demnach finde ich mir zu dieser Stunde aufgebürdet, da ich von Johann von Känt einem so vielfachen Heiligen vor einem so bevölkerten und ansehnlichem Auditorio das Wort führen sollte. Nichts destoweniger, weil das Stillschweigen der obliegenden Kanzelpflicht, und der mir gemachten hochgünstigen Einladung zuwiderstrebet, so sind meine obschon unberedsame und unfähige Lefzen genöthiget, die Segel in das unbeschränkliche Tugendmeer unsers Johanns auslaufen zu lassen, und werden sich alle meine Kräfte anspannen, dessen seltene Allheiligkeit, welche lebhaft zu bilden meine Macht übersteiget, doch mindest in einem dunkeln Schatten zu entwerfen.

Zu solchem Ende lege ich in tiefester Ehrerbietigkeit meinem vorhabenden Ruhmsgebäude den Grundstein mit den angefügten Worten Ecclesiast. am 50. *Sacerdos magnus.* Johann von Känt ein hoch und großer Priester: aber eben darum ein Begriff aller Heiligkeit, weil er *magnus*, hoch und groß in aller ersinnlicher Tugendgattung: Der erste Theil. *Magnus*, hoch und groß in der Ehre der Heiligen, verstehe, in der Gnade der Wunderwirkung: Der zweyte Theil. Die Probe wird meinen gemachten Vortrag unterstützen, deren mir ausgebethene günstige Geduld begleite meine Rede, so schreite ich zur Dar-

thuung meiner Gesinnung in demüthigster Aussprechung der dem johanneischen Herzen, und Munde tiefest eingeprägten Namen Jesu, und Mariä.

Erster Theil.

Johann von Känt war *Magnus*, hoch und groß in der Tugend, und zwar solchergestalten, daß er von der ersten Erblickung des Taglichtes bis zur Schließung der sterblichen Augen ein seltenes Tugendwunder betaufet zu werden sich unstreitig machte. Wo andere auch große Männer bey erwachsenen Jahren sich an den erhöhten Tugends- und Vollkommenheitsberg Olympum gewagt haben, setzte schon Johann seine Risenfüße an, als dieselbige einen festen Tritt zu steifen kaum fähig waren: wodurch er von Kindheit an zu erkennen gab, was großer Tugendsgeist, und begeisterte Stärke in seiner Seele die zierliche Wohnstadt aufgeschlagen habe.

Es besaß nämlich Johann der Korallen Eigenschaft, welche aus der Meerestiefe erhoben ganz weich, und dem Wachse ähnlich sind: sobald sie aber an die Luft gelangen, eine fast unzerbrechliche Stärke erobern. Also auch Johann, nicht so schnell hat ihn die Luft des aufgehenden Verstandes nach abgelegten Kinderschuhen angewohnet: als sich seine Tugendsstärke unverzüglich geäußert hat. In dem erstblühenden Altersflore waren schon alle Feuchtigkeiten der jungen Freuden, und auch unstrafbaren Ergötzlichkeiten aus seinem zarten Herzlein ausgetrocknet: von Kindheit an ersah man an seiner Stirne einen männlichen Ernst: er schritte niemals aus den Schranken der eingezogensten Ehrbarkeit, und ehrbaren Eingezogenheit, und die Bescheidenheit war die einzige Richtschnur alles seines Thuns, und Wirkens. Wodurch sich an ihm, wie an Tobia, bewährte, daß er mit ernährender Muttermilch die Furcht Gottes, und Tugendsheiligkeit in sich eingesogen hatte (a).

Denn beobachtet, Hochansehnliche! Johann noch ein Lehrling spielt schon von der ersten Schule an einen gestandenen Meister in der Schule der christlichen Weisheit: die ihn belehrte die Andacht, die Frömmigkeit, die Ausübung verdienstlicher Werke, und aller Tugendzunahme mit den Wissenschaften zu vergesellschaften: kein auch geringes Werk zu unternehmen, bevor der göttliche Beystand nicht angeflehet werde: die unartige Sitten freyer Gesellen zu hassen, und deren Umgang wie eine giftige Schlange zu meiden: die Gelehrsamkeit unter dem Deckmantel der Demuth zu verhüllen, und unter dem nach-

(a) Ab infantia Deum timere docuit. Tob 1. v. 10.

nachgehends eroberten Doctorshut allen Geist des aufblasenden Hochmuthes zu unterdrücken. Alle diese Lehrstücke, so ihm die Schule der christlichen Weisheit einprägte, erfüllte Johann genauest, und sie waren der Grund, worauf sich seine Tugend gefußet hat.

Die Probe lobet den Meister: Kaum als Johann von den gewöhnlichen Lehrschulen austrat, beförderte ihn seine eroberte Wissenschaft zur ansehnlichen Würde eines öffentlichen Lehrers der Weltweisheit, und Gottesgelehrtheit, ja wiederholtermalen zum Decan der hohen Schule zu Krakau. Bey allem dem aber floh niemals von seiner Seite die Demuth, diese saß mit ihm zur Lehrkanzel: sintemalen er so tief in derselbigen Schooße eingesenkt lag, daß er unangesehen seiner hohen Ehrenstelle, seiner hellstralenden Gelehrtigkeit, und des dardurch aller Orten sich ausbreitenden Ruhmes unabläßlich mit dem demüthigen David wiederholte, seufzete, und weinte: **Ich bin kein Mensch, sondern ein Wurm, ein Schandfleck der Menschen, und Auswurf des Volkes.** (b) Alle schnöde Weltgüter, und zerfließende Reichthümer waren zu ungewichtig, seine demüthige Gemüthsneigung an das Irdische anzukleben, als die nur an das Ewige allein angeheftet zu seyn begonnte. Mit verachtendem Auge sah er jene Welthoheiten an, welche von jedem anstossenden Winde des widrigen Geschickes gleich dem Staube der Erde verwähet werden: Dahero waren alle schon wirklich besitzende, und noch bevorstehende Ehrenstuffen seinem der Demuth geheiligten Sehnen zu nieder, mithin verächtlich, dieweil er schon den hohen Gipfel der Dienerschaft Gottes in Besitz genommen hatte. Die Welt, und ihre gelüstvolle Freuden, deren leonischer Glanz viele tausend und tausend Seelen verblendet, waren ein geschärfter Stachel, der sein an dem Himmel angeheftetes Aug verletzete. Darum der verächtlichen Welt seinen Haß zu äußern, warf er von sich die weltliche Kleidung, denn außer dieser war von Kindheit an ihm nichts Weltliches: diese verwechselte er mit dem würdigsten Petrinerhabit, wohl wissend, daß der löbliche Petrinerstand vor allen andern der erste, der vortrefflichste, und verdienstlichste vor den Augen Gottes sey, dieweil durch solchen der christlichen Welt der reicheste Seelennutzen, und die Heilsbeförderung verschaffet werde.

O demnach war Johann in dem Weltstande *Magnus*, hoch, groß, und allheilig wegen besitzender Tugend, wie wir bis anhero wahrgenommen: O! wer wird nun auszusprechen begwältiget seyn: *Sacerdos magnus*: wie hoch, groß, und überheilig in aller Tugendsgattung er sich als ein hochwürdiger Petriner,

(b Ego autem sum vermis, & non homo, opprobrium hominum, & abjectio plebis. Psalm. 21. v. 7.

triner, und Gott gesalbter Priester erzeiget hat. Wo ist jene Beredsamkeit anzutreffen, welche zu preisen erklecket, was vollkommensten Grad eines unerhörten Tugendwunders Johann durch Erfüllung der priesterlichen Amtspflicht erreichet habe? O dahero laßt uns solchen nachforschen.

Engeland, Holland, mit einem beträchtlichen an Pohlen angränzenden Theile des Deutschlandes war zu selbigem Zeitlaufe mit der leidigen Seuche der Ketzereyen, und Glaubensirrthümern vergiftet, und angestecket: die verderbte Sitten, ausgelassene Freyheit, und Lebensunordnung schwang den fliegenden Höllenfahnen, worunter die meiste Jugend angeschworen hatte, und die unflätige Geilheitspfütze ertränkte unzählige Seelen: Sünden und Laster spielten mit vermeßner Freyheit den Meister, und gewannen bey alldasig von der Bosheit eingeschläfertem Alter die Oberhand. Niemand fand sich ein, der diesem gewaltigen zum Abgrunde reissenden Strome die Schranken setzte: Niemand, der wider diese Seelenräuber die Waffen ergrief: Niemand, der wider solche zu Felde zog. Johann allein, der mit klugester Gottesgelehrtheit verpanzerte Lehrer, und Seelsorger der Stadt Jlkus machte sich unverzüglich auf, den feindlichen Ketzereyen den Krieg, den im Schwange gehenden Lastern die Niederlage, den frechausgelaßnen Sitten der freyen Weltdenker die Zerstörung, und der seinem apostolischen Eifer sich widersetzenden Hölle die siegreiche Beherrschung anzukünden.

Die Predigtkanzel war der Kampfplatz, worauf er erwähnte Gegner zum Streit herausgefordert hat. Sein das Wort Gottes anstimmender Mund war verdoppelt, einerseits war er gleich dem zweyschneidend apocalyptischen Schwerte geschliffen zu verwunden, zu schlagen die Gottlosen: andrerseits aber floß aus demselbigen hervor das ambrosianische Honig zu Erquickung der Frommen, und zur Tugendsermunterung. Schaudervoll waren seine Kanzelbedrohungen den Lasterhaften, troſtreich seine väterliche Geistlehren den Gerechten. Auf dem Predigtstuhle sah man an Johann einen andern Paulum, massen er der damals theils ungläubig, theils boshaften Welt eben jene Bedrohungen mit erhitztem Eifer erneuerte, und jene Lehren verkündigte, die der Weltprediger den Gott untreuen Völkern zu Rom, und Corinth einstens vorgetragen hat: wodurch auch Johann, gleich vorbelobtem Weltprediger, der vergiften Irrthumsschlange das stolze Haupt zerknirschet, die eingelagerte Laster aus dem Felde geschlagen, und den gewaltigen Höllenfürsten in die Flucht getrieben hat. In dem eifrigen Predigtamte, und in der dadurch erworbenen Frucht gleichte Johann einem andern Moysi: (c) indem er gleich diesem die Felsen der

(c) Eduxit rivos de petra durissima. Deut. 8. v. 15.

der Einöde zu reicher Wasserquelle gesprenget, ich verstehe, die harte Steinklippen der verstockten Sünderherzen in fruchtbarbußfertigen Thränenfluß aufgelöset, und zu verknirschter Reue über ihren Lasterwandel beweget hat. Die Stelle eines andern Ezechiels vertrat er, und seine Wunderwirkung wich der ezechielischen nicht, sintemal seine erschallende Predigtstimme die ausgedörrte Todtengebeine der Gnade Gottes abgestorbenen Seelen wieder zum neuen Leben des Geistes auferwecket hat (d).

Heißt dieses nicht, zu geschweigen ein mehreres, daß Johann *Sacerdos magnus*, ein hoch und großer Priester, groß in der Lehre, groß in apostolischer Stärke, groß in Beherrschung der Glaubensirrthümer, groß in Austilgung der Weltlaster, und Bekehrung der Sünder gewesen sey?

O! diese Tugendsgröße erkleckte allein übermäßig unserm Johann die glorreiche Krone der Heiligkeit zu zueignen, und damit seine verdienstreiche Stirne zu beherrlichen. Aber gemach, hochansehnliche Zuhörer! wir irren: denn diese erwähnte Tugendsgröße schätzet noch weit zu klein, und zu gering der erhitzte Seeleneifer, mit welchem Johann zur Heilsbeförderung seiner Schäflein, und des Nebenmenschen entbrannte. Dahero vernehmet, in was hohe Flammen sich derselbige erschwungen hat.

Keine Mühe, keine Arbeit war mit so heftiger Myrrhenbitterkeit bekleidet, so er nicht aus Liebe des Seelengewinns freudenvoll seinen atlantischen Schultern auflud. Durch schweißvolle Christenlehren leitete er die irregangene Jugend wieder auf den Weg des Heiles, wovon die vernachläßigte Kinderzucht der Aeltern sie abgeführt hatte. Die damals geringgeschätzte, und verwelkte Lilien der Reinigkeit beförderte er zu frischen Flor in den öden Herzen der thörichten Jungfrauen: zumal Johann der Reinigkeitstugend also beflissen lebte, daß er diese zierliche Engelsblume seiner Seele bis in die späte Todtensarche unverletzt, und in der ersten Taufblüthe erhalten, dardurch als ein in dem Fleische lebender Engel sich darstellte. Aber ferners, der ehelichgebrochenen Treue, und erloschenen Liebe ergänzte er das entzweyte Band, welches die zertheilte Herzen auf das neue vereinigte. Die unter den zankenden Bürgern eingerissene Feindschaften verwechselte er in brüderliche Freundschaft, die Rache in Versöhnung, den Haß in die Liebe. Keine hagelnde Witterungsunfreundlichkeit, keine eindringende Sonnenhitze, keine Winterskälte war so kräftig, Johann den eifrigen Seelsorger von seiner seelgewinnenden Arbeit abzuhalten, und er wiedmete sich zu allen Tages = und Nachtesstunden, da die Kranke mit Trost zu stärken, dort die Sterbende mit väterlichem Beystande auf den Weg der Ewigkeit

(d) Ingressus est in ea Spiritus, & vixerunt. Ezech. 37. v. 10.

keit zu begleiten; itzt in dem Beichtstuhle die verknüpfte Sündenbande aufzulösen: bald auf offenen Gassen und Strassen die Unwissende in den Glaubensatzungen zu unterrichten, oder die Wissende zum Tugendwachsthume zu ermuntern; mit einem Worte, sich allen zu alles zu machen, auf daß er aller Gemüther, aller Herzen, und aller Seelen gewinne, solche als ein guter Hirt in den Schafstall des Herrn einführe, und dem Himmel verzinse.

Wahrhaftig *Sacerdos magnus*, hoch und große Tugenden unsers allheiligen canonizirten Priesters. Aber nichts destoweniger beruhigte sich mit solcher auf keine Weise seine hochpriesterliche Vollkommenheitsgröße: sondern es öffnet sich mir eine ganze Schaubühne, worauf so unzählige Tugenden Johann die Hauptperson vertretten, daß ich weit ehender die Sterne des Firmaments, als solche abzuziffern erkleckte. Sintemalen Johann derjenige, von welchem vorlängst Ecclesiasticus am 44. betheuert hat, (e) daß kein auch Tugendsbeflissenster sich Johann in dem reichen Tugendvorrathe vergleichen möge. Dahero, weil die flüchtige Zeit dem Auge verneinet, sich an alle solche Tugenden anzuheften, so laßt uns nur auf eine, oder andere die Blicke werfen.

Der Glaube, so aller andrer Tugenden Urquelle, war bey Johann die Brustwähre, welche seine Seele wider alle feurige auf selbige abzielende Pfeile des versuchenden Höllengeistes beschützte, und allen gewaltthätigen Anfall des Abgrundes zu Schanden machte. Dieser Glaube erhitzte ihn zur Beschützung, und Beförderung der Ehre Gottes unabläßlich heldenmüthig zu kämpfen, und wider die vermessenen Glaubensgegner zu fechten. Dieser Glaube nahm seine Seele also in Besitz, daß Johann auf seiner in das heilige Land angestellten Reise mit erhitzter Begierde entbrannte, auch den ungezämten Völkern Asiens den Namen des Gekreuzigten zu verkündigen, und der Machometaner Irrlehre zu Boden zu legen, urbietig zur Bestättigung, und Einpflanzung des einzig seligmachenden Glaubens all sein Blut aus den Adern auszuschütten, und nach der Marterkrone zu streben. Und obschon die göttliche Rathschlüsse ober dem Haupte unsers Johanns das Marterbeil aufhielten, starb er doch täglich, stündlich, und augenblicklich in seiner unersättlichen Marterbegierde um des Glaubens willen als ein unblutiger Martyrer, eben darum, weil er sein Blut in den Adern zu beschränken genöthiget war.

An die Hoffnung auf Gott war der unwankende Anker seines kindlichen Vertrauens so stark angeheftet, und befestiget, daß keine menschliche Gewalt solche von seinem lieben Gott abzureisen bemächtiget war. Durch diese Hoffnung wurde sein Wille mit dem göttlichen dergestalt vereiniget, daß er alle widrige

(e) Non est inventus similis illi. Eccles. 44. v. 20.

widrige ihm zustossende Geschicke als reiche Schankungen von der göttlichväterlichen Hand mit freudigem Herzen, und lachendem Munde annahm, und seine Geduld war unter allem Hagelgewitter der Kreuze und des Leidens, der Verfolgungen, der Verleimdungen, der Verspottungen, und der Unterdrückungen gleich einem Diamant unzerbrechlich, ja es könnte ihm der Himmel nicht so vieles Widerwärtiges zuschicken, als wie vieles er zu erleiden wünschte, weil seine auf Gott gesteuerte Hoffnung ihm dafür die reiche Himmelsbelohnung versicherte.

Die göttliche Liebe entzückte dergestalt seine Seele, und seine Sinne, ja befeuerte ihn mit solcher gegen Gott aufwallenden Liebesbrunst, daß jener nicht irret, welcher behauptet, kein Heiliger habe mehrer, als Johann seinen Gott geliebet.

Er dachte, er redete, er wirkte nichts anders, als was nur seinen Gott im höchsten Grade zu lieben abzielte. Wo er gieng, oder stund, erquickte er sein Gemüth durch Beschauung der göttlichen Eigenschaften, die seine Seele in dem Geistfeuer der Liebe fast gänzlich verzehrten.

Diese göttliche Liebe brannte gänzlich in Johann aus alle Eigenliebe; darum haßte, und verfolgte er seinen unschuldigen Leib auf das schärfeste: seine Gliedmassen zerfleischten die unmitleidige und blutdürstige Geißelstreiche: seinem Munde verneinte die strenge Abtödtung nebst andrer scharfer Fasten den lebenslänglichen Fleischesgenuß: seinem wegen immer anhaltender apostolischer Arbeit entkräften Leib vergönnte er zur Ausruhung keine andere Liegerstat, als die bloße Erde, und bey angewachsenem ergrauten Alter eine hart abgenützte Bärenhaut. Das göttliche sein Herz besitzende Liebesfeuer wiedmete alle seine von der Seelsorge, und Lehrkanzel freye Stunden dem wachenden Gebethe, und den Betrachtungen. Bey heftigst beschaudernder Winterskälte besuchte er zu Nachtzeit mit bloßen Füßen die Kirche: viele Stunden lang lag er auf seinem Angesichte zur Erde gesenket vor dem schmerzhaften marianischen Bildniß, in überhäuften Leidsthränen schwimmend begnügte er ihre, und ihres Sohnes ausgestandene Leidensquaalen, mit Jesu, und Maria die Schmerzen theilend.

Aber eben diese zärtliche Liebe machte ihn verdienstlich, daß Maria die seligste Jungfrau, wie sein Lebensverfasser betheuert, nicht nur allein durch erwähntes Bildniß ihn zum öftern mit erquickender Ansprache, und himmlischen Tröstungen beseliget, sondern auch mit ihrem göttlichen Kinde sichtbarlich erschienen, und seine Stirne mit einem von weißen Rosen geflochtenen Kranze gezieret, und bekrönet hat. Dadurch aber beflammte sich um so viel mehr seine gegen Gott, und der göttlichen Mutter hegende Liebe, ja solchergestalt, daß wegen deren Uebermaaß sein Herz natürlicher Weise in tausend Stücken hätte

müssen gesprenget, und er entgeistert werden, sofern nicht Gott, um noch länger auf Erden von Johann geliebt zu werden, ihn beym Leben erhalten hätte.

Was soll ich allererst melden von der mit der göttlichen in dem Herzen unsers Johanns verbrüderten Liebe des Nächsten? O! da gebrechen mir die Worte, und ich würde genöthiget mit Josue der Sonne den Stillstand zu gebiethen, sofern ich einen weitläufigern Entwurf dieser Liebesübermaaß zu machen sollte verpflichtet seyn. Da aber zu solcher Unternehmung mir die Zeit ermangelt, so laßt uns nur mit flüchtigem Auge dieselbige obenhin beschauen. Die gegen den Nebenmenschen tragende Liebe beraubet itzt Johann seiner eignen am Fuße tragenden Schuhen: da seines Mantels, dort seiner Kleider: er entblößte den eignen Leib, die fremde Gliedmaßen der Entblößten zu bedecken: er erlitte selbst Hunger, um zu speisen, und zu ersättigen die Hungrigen: dahero both er die Speise von dem Munde, das Fleisch von der Tafel den Armen dar, er aber nährte sich mit der Liebe des Nächstens.

Wie gefällig aber Gott solche Liebesstücke gewesen, bewährte der Himmel durch seltene Wunder, die den Entblößten ertheilte Kleider wurden Johann noch, laut päbstlicher Canonizationsbulla, von Maria der Mutter Gottes selbst wieder heimgestellet, und das dem Erhungerten dargereichte Fleisch durch unsichtbare Engelshand mehrmals auf die Tafel gesetzet.

Aber weiters von der Liebe Johannes gegen dem Nächsten zu reden: so waren seine freygebige Hände unabläßlich eröffnet zu Ausspendung des Almosens; er wiedmete alle seine akademische beträchtliche Einkünften nur allein zur Unterhaltung der Nothleidenden: Noth zu leiden war seine ergötzende Freude, damit er nur dem Nächsten in der Noth beyspringen könnte: er selbst erkießte die äußerste Armuth, um die Bedürftige zu bereichern: in und außer dem Hause war er jederzeit mit Volke umringet, das von seinem Liebesfeuer erhitzet zu werden eiferte. Die Zweifelhafte bathen ihn um Rath, die Kleinmüthige um Trost, die Fremde und Verstossene um Beherbergung, die Kranke um Beystand, die Sünder um Lossprechung, und niemand trat von ihm ab, der nicht das gesuchte und gewünschte Heil gewann. Den Armen war er ein freygebiger Vater, den Betrübten ein Tröster, den Beklagten ein Fürsprecher, all seinen Schäflein ein das Heil der Seele und des Leibes besorgender Hirt. O! große, o! seltene, o! preiswürdigste Liebe des Nächsten!

Gleichwie aber verstandenermassen das Leben Johanns ein immerwährendes Lieben war, so schloß er auch seine leibliche Augen in Ausübung dieser verdoppelten Liebe, *Magnus*, hoch und groß in der Liebe Gottes: *Magnus*, hoch und groß in der Liebe des Nächsten. Der 24. Tag des Christmonats im Jahre 1473. nämlich der Vorabend des gnadenreichen Geburtsgedächtnisses des

Welterlösers war der Schlußtag der 76 verdienstlichst erlebten Jahre unsers Johanns: an diesem starb er als ein lebendiges Opfer der Liebe: durch Genießung der heiligsten Wegzehrung, und Empfahung der letzten geheimnißvollen Salbung wurde seine Seele mit der göttlichen, und durch Einsetzung der Armen zu Erben all seiner noch übrigen Haabschaft mit der Liebe des Nächsten beflügelt: diese zweyfache Liebesflügel erhoben seinen an Tugenden großen und allheiligen Geist von dem sterblichen Leibeskerker zur ewigbeglückten Freyheit der Kinder Gottes. Weil Johannes von Känt auf Erden war *Sacerdos magnus*: ein Priester, hoch und groß in all ersinnlicher Tugend, und ein Begriff aller Heiligkeit. Wie solches mein erster Predigttheil erkläret hat.

Zweyter Theil.

Weil Johann von Känt sich zur Lebenszeit *Magnus*, hoch und groß in aller Tugend und Heiligkeit bewährte, wie wir bis anhero verstanden, verdiente er eben darum nach seiner leiblichen Entgeisterung, wie auch schon vorgehends in dem Leben von der belohnenden Gotteshand *Magnus*, hoch und groß in der Ehre der Heiligen, will sagen, in der Gnade der Wunderwirkung gemacht zu werden. Bestralte dahero die Tugendsonne Johanns mit schimmerender Beglänzung das Erdreich in dem Leben, so beleuchtet er selbiges anitzt mit seinen hellscheinenden Wundern nach dem Tode.

Ja, es gedünket mich, Johann sey zu keinem andern Ziel und Ende von dem Zäherthale in die glorreiche Himmelsburg abgetretten, als daß er den Bedürftigen hülfreiche Hände darzubieten ewig leben möge.

Dieses bestättigen, da mein Mund schweiget, die gleich nach dem zeitlichen Hintritte seine geheiligte Grabstatt und Bildniß beehrenden Votiven, Gelübdestafeln, von Gold und Silber herrlichbeschwerten Dankopfer, und unzählbare schriftliche Zeugnisse der durch ihn erlangten Gnaden und Wohlthaten, welche mit stummer Zunge den dankbaren Stimmeshall ausbreiten, bey Johann Zuflucht nehmen, sey so viel, als schon wirklich erhört seyn: zumal er auf seinem Throne der Glorie nur immer beschäfftiget ist, die bittende Seufzer der zu ihm vertrauenden Herzen aufzufassen, und ihnen von Gott zu erwerben, um was sie bitten. Wo der Welt alle Macht gebricht, Hülfe zu leisten, erklecket seine Hülfe, also, daß keine Brunst so tobend und auffressend, die er nicht hemmet, wie Krakau erfahren hat: keine Krankheit so heftig, so gefährlich, die er nicht augenblicklich heilet, und die schon wirklich mit dem Tode Ringende dessen Raubhänden entreisset, wie solches durch Erfahrenheit bekräftigen

tigen Sebastian Luzark, Hedwig Páskovna, Maria Anna Gavlizka, Antonius Olenawicz, und Theresia Chylinska mit vielen andern. Mit einem Worte, es ist kein Unheil so tief eingewurzelt, das er nicht von dem Grunde austilget: keine leibliche und geistliche Gefahr also unvermeidentlich, die er nicht abwendet, kein gelegter Fallstrick so verwickelt, den er nicht zertrümmert: ja was wollt ihr mehrers, es ist kein Grabstein so gewichtig, den er nicht aufhebet, und die darunter entgeistertliegende Körper auf das neue mit der schon lang entflohenen Seele vereiniget, wie er wirklich sechs und zwanzig Todte (was ist das großes, und unerhörtes?) wieder zum Leben auferwecket hat. Redet ihr Blinde, wer hat euch das verlohrne Augenlicht? ihr Stumme, wer die entwichene Rede? ihr Krumme, wer die gerade Gliedmassen? ihr Presthafte, wer hat euch die erwünschte Genesung wieder ertheilet? Alle, alle rufen dankbarest auf: Johann von Känt, *Sacerdos magnus*, der große Tugend, und Wundermann hat uns sehend, redend, gehend, und gesund gemacht. Die von dem Höllengeiste beunruhigte Creaturen danken Johann um die Erledigung, die verzweifelte und verstockte Sünder messen ihm zu das noch erworbene Seelenheil, und die Kleinmüthige den erlangten Trost.

Ja der heutige noch frühe Tag würde sich ehender mit dem Nachtschatten bekleiden, ehe, und bevor ich ein Ende meiner Rede erreichte, sofern ich auch nur in einem kurzen Begriff alle von Johann gewirkte Wunder, ertheilte Gnaden, verliehene Wohlthaten nur obenhin anzuregen gedächte. Dahero umgehe ich alle dieselbige mit gehorsamen Stillschweigen, sintemalen aus den wenigangefügten sattsam erhellet, daß Johann *Sacerdos magnus*, als ein hoch, und großer, und allheiliger Priester, wie in den Tugenden, also auch in der Ehre der Heiligen, nämlich in reichester Ausübung der Wunderwerke, zu verehren, zu beloben sey.

Sollte mir aber anitzt die Frage gestellet werden, was unsern Johann so hoch, groß, ja allheilig in, und nach dem Leben gemacht hatte? So erfolget die unverzügliche Antwort: Der hochlöbliche Petrinerstand, den Johann angetreten, und dessen Pflicht genauest erfüllet hat, war die fruchtbare Wurzel, von welcher der sich bis zum Himmelsgipfel erschwingende Cederbaum seiner erhöhten Heiligkeit erwachsen ist: sintemalen es keinen Widerspruch leidet, daß die Würdigkeit und Höhe des Standes demjenigen die Würde und Hoheit beylege, der die Richtschnur seiner Handlungen nach seiner Standeswürdigkeit abmisset. Wo ist nun jene Zunge, wo jener Redner, welcher die Höhe, und Würdigkeit des berühmtesten Petrinerstandes nach geziemender Schuldigkeit auszusprechen sich getrauet? O! wahrlich wird jedweder seine Kräften zu schwach erkennen, solches Geschäfft zu unternehmen: allermassen der preiswürdigste Pe-

trinerstand als die Krone, und das Oberhaupt des gesammten Cleri alle menschliche Belobung übersteiget. Er ist nämlich derjenige, dem vor allen andern auf dem Erdenkreise sich einfindenden geistlichen Ständen der erste Rang der Ehre, und Würde zugeeignet werden muß, weil solcher von Christo dem Herrn, und den Aposteln unstreitbar abstammet, und die Welt das reicheste Heil eingeführet hat, und annoch einführet. Dieses sind nicht leere Worte, kein eitels Redgepränge, keine der Predigtkanzel unanständige Schmäucheley, sondern eine unumstößliche Wahrheit, welche die Probe zur Steuer hat. Denn saget mir, wer hat die streitende Kirche vom ersten Anbeginn ihrer Belebung bis auf gegenwärtige Stunde mit den mehresten römischen Statthaltern, Kardinälen, Patriarchen, Erz- und Bischöffen, Erzpriestern, Lehrern, und Seelsorgern versehen, und bestralet? Der Petrinerstand war es. Wer hat die an verschiedenen Orten gehaltene Kirchenversammlungen, und Concilia mit den gelehrtesten und klugesten Redschlüssen, und Grundsätzen beherrlichet? Wer den durch vielfältig sich empörenden Sturm der Verfolgungen angefochtenen Stuhl Petri unwankend untersteuert? Wer die sich aufleinende Kirchenfeinde mit dem Schwerte der geistvoll- und reinen Lehre, und Widerlegung der Irrsecten auf das Haupt geschlagen? Dieses alles haben mit unsterblichem Ruhme ausgewirket die verdienstvolle Söhne des Petrinerstandes. Wer hat den Weingarten des Herrn nicht nur mit bittersten Arbeitsschweiße, sondern auch mit reichest um des Glaubens willen vergossenem Blute befeuchtet, und in immerwährendem fruchtbaren Wachsthume erhalten? Diese tapfere Arbeiter, und heldenmüthige Glaubenskämpfer sind gewesen die Petriner, und sind noch heut zu Tage diejenige, welche mit den Stralen der Tugend und Gelehrsamkeit die christliche Welt durchgehends beschimmern, den Kirchenfelsen wider allen Anfall der Hölle beschützen, die schwere Last der fast allgemeinen Seelsorge auf ihren Schultern tragen, und der fremden Heilsbeförderung unersättlich beflissen sind. Durch die hochwürdige Petriner ist allen Welttheilen, allen Königreichen, Provinzen, und Ländern die unsterbliche Zierde aller Heiligkeit zugeflossen: dem gesammten Wälschland, tausend und aber tausend andere zu geschweigen, durch einen Philippum Nerium, dem Königreiche Irrland, durch einen Patritium, Frankreich, durch einen Bemigium, Savoyen, durch einen Franciscum Salesium, Böheim, durch einen Johannem von Nepomuk, dem Herzogthume Mailand, durch einen Karolum Boromeum, der Grafschaft Tyrol, durch einen Caßianum, dem Königreiche Pohlen, durch einen Stanislaum, und also fort. Der hochlöbliche Petrinerstand ist es, welcher, zu geschweigen alle andere Verdienste, die unermeßlich sind, mit seinen aller Tugend beflissensten Söhnen also den Himmel bevölkert, und besternet hat, daß die Zahl der heiligen Petriner mehr als einen Jahrskalender auszufertigen erklecket.

O! so entfliehe, nach Verstand dessen, alle Bewunderung, daß, weil der Petrinerstand so hoch und groß in den Verdiensten, in der Ehre, Würde und Heiligkeit, auch Johann von Känt als ein vollkommenster Petriner hoch, groß in den Tugenden und Heiligkeit geworden sey, ihn als einen solchen großheiligen Petriner meine unwürdige Zunge zu berühmen gehorsamst unternommen hat.

Dahero für die mir hochgeneigtvergünstigte Geduld den verbindlichsten Dank erstattend, schließe ich meine Rede, und wende mich mit meinem gesammten Auditorio zu dir, tugend- und wunderreicher Priester: Ach! siehe an unsre dich an deiner Canonizationsfeyerlichkeit verehrende Andacht. Wir bethen an, und loben den großen Gott in dir seinem Heiligen. Wir preisen die göttliche Gnade, die dich in dem Leben groß, in den Tugenden, nach dem Tode groß, in Wunderwirkung gemacht hat. Ach flöße auch unsrer Seele deine Tugendstralen ein, und biethe uns dar deine hülfreiche Hände, strecke aus dieselbige, und beschütze bey gegenwärtigen, der gesammten Geistlichkeit, misgünstig und feindlichen Zeiten, die von allen Seiten angefochtene Kirche Gottes, und deren allerhöchstes römisches Oberhaupt Clementem den XIII. so dich mit allgemeiner Völkerfrohlockung der glorreichen Zahl der Heiligen einverleibet hat. Segne mit deiner Wunderhand, heiliger Johann! den deiner Verehrung ergebensten großen Reichsfürsten, Bischofen von Passau, gnädigsten und hochwürdigsten allhiesigen Ordinarium Leopoldum, welcher diese hochfeyerliche Festbegängniß zu deiner Namenspreisung allergnädigst anbefohlen hat. Erwerbe diesem eifrigsten Fürsten und Oberhirten von Gott höchstbeglückt-langwierige Regierung zum fruchtbaren Wohlgedeihen dieser ansehnlichsten Dioces, und zum Trost seiner Schäflein. Segne, großer Wundersmann Johann! das allhiesige hochwürdige wegen ergrautem Alterthume, Tugend und Gelehrsamkeit berühmteste Collegiatstift Mattsee, bethaue dasselbige zur Belohnung des zu deiner Ehresbeförderung flammenden Eifers, und dir durch diese acht Tage zubereiten kostbaren und herrlichen Triumphe mit all geistlich und leiblicher Wohlfahrt: befestige dieses hochlöbliche Stift auf dem Felsen der Ehrenwürde und des Ansehens, auf welchem es durch allbereits tausend Jahre unbeweglich gestanden ist. Ermatte niemal, heiliger Johann! über Mattsee zu wachen, und von selbigem alle schädliche Pfeile des widrigen Geschickes abzuwenden. Segne endlich, großheiliger Priester! uns alle zu deiner Ehre hier Versammelte, stärke unsre Seele, deiner Tugend nachzueifern, auf daß wir nach glücklich vollbrachtem Lebenskampfe dahin gelangen, allwo du auf dem belohnenden Throne deiner Allheiligkeit ewig in Genießung des göttlichen Angesichtes als *Sacerdos magnus*, ein hoch und großer Priester, auf Erden groß in der Tugend, im Himmel groß in der Gnade der Wunderwirkung, zu leben begnadet bist, Amen.

LAUDETUR SANCTISSIMUM ALTARIS SACRAMENTUM ET IMMACULATA PURITAS MARIÆ VIRGINIS.

Vierte Lobrede,

welche vorgetragen

der wohlehrwürdige und wohlgelehrte

P. Jucundin Muzner,

des Ordens der mindern Brüder, Recollecten genannt, der straßburgisch, oder oberdeutschen Provinz, dermaligen Nachmittagsonntags-predigern in der hohen Metropolitankirche zu Salzburg.

Am Mittwoche, den 23. Wintermonats.

Vorspruch.

Ecce! ego mittam Angelum, qui præcedat te, & custodiat in via, & introducat in locum, quem paravi. Joannes est nomen ejus.

Siehe! ich will meinen Engel senden, welcher dir vorgehen, und dich auf dem Wege bewahren, und dich in das Ort, welches ich dir bereitet habe, führen soll. Exod. 23. v. 20. Johannes ist sein Name. Luc. 1. v. 63.

Eingang.

Der Himmel hat seine Engel, aber auch der Erde gebricht es nicht an Engeln; jene hat der Schöpfer gebildet, und diese gestaltet die Tugend. Jene steigen aus dem Himmel auf die Erde, und diese von der Erde

in den Himmel, so gute Verständniß unterhält das Vaterland der Engeln mit dem Vaterlande der Menschen, daß sie unter sich ihre Einwohner wechseln; denn also hat es der Herr Himmels und Erden verordnet, daß Engel sollen unter Menschen, und Menschen unter Engeln wohnen. Vor Zeiten schickte er die Engel zum Dienste der Menschen, itzt nimmt er Menschen auf, den Dienst der Engeln zu entrichten. Gott hatte sich aus allen Geschlechten der Erde ein Volk erkiesen, welches er nicht anders, als wie den Augapfel liebte. Die Kinder Israel waren es, die der Herr vor allen Völkern der Erde erwählet. Sie schmachteten unter dem harten Joche der Dienstbarkeit Aegyptens, aber der Herr zerbrach die Fesseln ihrer Gefangenschaft, und setzte sie durch seinen mächtigen Arm in die Freyheit. Er stellte an die Spitze ihres Heeres einen Engel, der vor diesen Wanderern hergehen, und sie durch die Wüste in das versprochene Land führen sollte; denn also hat es der Herr verheissen: Siehe! ich will meinen Engel senden, welcher dir vorgehen, und dich auf dem Wege bewahren, und in das Ort, welches ich dir bereitet, führen soll. Glückseliges Volk, welchem der Himmel selbst einen Wegweiser und Beschützer zugeschicket!

Allein, beneiden wir Israel um sein Glück nicht. Laßt uns von der Einöde Aegyptens in die Wüste des Judenlandes übergehen, dort am Ufer des Jordansstromes finden wir einen andern Engel, von welchem Gott durch den Propheten Malachias vorausgesagt: Siehe! ich sende meinen Engel, der wird den Weg vor mir bereiten (a). Der Herr unser Gott wollte statt der verworfenen Hebräervölker sich ein anderes Geschlecht auf Erden erwählen, welches fürderhin sein Volk seyn sollte. Wir Christen sind es, die der Herr aus allen Geschlechten der Erde erkiesen hat, wie Petrus der Apostelfürst sagt: Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das heilige Volk, das erworbene Volk (b). Gottes Sohn selbst pilgerte in der Gestalt eines Menschen aus dem Himmel auf die Erde, sein neues Israel aus der Dienstbarkeit des höllischen Pharao zu erlösen, und nach zertrümmerten Banden der Gefangenschaft in die Freyheit der Kinder Gottes zu setzen. Er sandte aber vor seinem Angesichte her einen Engel in dem Fleische aus dem Priestergeschlechte Aarons, der von ihm Zeugniß gäbe, und den Weg bereitete: Johannes war es, der Sohn Zachariä, und Elisabeth, der in Kraft eines Elias vor ihm hergehen sollte, damit er die Herzen der Kinder mit den Vätern vereinige, und die Ungläubige zu der Weisheit

(a) Ecce! ego mitto Angelum meum, & præparabit viam ante faciem meam. Malach. 3.

(b) Vos genus electum, gens sancta, populus acquisitionis. 1. Petr. 2.

heit der Gerechten führe, um dem Herrn ein vollkommenes Volk zu bereiten (c). Sein Beruf war also, daß er gleich jenem Engel in der Wüste zugleich eine lichte Wolke, und eine Feuersäule sey, das ist, daß er brenne, und leuchte.

Hochansehnliche! Fühlet ihr nicht aus diesem schon den Vorgeschmack meiner heutigen Ehrenrede? Oder muß ich euch noch fragen? was seyd ihr heute ausgegangen zu sehen ein Rohr, welches vom Winde hin und her getrieben wird? Oder seyd ihr ausgegangen zu sehen einen Menschen, der mit weichen Kleidern bekleidet ist? Sehet, die in köstlichen Kleidern, und in Wollüsten leben, die sind in den Pallästen der Könige. Was seyd ihr endlich ausgegangen zu sehen? einen Propheten? Ja ich sage euch, er ist noch mehr als ein Prophet, denn ihr sehet einen Engel, den der Herr gesandt hat, auf daß er vor seinem Angesichte hergehe, und seinen Weg bereite, Johannes ist sein Name. Johannes von Känt ist es, den der Ausspruch des geheiligten Roms nach schärfester Untersuchung seiner Tugenden, und genauer Prüfung seiner Wunder, auf Erden für heilig erkläret, nachdem er schon vor mehr denn drittehalb hundert Jahren in dem Himmel ist heilig gesprochen worden. Ich, der ich unter so vielen gelehrtesten Kanzelrednern nichts anders bin, als eine Stimme des Rufenden in der Wüste, ich mindester bin berufen, diesem heiligen Weltpriester das Lob zu sprechen. Ich folge diesem gnädigen Befehl nach meinen geringen Kräften. Ich werde aber von unserm heiligen Johannes mehr nicht sagen, als daß er ein heiliger Weltpriester, oder was eines ist, ein Engel in dem Fleische sey. Den Stoff zu meiner Rede, und derselbigen Zergliederung liefern mir die Worte meines Vorspruches: Der Herr hat einen Johannes von Känt gesandt, auf daß er vor seinem Volke hergehe mit seinem heiligen Beyspiele: *Qui præcedat te*, auf daß er dasselbige bewahre auf dem Wege durch seine heilige Lehre, *& custodiat in via*, auf daß er es einführe in den Ort der Seligkeit durch seine heilige Werke: *& introducat in locum, quem paravi.* Wir werden also sehen einen Führer durch das Beyspiel, einen Lehrer mit dem Worte, einen Arbeiter mit den Werken, in allen dreyen einen heiligen Weltpriester. Als einem Führer geben wir ihm den weißen Chorrock an den Leib, als einem Lehrer setzen wir ihm das Biret auf das Haupt, als einem Arbeiter legen wir ihm die Stole an den Hals, so haben wir einen vollkommenen Weltpriester. Wir werden uns in Verfolg meiner Rede niemal weit von dem Jordan entfernen, sondern der Vorläufer des Herrn wird auch uns mit seinem Beyspiele

(c) Et ipse præcedet ante illum, in Spiritu & virtute Eliæ, ut convertat corda patrum in filios, & incredulos ad prudentiam justorum, parare Domino plebem perfectam. Luc. 1.

Beyspiele vorlaufen. Und es ist ganz billig, daß wir zwischen unserm heiligen Johannes von Känt, und Johannes dem Sohne Zachariä einige Gleichheit stellen, indem der Himmel selbst wollte, daß auch unser Heilige von dem Vorläufer des Herrn nicht nur den Namen in der Taufe erhielte, sondern auch an seinem heiligen Festtage das Taglicht das erstemal anschaute. Ich hoffe, eure Aufmerksamkeit werde meinem Vortrage desto günstiger seyn, weil ich heute rede für die Ehre nicht nur eines neuen heiligen Weltpriesters, sondern des gesammten Weltpriesterstandes. Laßt mich anfangen im Namen des höchsten Priesters nach der Ordnung Melchisedech, Christi Jesu.

Erster Theil.

Wer andere auf der Tugendbahne führen soll, muß selbst von Tugenden schimmern. Gottes Sohn will, daß jene, die andern in der Würde vorgehen, auch ihnen mit dem Beyspiele vorleuchten sollen, deßwegen giebt er ihnen das Licht in die Hand, da er spricht: Ihr sollet brennende Lichter in euren Händen haben (d): Dieß ist die Pflicht aller deren, die der Herr auf den Leuchter der Kirche gestellt. Eine schwere Pflicht! In der Welt leben, und doch nicht weltlich leben, unter den Menschen wohnen, und doch von den Menschen nicht bemackelt werden, in dem gebrechlichen Fleische stecken, und doch den Geist rein erhalten, sind Kunststücke, die nur jenen großen Seelen bekannt, die auf Erden wie die Engel zu wandeln wissen. Ein großes Wunder war, daß die drey Knaben in dem Feuerofen zu Babel unversehrt geblieben, aber ein nicht geringers, daß ein frommer Tobias in dem Lande der Assyrier von dem Götzendienste nicht angesteckt worden, und eine Judith mit mackellosen Füßen durch das feindliche Lager gewandert. Wir leben in einer Welt, wo wir keinen Fuß setzen können, daß uns nicht Gefahren den Fall drohen (e). Johannes der Schooßliebling des Herrn hat selbige zwar mit schwarzen doch lebhaften Farben geschildert, da er von ihr geschrieben, daß die ganze Welt unter dem Bösen liege: denn was ist in der Welt, als Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen, und Hofart des Lebens? Was ist die Welt, als ein wildes Aegypten, wo die Aergernisse, wie dort die Heuschrecken, vor unsern Augen schwärmen? Was? als ein großes Pesthaus, wo die angesteckte Luft Mord und Tod anhauchet? Was? als ein brennendes Soboma,

(d) Lucernæ ardentes in manibus vestris. Luc. 12.

(e) Totus mundus in maligno positus. 1. Joan. 5.

doma, wo so selten ein Loth ungesengt durchkömmt? Gewißlich, solche Sieger der Welt und ihrer selbst können wir nicht anders als englische Menschen ansehen.

Aber eben solche Wunder engelreiner Tugend fordert die Welt von jenen, die sie als Diener des Herrn in dem geheiligten Ephod verehret, sie will Engel nicht nur beym Altare, sondern auch in der menschlichen Gesellschaft sehen, und ob sie schon selbst ganze Balken in ihren argen Augen trägt, siehet sie doch an den Gesalbten des Herrn den kleinsten Splitter. Israel könnte in der Wüste nicht so genau die Wolkensäule beobachten, als unsere Weltkinder den weissen Chorrock der Priester beschauen, an dem sie auch die mindeste Mackel ahnden. Es will also vonnöthen seyn, daß jene, die der Herr auf den Leuchter gestellt, nicht nur brennen, sondern auch leuchten allen, die im Hause Gottes sind, und es braucht wohl einen englischen Tugendwandel, wenn man dem scharfen Urtheile der Welt entweichen will. Eine harte Forderung für jene, die in der Welt leben müssen, und doch so wenig etwas Weltliches an sich haben sollen, als die Sonne von den kothichten Pfützen, die sie mit ihren Stralen durchwandert. Die Apostel waren die erste Weltpriester, und sie waren auch das Licht der Welt, wie sie ihr göttlicher Meister genennt (f). Sie wußten, daß sie ein Schauspiel der Welt, den Engeln und Menschen geworden. Sie erfüllten deßwegen an sich, was Paulus seinen Glaubensneulingen befohlen, indem sie die Welt brauchten, als ob sie dieselbige nicht brauchten (g). Sie waren zwar in der Welt, waren aber nicht von der Welt. Sie giengen zwar auf der Welt um, aber nur dieselbige mit Füßen zu tretten, und ihr Wandel war beschaffen wie das Rad am Wagen, welches zwar die Erde immerdar berührt, aber nur mit einem Punkte, die Apostel waren in der Welt also, daß sie mit dem mindesten Theile ihres Wesens darinn waren, aber ihr Herz und Gemüth, ihre Gedanken und Begierden, welche das edlere Wesen eines Menschen ausmachen, hielten sich bey Gott, und im Himmel auf, wie Paulus von sich und andern bekennet: Unser Aufenthalt ist in dem Himmel (h). Kurz, sie hatten die Erde unter ihren Fußsohlen, und den Himmel vor ihren Augen, sie giengen nicht anders durch die Welt, als wie der Engel mit dem jungen Tobias in das Mederland, ohne sich zu besudeln. Sehet hier das Urbild der ersten Weltpriester.

Aber

(f) Vos estis lux mundi. Matth 5.

(g Qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur. 1. Corinth. 7.

(h) Nostra autem conversatio in cœlis est. Philipp. 3.

Aber sehet auch die Kopey, so von diesem entnommen ist. Weltpriester sind die unmittelbare Nachkömmlinge der Apostel; denn ihr Stand ist aus allen geistlichen Ständen der älteste in unsrer heiligen Kirche, weil er von dem Sohne Gottes selbsten gestiftet ist. Sie sind also Führer des Christenvolkes. Wir wollen aus so vielen heute nur einen betrachten. Känt, eine Stadt in Pohlen, zeigt uns eben das, was die Burgstadt Hebron im Judenlande gesehen, nämlich zwey englische Kinder, die zwar auf die Welt gebohren waren, aber nicht dieselbige zu genießen, sondern nur sie mit ihren Tugendstralen zu beleuchten, und von beyden ließ sich schon in der Wiege fragen: Was meynst du, wird aus diesem Kinde werden? Johannes der Sohn Zachariä brachte mit sich die Heiligkeit auf die Welt, weil er in Mutterleibe geheiliget worden, und unser Heilige führte die Tugend als das schönste Erbtheil aus der Mutterschooße, weil er von frömmsten Aeltern erzeuget worden. Die Geburt des ersten wurde mit Wundern bestralet, und bey der Geburt des andern war er selbst das größte Wunder, denn eben jener Mutterschooß, welcher der Welt ein Kind, hat der Kirche einen heiligen Priester, und dem Himmel einen Engel gebohren. Jener hat die Welt vielmehr nicht gesehen, als gekennt, weil er schon in seiner Kindheit die Wüste zu seiner Wohnung erwählet, dieser hat die Welt zwar gekennet, aber aus derselbigen für sich eine Wüste gemacht, weil er in der Welt nicht anders lebte, als ob er und Gott allein wären. Jener wagte schon einen muntern Sprung, da er noch unter dem mütterlichen Herzen lag, und dieser machte schon mit schwachen Kindesbeinen große Riesenschritte zu der Heiligkeit: jener bewahrte die in Mutterleibe empfangene Gnade mit Leibesstrengheiten, wie die Rosenstaude ihre Blume mit Spitzen umzingelt, und dieser ergriff nach dem Rathe eines heiligen Paulus die Abtödtung, als die sicherste Brustwehre die Reinigkeit des Gewissens wider die Sünde zu schützen (i): Jener verdeckte das Lammfell seiner Unschuld mit der rauhen Kamelhaut, und dieser verpanzerte seine Daubeneinfalt mit scharfer Bezähmung seiner Sinne. Beyde waren unschuldige Büßer, und beyde waren Engel in dem Fleische.

Nämlich das zarte Alter unsers kleinen Johannes war nichts anders als eine helle Vorspieglung jener Würde, zu welcher ihn Gott bestimmet hatte, gleichwie die aufgehende Morgenröthe die Verkünderinn eines heitern Tages ist. Johannes war noch kein Priester, doch dünket mich, ich sehe ihn schon in seinem weissen Chorrocke, da ich ihn in dem unbemackelten Kleide seiner Unschuld beschaue. Die Jugend ist zwar jene gefährliche Zeit, die so wenige ohne Straucheln überschreiten, sie ist jenes schlipfrige Eis, auf welchem die wenigste ohne glit-

(i) Mortificate membra vestra, quæ sunt super terram. Ad Coloss. 3.

glitschenden Fuß wandeln. Viele schienen in ihrem zarten Knabenalter eingefleischte Engel, aber da die heftige Hitze der zaumlosen Jugend anbrach, verlohren sie die Engelgestalt, wie die Bäume ihre zarte Früchten in den heissen Sommertagen. Hier braucht es wohl eine gesetzte Tugend, wenn man von den wilden Flammen der jugendlichen Reizungen und Anmuthungen will unverletzt bleiben. Aber eben daraus wird die Heiligkeit unsers käntischen Engels desto scheinbarer, er gieng durch die Jugendjahre wie der Schwan durch den Wasserteuch ohne Benetzung seines weissen Federschmuckes. Die Zeit seines Studierens war ihm eben das, was einem Ordensneuling das Probierjahr ist, nämlich eine Vorbereitung zu jenem Stande, den er nach dem Fingerzeige Gottes erwählen wollte. Er war nicht von der Gattung jener üppigen Jünglinge, die aus hohen Schulen Reitschulen machen, wo sie ihren Muthwillen, wie einen Wildfang auf der Reitbahne der tollen Ausgelassenheit herumtummeln; sondern die hohe Schule zu Krakau in Pohlen machte er zu einen Schauplatz seiner Tugend. Er war in den Schulen, was der Vorläufer des Herrn in der Wüste gewesen, nämlich ein Engel, und da er noch als ein Lehrling auf der Schulbank saß, war er schon ein Sittenlehrer für seine Mitschüler. Sie sahen an ihm zu ihrer Erbauung die trefflichste Beyspiele schönster Tugenden, weil er selbst nichts als eine Tugend war, und seine schneeweisse Unschuld machte sie oft schamroth, weil er ihre ungleiche Sitten mit seiner englischen Sittsamkeit bestrafte. Dieses laß ich mir einen englischen Jüngling seyn, welcher auch dort weiß geblieben, wo leider! so viele andere ihre Unschuld zu beflecken pflegen.

Schließet itzt selbst, hochansehnliche Zuhörer! was für einen heiligen Priester die Welt an Johannes gesehen, indem er die Heiligkeit schon mit sich in diesen hohen Stand gebracht. Er hat mit dem priesterlichen Chorrocke sein Unschuldskleid nicht verhüllet, sondern nur destomehr verherrlichet, gleichwie der Schnee auf den hohen Bergen nur desto glänzender wird, wenn er von der Sonne bestralet wird, und seine Tugend wurde nur desto schimmerender, jemehr die Würde eines Priesters über andere Menschen hinaus raget. Johannes hatte einen weit bessern Begriff von dem hochwürdigen Weltpriesterstande, als viele Weltkinder sich hiervon machen. In der Welt wird nicht allezit recht verstanden, was ein Weltpriester heisse, viele Unwissende vermeynen, daß durch den Zusatz der Welt der Geistlichkeit ein Abtrag geschehe, indem sie sich bereden, dieser Stand habe den Namen von der Welt, weil ihm die Welt grössere Freyheit des Lebens gestattet. Die mit diesem Irrwahn behaftet, sollen wissen, daß diese Priester von der Welt genennt werden, wie Scipio der Africaner benamset wurde, weil er Africa erobert, also tragen diese den Namen von der Welt, weil sie die Welt selbst in der Welt besiegen, und mit ihren

Aber sehet auch die Kopey, so von diesem entnommen ist. Weltpriester sind die unmittelbare Nachkömmlinge der Apostel; denn ihr Stand ist aus allen geistlichen Ständen der älteste in unsrer heiligen Kirche, weil er von dem Sohne Gottes selbsten gestiftet ist. Sie sind also Führer des Christenvolkes. Wir wollen aus so vielen heute nur einen betrachten. Känt, eine Stadt in Pohlen, zeigt uns eben das, was die Burgstadt Hebron im Judenlande gesehen, nämlich zwey englische Kinder, die zwar auf die Welt gebohren waren, aber nicht dieselbige zu genießen, sondern nur sie mit ihren Tugendstralen zu beleuchten, und von beyden ließ sich schon in der Wiege fragen: Was meynst du, wird aus diesem Kinde werden? Johannes der Sohn Zachariä brachte mit sich die Heiligkeit auf die Welt, weil er in Mutterleibe geheiliget worden, und unser Heilige führte die Tugend als das schönste Erbtheil aus der Mutterschooße, weil er von frömmsten Aeltern erzeuget worden. Die Geburt des ersten wurde mit Wundern bestralet, und bey der Geburt des andern war er selbst das größte Wunder, denn eben jener Mutterschooß, welcher der Welt ein Kind, hat der Kirche einen heiligen Priester, und dem Himmel einen Engel gebohren. Jener hat die Welt vielmehr nicht gesehen, als gekennt, weil er schon in seiner Kindheit die Wüste zu seiner Wohnung erwählet, dieser hat die Welt zwar gekennet, aber aus derselbigen für sich eine Wüste gemacht, weil er in der Welt nicht anders lebte, als ob er und Gott allein wären. Jener wagte schon einen muntern Sprung, da er noch unter dem mütterlichen Herzen lag, und dieser machte schon mit schwachen Kindesbeinen große Riesenschritte zu der Heiligkeit: jener bewahrte die in Mutterleibe empfangene Gnade mit Leibesstrengheiten, wie die Rosenstaude ihre Blume mit Spitzen umzingelt, und dieser ergriff nach dem Rathe eines heiligen Paulus die Abtödtung, als die sicherste Brustwehre die Reinigkeit des Gewissens wider die Sünde zu schützen (i): Jener verdeckte das Lammfell seiner Unschuld mit der rauhen Kamelhaut, und dieser verpanzerte seine Daubeneinfalt mit scharfer Bezähmung seiner Sinne. Beyde waren unschuldige Büßer, und beyde waren Engel in dem Fleische.

Nämlich das zarte Alter unsers kleinen Johannes war nichts anders als eine helle Vorspieglung jener Würde, zu welcher ihn Gott bestimmet hatte, gleichwie die aufgehende Morgenröthe die Verkünderinn eines heitern Tages ist. Johannes war noch kein Priester, doch dünket mich, ich sehe ihn schon in seinem weissen Chorrocke, da ich ihn in dem unbemackelten Kleide seiner Unschuld beschaue. Die Jugend ist zwar jene gefährliche Zeit, die so wenige ohne Straucheln überschreiten, sie ist jenes schlipfrige Eis, auf welchem die wenigste ohne glit-

(i) Mortificate membra vestra, quæ sunt super terram. Ad Coloss. 3.

glitschenden Fuß wandeln. Viele schienen in ihrem zarten Knabenalter eingefleischte Engel, aber da die heftige Hitze der zaumlosen Jugend anbrach, verlohren sie die Engelgestalt, wie die Bäume ihre zarte Früchten in den heissen Sommertagen. Hier braucht es wohl eine gesetzte Tugend, wenn man von den wilden Flammen der jugendlichen Reizungen und Anmuthungen will unverletzt bleiben. Aber eben daraus wird die Heiligkeit unsers käntischen Engels desto scheinbarer, er gieng durch die Jugendjahre wie der Schwan durch den Wasserteuch ohne Benetzung seines weissen Federschmuckes. Die Zeit seines Studierens war ihm eben das, was einem Ordensneuling das Probierjahr ist, nämlich eine Vorbereitung zu jenem Stande, den er nach dem Fingerzeige Gottes erwählen wollte. Er war nicht von der Gattung jener üppigen Jünglinge, die aus hohen Schulen Reitschulen machen, wo sie ihren Muthwillen, wie einen Wildfang auf der Reitbahne der tollen Ausgelassenheit herumtummeln; sondern die hohe Schule zu Krakau in Pohlen machte er zu einen Schauplatz seiner Tugend. Er war in den Schulen, was der Vorläufer des Herrn in der Wüste gewesen, nämlich ein Engel, und da er noch als ein Lehrling auf der Schulbank saß, war er schon ein Sittenlehrer für seine Mitschüler. Sie sahen an ihm zu ihrer Erbauung die trefflichste Beyspiele schönster Tugenden, weil er selbst nichts als eine Tugend war, und seine schneeweisse Unschuld machte sie oft schamroth, weil er ihre ungleiche Sitten mit seiner englischen Sittsamkeit bestrafte. Dieses laß ich mir einen englischen Jüngling seyn, welcher auch dort weiß geblieben, wo leider! so viele andere ihre Unschuld zu beflecken pflegen.

Schließet itzt selbst, hochansehnliche Zuhörer! was für einen heiligen Priester die Welt an Johannes gesehen, indem er die Heiligkeit schon mit sich in diesen hohen Stand gebracht. Er hat mit dem priesterlichen Chorrocke sein Unschuldskleid nicht verhüllet, sondern nur destomehr verherrlichet, gleichwie der Schnee auf den hohen Bergen nur desto glänzender wird, wenn er von der Sonne bestralet wird, und seine Tugend wurde nur desto schimmerender, jemehr die Würde eines Priesters über andere Menschen hinaus raget. Johannes hatte einen weit bessern Begriff von dem hochwürdigen Weltpriesterstande, als viele Weltkinder sich hiervon machen. In der Welt wird nicht allezit recht verstanden, was ein Weltpriester heisse, viele Unwissende vermeynen, daß durch den Zusatz der Welt der Geistlichkeit ein Abtrag geschehe, indem sie sich bereden, dieser Stand habe den Namen von der Welt, weil ihm die Welt grössere Freyheit des Lebens gestattet. Die mit diesem Irrwahn behaftet, sollen wissen, daß diese Priester von der Welt genennt werden, wie Scipio der Africaner benamset wurde, weil er Africa erobert, also tragen diese den Namen von der Welt, weil sie die Welt selbst in der Welt besiegen, und mit ihren

tugendlichen Beyspielen auferbauen; der Weltpriesterstand gleichet einer öffentlichen Uhr an einem Thurme, bey welcher jeder sich befragt, wie viel es geschlagen, jene, die hinter den Klostermauern, sind wie die kleine Uhren in einem Zimmer, welche nur jenen zur Schaue sind, die im Hause wohnen. Wie die Blumen und Früchten in den Treibhäusern weder Regen, noch Schauer, noch Reifen zu fürchten haben, also entfernt die Ordensleute die klösterliche Einsamkeit nicht nur von den Gefahren der Welt, sondern auch von ihren ruchlosen Zungen. Aber die Priester in der Welt sind wie die Pflanzen auf offenem Felde, die allem Ungemache des Himmels ausgesetzt sind, daher kömmt es, daß dieser ehrwürdige Stand von dem Sturmwinde der Verleumdungen so oft angeblasen wird, auf ihn schärfet die Welt nicht nur ihre Luchsenaugen, sondern auch ihr ungegründetes Urtheil, und Niemand ist so schlecht in der Welt, der nicht sein ungewaschenes Maul an dem Chorrocke des Weltpriesters abwischen will.

So komm denn, scharfsichtige Welt, reisse deine Augenlieder aus ihren Angeln, halte dein Vergrößerungsglas an die Augenbraune, siehe dort in dem krakauischen Kirchensprengel einen Weltpriester ohne Tadel. Johannes ist sein Name. Willst du einen Priester, der durch die kothichte Gassen der Welt gewandelt, ohne seine priesterliche Kleidung zu bemackeln, der dort nicht angestossen, wo so viele Steine des Anstosses, und Felsen des Aergernisses liegen, der von bösen Sitten keine Aergerniß, und von dem Aergerniß keinen Nachtheil gelitten? Johannes ist es, der weit glücklicher über dieses Weltmeer geschiffet, als Ulysses über die sicilianische Seeküste, indem er nicht nur die Ohren dem verführerischen Syrenengesang; sondern auch die Augen dem betrüglichen Schimmer des üppigen Weltprachtes verschlossen, und mitten unter lasterhaften Menschen ein heiliger Priester geblieben. Willst du einen Priester, der die Mäßigkeit und Abtödtung seiner Sinne sich zum strengsten Gesetze gemacht? Johannes ist es, der gleich seinem Namensheiligen seinen Leib an die harte Folter einer immerwährenden Kasteyung gespannet, die Unmäßigkeit in Speise und Tranke hatte an ihm einen geschwornen Feind, er geboth seinem Munde die strengste Fasten, auch da er mit der Doctorwürde gekrönet war, waren von seinem Tische die Fleischspeisen auf ewig verbannet. Seinen Leib hielt er wie seinen ärgsten Feind, er entzog ihm die nothwendige Ruhe, und mußte die süsse Schlafstunden brechen, um die Kirche bey eitler Nacht, und ungestümer Witterung zu besuchen, er gestattete ihm keine andere Ruhestatt, als jene eines Jakobs nämlich die bloße Erde. Willst du einen Priester, der mitten in der Welt, die Welt geflohen? Johannes ist es, der in seine Wohnung eine mehr denn klösterliche Einsamkeit eingeführet, er war wie die Taube

eines

eines Noe, die in die Arche zurückkehrte, da sie keinen reinen Platz für ihre keusche Füße fand. Das Geräusch der unruhigen Welt war bey ihm, was die rasende Fluthen des Meeres der Perlenmutter ist, welche sich schließet, wenn die See stürmet, und wenn es auch der Wohlstand forderte in die offene Welt hervorzutretten, so trug er aller Orten seine liebste Haustugend, die englische Eingezogenheit mit sich herum, seine Gebärden waren eben das, was der Magnet dem Eisen ist. Er zog nicht nur aller Augen, sondern auch die Herzen an sich, weil alle an ihm das ächte Bild der Tugend bewunderten, und er war gleich einem wohlriechenden Balsam, von dem erquickt zu werden, mehr nicht erfordert wird, als ihm nahe zu seyn (k). Willst du endlich einen Engel beym Altare sehen? so siehe unsern heiligen Priester Johannes: er gieng zum Opfertische, wie Abraham auf den Berg Moria zum Schlachten, nämlich mit einer heiligen Glut der Andacht, beym Opfersteine selbst stund er wie ein Seraph vor dem Throne Gottes, und von dem Altare kam er zurück wie Moses vom Berge Sinai mit stralendem Angesichte. O daß wir alle, die wir gewürdiget werden, in das Heiligthum des Herrn zu tretten, gleiche Inbrunst in unsrer Brust hegten, da wir den großen Liebesgott in unser Herz nehmen! Sage, hundertäugige Welt, wie gefällt dir dieser Weltpriester? findest du wohl einen Mackel an seinem weissen Ephod? ist er nicht ein trefflicher Führer des Christenvolkes durch sein englisches Beyspiel? Wer wird jene Seelen in eine Zahl bringen, die Johannes durch seinen auferbäulichsten Tugendswandel dem Himmel gewonnen? Denn wer weis nicht, wie viel Gutes ein einziger frommer Priester in einer Stadt, oder Lande stiften kann?

Zweyter Theil.

Aber nicht weniger fruchtbar war seine Lehre, mit welcher er die Unwissende unterwiesen. Der Herr hat Johannes gesandt wie jenen Engel in der Wüste, sein Volk auf dem Wege zu bewahren, und er hat auch seinen Beruf auf das genaueste erfüllet. Blinde Irrthümer, und die dumme Unwissenheit sind jene irrige Abwege, welche unbehutsame Seelen in den Untergang zu führen pflegen. Dem Uebel zu steuren, hat Gott uns mit sichern Wegweisern versehen, die uns, wie Raphael den jungen Tobias, wider die Nachstellungen der Verführer bewahren sollten. Zu diesem Amte hat er die Priester aufgestellet, wie Malachias der Prophet sagt: Die Lefzen des Priesters sollen die Erkennt-

(k) Christi bonus odor sumus.

Erkenntniß bewahren, und sie werden aus seinem Munde das Gesetz erforschen, denn er ist ein Engel des Herrn der Heerschaaren (l). Vor andern hat Gott die Weltpriester zu dem Lehramte erkiesen, denen obliegen will, die finstere Unwissenheit aus der Christenheit zu verjagen, die Wahrgläubige in dem Gesetze zu stärken, und die Irrende auf den rechten Weg zurücke zu führen, deßwegen hat ihnen die Kirche das Biret auf das Haupt gesetzt, weil sie alle öffentliche Lehrer in dem geheiligten Christenthume sind. Wir müssen sie aber eben darum nicht anders als Engel des Herrn ansehen, denn gleichwie Gott seinen Engeln befohlen, daß sie uns auf allen unsern Wegen bewahren sollen, auf daß wir den Fuß nicht an einen Stein anstossen (m): Also hat er auch die Weltpriester bestimmet, daß sie die Heerde der Wahrgläubigen wider alle Irrlehren sollen schützen, den Kleinen das Brod brechen, und ihnen die Milch der reinen Lehre einflößen. Eine treffliche Würde!

Aber auch eine schwere Bürde. Hierzu wird nicht nur Wissenschaft, sondern auch Herzhaftigkeit erfordert. Ein Weltpriester muß nicht nur die Unwissende lehren, sondern auch die Hartnäckige bestrafen; denn er ist ein Engel des Herrn, der wie jener Cherub für das Paradies der Kirche Gottes gestellt ist, auf daß er dasselbige mit dem flammenden Schwerte des Wortes Gottes beschütze, und die tolle Frevler abtreibe. Das Biret auf dem Haupte muß ihm statt einer Beckelhaube dienen, die Streiche der Feinde der Kirche zu vereiteln. Paulus hat die Pflichten eines Lehrers gut geschildert, da er geschrieben: Predige das Wort, halte an, es sey gelegen oder ungelegen, strafe, bitte, und drohe mit aller Sanftmuth, und Lehre (n). Es muß also in der Brust eines Priesters der Geist eines Johannes wohnen, der auch vor Königen nicht erzittert, sondern die Wahrheit geredet, bis die Zunge unter dem Schwertstreiche erstummet. Der Vorläufer des Herrn war kein Priester, ob er schon aus dem Priesterstammen Aarons entsprossen war, doch mußte er Priesterdienste durch sein Predigamt entrichten, zu diesem hat ihn Gott schon im Mutterleibe mit seiner Gnade gesalbet, und geweihet, er rückte aus seiner Wüste hervor an den Jordan, und wagte einen Feldzug wider die Laster, er hatte keine andere Waffen, als welche die Wahrheit zu führen pflegt, der Geist eines Elias, der

(l) Labia Sacerdotis custodient scientiam, & legem requirent in ore ejus, quia Angelus Domini exercituum est Malach. 2.

(m) Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis, ne forte offendas ad lapidem pedem tuum. Psal. 90.

(n) Prædica verbum, insta opportune, importune, argue, obsecra, increpa in omni patientia & doctrina, 2. Timoth. 4.

der in ihm lebte, war ihm genug, die verstockte Sünder zu besiegen. Er predigte die Buße allen Ständen und Gattungen der Menschen. Er war mit vielen Jüngern umgeben, die seine Lehre hörten, und ihm nachfolgten. Die Israeliten liefen in vollem Haufen zu den neuen Redner zu hören, und es schien fast die Städte wären in Einöde, und die Einöde in Städte verändert worden. Die steile Felsen, und was noch härter als Felsen, die Herzen der Hebräer wurden durch die Stimme dieses neuen Bußpredigers erschüttert, und der Jordan hatte nicht so viel Fluthen, als Ströme der himmlischen Weisheit aus seinem Munde flossen. Der Ruf von seiner englischen Wohlredenheit drang bis an den Hof eines Herodes, er wurde berufen, und seine Stimme ertönte inner den Mauern des lasterhaften Hofes, das Ansehen eines gepurperten Ehebrechers konnte weder seinen Muth brechen, noch seinen Eifer hemmen. Er sagte mit freyer Zunge einem König, der nichts rothes an sich hatte als seinen Purpur, in das Angesicht: König! es ist nicht erlaubt.

Aber wo schweife ich herum, bis ich wieder zu unsern heiligen Johannes von Känt komme? Hochansehnliche! wir haben ihn wirklich gefunden, da wir einen Johannes am Jordan betrachtet. Dieser lehrte im Judenlande, und jener zu Krakau in Pohlen. Wir finden ihn auf zwoen Kanzeln, auf dem erhabenen Lehrstuhle in der Schule, und auf der geistlichen Redbühne in der Kirche, auf beyden führte er das Biret auf dem Haupte, als ein Zeichen eines öffentlichen Lehrers. Uladislaus der König errichtete zu Krakau eine Akademie, denn er weislich erachtete, die Wissenschaften seyn nicht nur die Brustwehre der heiligen Kirche, sondern auch eine sichere Stütze eines Staates. Hier legte Johannes den Grund zu den erhabenen Wissenschaften. Er war unter seinen Mitschülern, was der Phönix unter den Vögeln, der von dem Marke der Ceder sich nähret, da andere auf der Erde ihre Nahrung suchen. Durch den Begriff der weltlichen Wissenschaften wollte er die Welt kennen, damit er sie verachten möchte. Sein aufgeklärter Verstand, und seltene Begreifungsart erwarb ihm von allen die Hochschätzung, und den Doctorhut. Er wurde als öffentlicher Lehrer der Gottesgelehrtheit aufgestellt. Hier eröffnete sich unserm heiligen Doctor ein weites Feld den Schatz seiner göttlichen Lehren auszuschütten, wie die Sonne den ganzen Schmuck ihrer Stralen zeiget, wenn sie die höchste Mittagslinie erstiegen hat? wie der Adler seine Junge bis zur Sonnenglut führet, also leitete unser krakauische Lehrer seine Lehrlinge in die tiefesten Geheimnissen der göttlichen Schrift, und zum Begriff der himmlischen Dinge. Er gleichte einem Springbrunnen, welcher das Wasser, so er von der Quelle empfängt, wieder andern mittheilet, also flößte Johannes ganz getreu-

lich

lich seinen lehrbegierigen Zuhörern jenes von der Lehrkanzel ein, was er von obenherab erhalten.

O glückselige Schüler! die ihr die Ehre habt! die Tugend selbst als eine Lehrmeisterinn von dem Catheder zu hören, ihr könntet aus weit besserm Grunde von euerm Lehrmeister sagen, was eine schmäuchelnde Thecuitinn zu David gesprochen: Er sey verständig wie ein Engel Gottes, denn ihr empfienget von ihm nicht nur die Erklärung des Verstandes der göttlichen Schrift, sondern auch die Wissenschaft des Heils, massen Johannes bey der Entwicklung der dunkeln theologischen Fragen allezeit saftige Geist- und Sittenlehren als das beste Gewürz einzustreuen pflegte, er war ein Pohlak, und wir wissen, daß dieses Volk uns die süsse Reichthümer des Hönigs aus den Vorrathhäusern der Bienen liefert, er hatte also seine Lehrart von den Bienen erlernet, welche in ihrem Korbe Hönig und Wachs zubereiten, deren das erste zur Labung der Menschen, das andere zur Beleuchtung der Altäre dienet, also wollte Johannes aus seiner Schule nicht nur gelehrte Männer, sondern auch heilige Priester in die Welt hervorschicken. Heilige Absicht eines heiligen Lehrers!

Nämlich Johannes rüstete seine Schüler aus, wie Gedeon seine Soldaten, denen er in eine Hand eine Posaune, in die andere eine brennende Fackel gab. Also wollte er, daß seine Lehrjünger das Feuer des wahren Eifers in dem Herzen, und eine freye, aber auch lehrreiche Zunge in dem Munde tragen sollen, wenn sie die Welt besiegen sollten, und eben darum erfüllte er die Pflichten eines vollkommenen Weltpriesters, denn Gott hat diesen Stand erwählt, nicht nur die Welt zu lehren, sondern auch die Gerechtsame der Kirche zu schützen. Hier braucht es eine gute Brust, und einen eben so guten Kopf, wenn man den Stürmern des Heiligthumes, und Kapern des Erbtheiles Christi mit Nachdrucke sich widersetzen will. In der Brust muß Feuer, in dem Kopfe die erforderliche Wissenschaft wohnen. Es gebricht dem preiswürdigsten Weltpriesterstande nicht an Herodes, die dem Heiligthume des Herrn Hohn sprechen, tragen sie schon keine königliche Kronen auf dem Haupte, so führen sie doch gekräuselte Haarköpfe, sie lassen zwar den Degen in der Schreide, bedienen sich aber statt des Schwertes scharfgespitzter Federn, mit denen sie eine Kirchensatzung nach der andern, eine Freyheit nach der andern aus dem geistlichen Rechte heraus stechen, bis nichts übrig bleibet, als die leere Decke, und diese müssen gründlich widerlegt werden. Es giebt in der Welt geldgierige Heliodors, welche mit dem Vermögen des Tempels sich wollen bereichern, und den Schlüssel zum Schatzkasten des Herrn, wo nicht mit gewaffneter Hand, doch mit einer verdeckten Gewalt, und aus einem widerrechtlich angemaßten Rechte fordern, und da braucht es einen unerschrockenen Onias, der dem ungerech-

gerechten Beginnen großmüthig widerstrebet. Es giebt Spötter der Religion, Schimpfer des Glaubens, Lästerer Gottes, böse Dollmetscher des Gesetzes, Freydenker, und halbe Gotteslaugner, die ihre falsche Grundsätze einem Machiavell abgeborgt, oder was eben so viel, aus einer Chartequen von der Leipziger, oder Frankfurter Messe hergeholt, und da hat es vonnöthen, einen Priester, der jenem Engel gleichet, welcher dem Balaam jenem Eselreiter das Schwert gezeiget, und einen andern Weg gewiesen. Deßwegen haben die gefürstete Hirten unsers deutschen Christenthumes aus weisesten Absichten in ihren Kirchensprengeln gewisse Lehr- und Geisthäuser errichtet, in welchen die Neulinge des Priesterthumes in allen nothwendigen Wissenschaften auf das beste unterrichtet werden. Du weitschichtiges Bisthum Passau hast es zween deiner eifrigsten Bischöfen zu verdanken, daß in dem bischöflichen Wohnsitze ein solches Zeughaus erbauet worden, aus welchem so viele Helden als junge Priester hervortretten, die so weislich den Irrthum zu widerlegen, als die Rechte der Kirche zu verfechten wissen. Allein ich habe nicht Zeit, mich länger da zu verweilen, denn ich höre die Stimme unsers heiligen Johannes schon an einem andern Orte tönen, er steht auf der Kirchenkanzel, und verkündet dem Volke das Wort Gottes. Und hier sehen wir abermal einen Engel; denn wenn je ein Priester den Engeln gleichen muß, so ist es gewiß auf der Kanzel, sagt ein heiliger Chrysostomus: Weißt du nicht, daß die Priester mit den Engeln die größte Aehnlichkeit haben, in wem? daß sie nichts aus sich selbst reden (o). Die himmlische Geister haben schon oft zu den Menschen geredet, doch niemals was anders, als ihnen der Befehl Gottes auf die Zunge gelegt, also soll alles, was die Prediger reden, göttlich seyn, und so redete Johannes von seinem Redstuhle. Dem Propheten Jeremias, jenem großen Prediger der Juden, hat vormals ein Engel die Lippen mit einer brennenden Kohle gereiniget, der Mund aber Johannes scheint nichts denn Feuer in die Herzen seiner Zuhörer zu spritzen, seine Stimme war gleich den Posaunen der Priester in dem Lager Israel, auf deren Schall die stolze Mauern der Stadt Jericho gesunken, oder soll ich sagen, sie gleichte der Ruthen Moses, die auch aus harten Felsen Wasser gelocket? Hätten wir selbst als Zuhörer die goldene Worte von seinem Munde auffangen können, so hätten wir gesehen, welche große Aenderung der Sitten in Krakau sich auf die Predigten Johannes geäußert, wir wurden mit einem erstaunenden Auge bemerket haben, wie jene, die vorhin in ihrem Lasterbette mit Jonas geschlummert, itzt aus ihrem Todenschlafe gleich einem Lazarus auf-

(o) An ignoras, quid sit Sacerdos? Angelus utique Domini est, nihil ex se ipso loquitur. Hom. 2. in Epist. 2. ad Timoth.

auferstanden, wie diese die vorhin Sclaven ihrer erboßten Leidenschaften waren, die Bande ihrer Dienstbarkeit zerrissen, und das Fleisch dem Geiste unterjochet, wie jene Augen, die vorhin nur geile Feuerfunken von sich spritzten, itzt in Zäher zerfloßen, wie jene Hände, die vorhin die Morddolche zwischen den Fingern führten, itzt ihre Feinde umhalseten, nachdem sie den Friedensengel Johannes von der Kanzel gehöret.

Hochansehnliche! Ihr bewundert die Wunder, die unser englische Lehrer zu Krakau durch seine Worte auf der Lehr- und Kirchenkanzel gewirket, ich aber bewundere an ihm ganz etwas anders, jenes nämlich, was sonst Gelehrten ganz fremd ist, die Demuth. Die Wissenschaft, nach der Lehre eines heiligen Paulus, blaset auf. Ein Gelehrter, der nicht stolz ist, ist in unsrer Welt ein seltenes Wunder. Er pochet auf seine Wissenschaft, wie Goliath auf seine Stärke, wer ihm widerspricht, ist sein Feind, und ist er auch nicht stolz, so mangelt es ihm doch nicht an Feinden, und Neidern, doch die Demuth weis diese zu besiegen. Die Schriftgelehrten zu Jerusalem schickten zu Johannes in die Wüste ihre Diener, um zu fragen, wer er wäre, oder aus was für einem Rechte er predigte? Allein er schickte seine Feinde mit der demüthigen Antwort nach Hause: Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste; und so fertigte Johannes von Känt seine Feinde ab, er beschämte ihren Stolz mit seiner Demuth. So hoch er auf seiner erhabenen Lehrkanzel über andere aussah, erniedrigte er sich unter alle andere, er wollte nämlich das Maaß seines Namens erfüllen, und die Demuth desjenigen an sich ausdrücken, von dem er Namen und Tugend ererbet hatte; denn wie dieser, obschon nach dem Zeugniß des Sohnes Gottes der größte unter denen war, die von Weibern gebohren sind, doch sich unwürdig schätzte, die Schuhriemen des Erlösers aufzulösen, also dieser, ob er schon ein Wunder der Gelehrtheit war, so suchte er doch allezeit die Tiefe, wie die höchste Bäume, die, da sie das niedere Gesträuche mit ihrem Gibel übergipfeln, in der Erde die tiefeste Wurzeln schlagen. Die Demuth schmückte ihn weit besser, als der Diamant, so er in dem Ringe an dem Finger trug, und das rauschende Schulterkleid, so seine Achseln schmückte, machte ihm eine lebhafte Vorbildung irdischer Würden, die nichts anders sind, als ein Scherz der Winde, wie das Laub von dem Baume. Wie schön steht die Demuth bey der Wissenschaft! O möchten doch unsre Gelehrte von der Schule unsers demüthigen Lehrers einen Unterricht holen, so würden unter dem Doctorhute nicht solche geschwülstige Misgeburten ausgehecket werden, die nicht die wahre Weisheit, sondern einen prahlerischen Hochmuth zu einem Vater haben. Unser Heilige war so demüthig als gelehrt, und man wüßte hart zu unterscheiden, ob er mehr wegen seiner Gelehrtheit zu schätzen, oder wegen

seiner Demuth zu bewundern. Er ahmte der Lilie nach, die mit ihrem weissen Haupte in die Höhe raget, aber doch mit demselbigen in die Tiefe schaut. Es mangelte ihm nicht an Widersprechern; aber sie mußten ihm zu seiner Ehre dienen, wie der Blasbalg in einer Schmitte, der durch seinen Hauch das Eisen nur noch glänzender macht, also gewann die Tugend Johannes nur neuen Schimmer, da sie verfolget wurde. Urtheilet nun selbst, ob das priesterliche Biret nicht gut stehe auf jenem Haupte, welches die höchste Wissenschaft mit der tiefesten Demuth so trefflich zu paaren gewußt.

Dritter Theil.

Und eben so gut kömmt euch die Priesterstole an seinem Halse zu stehen. Der Herr hat ihn gesandt, sein Volk zu führen in den glückseligen Ort der Seligkeit. Dieß ist die höchste und letzte Pflicht eines Weltpriesters, er muß nicht nur leuchten mit dem Beyspiele, nicht nur lehren mit dem Werke, sondern auch selbst die Hände anlegen, das Heil der Seelen zu befördern, deßwegen hat ihm die Kirche die Stole als einen getreuen Arbeiter im Weinberge des Herrn anvertraut. Hiezu wird erfordert ein Geist, der von der Liebe Gottes und des Nächsten entzündet ist, denn diese doppelte Liebe wollen ihm die zwey Ende seiner Stole bedeuten, die er an seinen Schultern trägt, ein Geist sage ich, der jenem des Täufers am Jordan gleichet. Er predigte nicht nur die Buße, sondern taufte auch die Büßende. Nicht nur die Zunge, sondern auch die Hände waren für die Ehre Gottes beschäfftiget. Der Zulauf des Volkes zu diesem großen Diener Gottes war ungemein, die Täuflinge raubten ihm nicht nur die Stunden des Tages, sondern unterbrachen auch seine süsse Unterhaltung mit Gott, und er war in seiner frommen Arbeit weit emsiger, als jener Engel bey dem Schwemteiche Bethsaida, denn da dieser nur zu gewissen Zeiten das Wasser zur Genesung der Kranken bewegte, mußten bey dem Täufer die Fluthen des Jordans zu seiner Bußtaufe in steter Bewegung seyn, und das Wasser strudelte oft unter seinen Händen, weil es von der Hitze seines Eifers erwärmet worden. Dieß ist auch die heilige Beschäfftigung eines Seelsorgers. Gott hat ihm nicht nur den Predigtstuhl zum Lehren angewiesen, sondern auch den Beichtstuhl die Büßer von ihren Sünden abzuwaschen, er hat ihm den Taufstein anvertraut, wo die Kinder des Zorns durch die Wiedergeburt sollen Kinder Gottes und der Kirche werden, er hat ihm die höchste Geheimnisse, und die Heilsmittel übergeben, kraft deren er die Seelen soll dem Himmel zuführen, alles dessen erinnert ihn die Stole, die an seinem Halse hängt,

denn was ist diese anders als eine Abbildung des Regenbogens, den Gott zum Zeichen seiner Versöhnung an die Wolken gestellet, gleichwie dieser nach Sturm und Regen den ausgeheiterten Himmel uns zeiget, also muß auch der Priester die Seelen mit Gott besänftigen, und die Strasse zum Himmel weisen.

Glück zu! Ihr gesalbte Seelenhirten! der Herr hat an euch große Dinge gethan, da er euch als Führer zum Himmel aufgestellt. Eine englische Würde, aber die mit vielen Beschwernissen verknüpfet ist; denn sehet ihr nicht, daß die Stole mit einem doppelten Kreuze gezeichnet ist? Ein heiliger Ambrosius ersiehet an der Priesterstole so schweres Gewicht, welches fast die Engel zu Boden drücken sollte, da er sagt: Gott hat eine schwere Last auf die Schultern derjenigen gelegt, deren Hände er zu seinen Opferdienst gesalbet hat (p). Ein Priester, dem die Seelsorge obliegt, muß sich den Engeln oft gleich machen, die weder Speise noch Schlaf genießen, er muß ein Hirt seyn, wie Jakob bey seinen Schafen, der zu Tage keine Arbeit ausschlägt, und dennoch zu Nacht keine Ruhe verlanget, der Hitze und Kälte leidet, aber nicht achtet. Er muß mit der Stole an dem Halse dem höllischen Wolfe entgegen gehen so großmüthig, als David mit der Schleuder und dem Hirtenstabe einem Goliath. Ein Weltpriester muß gleich jenem Engel seyn, der dem schmachtenden Elias das Brod aus dem Himmel gebracht, das Himmelbrod über Berg und Thal bey stürmendem Himmel tragen, ein krankes Schäflein damit zu laben, und auf die Reise in die Ewigkeit zu stärken, und es wäre oft vonnöthen, er wäre sinn- und fühllos wie jener Engel, der dem gefangenen Petrus in dem gräuslichen Kerker die Bande aufgelöset; indem er oft die Kranke in jenen Winkeln besuchen muß, wo Grausen und Abscheu selbsten wohnet. Er muß bald die Stelle eines Samaritans vertretten, der den Dürftigen die Seelenarzney reichet, bald wieder eines Engels, der die verlassene Agar mit ihrem jungen Ismael durch Trostworte erquicket, bald mit einem andern Engel einen widerspänstigen Habacuc bey den Haaren zum Gehorsam der Kirche ziehen. Ein Seelsorger muß ähnlich seyn jenen Engeln, welche auf der Leiter Jakobs auf und abgestiegen, indem er sich itzt zu Gott durch das mündliche und innerliche Gebeth muß schwingen, bald sich wieder zu den Menschen muß herablassen, weil Gott oft wegen Gott muß verlassen werden. Und nicht selten häufen sich die Arbeiten in der Seelsorge also, daß sie gedrungen sind, andere Mitarbeiter aus den Klöstern zu rufen, wie dort ein Petrus bey dem gesegneten Fischzuge seinen Gesellen aus dem andern Schiffe zur Hülfe zu winken gezwungen war. Kurz ein Weltpriestet muß zu den Großen taugen, und da muß er die Größe eines Apostels nicht vergessen, er muß sich mit den Kleinen betragen, und da muß er wie einer aus ihnen werden, er muß allen

(p) Singulare pondus dignitas Sacerdotis sibi vindicat. Epist. 26.

allen alles seyn. Nasenwitzige Welt! Mußt du nicht selbst an dem hochwürdigen Weltpriesterstande die treffliche Engelsdienste erkennen, die er der menschlichen Gesellschaft leistet? Warum schärfest du denn dein neidiges Aug nur auf das Schwarze, wie der Scheibenschütz auf der Schießstatt, warum schaust du nicht auf das Weisse? Aber sehen diese Scharfschützen so lang sie wollen, sie werden doch endlich sehen wenigstens am Ende ihres Lebens, daß sie die Hülfe der Priester nöthig haben, wenn sie nicht neben die Scheibe schießen, und den Himmel auf ewig verfehlen wollen.

Allein, ich habe mich schon wieder verirret. Bald hätte ich unsern Heiligen gar aus den Augen verlohren. Zu Krakau befindet er sich nicht mehr: wo denn? er ist zu Ilkus einer pohlnischen Stadt als Seelsorger und Pfarrer verordnet, hier vereiniget Johannes das Biret mit der Stole, die Wissenschaft mit der Seelsorge. Er will durch die Uebung selbst erfahren, was er andere in den Schulen gelehrt hat. Ganz weislich, Wissenschaft und Erfahrenheit stehen gut beysammen, ja eine kann nicht ohne die andere bestehen, viele scheinen gelehrt zu seyn, weil sie sich in ihrem Büchersaale, oder bey ihrem Studierpult einen großen Vorrath der Gelehrtheit gesammelt, aber da es zur Ausübung kommt, müssen sie oft, wie David in dem Brustharnisch eines Sauls, bekennen, daß es ihnen an dem Gebrauch gebricht; ganz ein anders ist es, in dem stillen Studierzimmer unter den Büchern schwitzen, und ein anders in der Seelsorge den apostolischen Schweiß vergießen, gleichwie der Soldat ganz ein anders zu seyn erfährt, wenn der Pulverrauch im Felde ihm in die Augen beißt, als vorhin, da er in seiner Wachtstube den Tobackrauch geschlücket. Johannes gieng unerschrocken an die schwere Last der Seelsorge; und er eilte mit offenen Armen allen Beschwerlichkeiten entgegen, wie die Engel, wenn sie von Gott aus dem Himmel auf die Erde den Menschen zur Hülfe geschickt werden. Die zween Flügel seiner Priesterstole, ich sage die Liebe Gottes und des Nächsten machten ihn geflügelt zu seinen apostolischen Arbeiten, und wir haben schon an ihm einen heiligen Seelsorger, wenn wir von ihm mit Wahrheit sagen können, daß er gethan, was er zu thun schuldig war. Glückseliger Kirchensprengel Ilkus, welch einen eifrigen Hirten hast du von dem Himmel erhalten, dessen Hand eben so geschickt ist den Hirtenstab, als vormals die Feder zu führen! Mich dünket, ich sehe diesen englischen Arbeiter unter der Bürde seines apostolischen Amtes, wie dort einen alttestamentischen Priester unter der heiligen Last der Arche. Itzt liegt er in seinem Zimmer auf seinen Knien vor der Königinn der Engeln, als seiner liebsten Hausmutter, um die nothwendige Gnade zu seinem Amte von ihr zu erbitten: itzt wird er berufen zu dem heiligen Taufbade, dort neue Christen durch das Heilwasser zu gestalten, itzt sehe ich ihn mit dem Engelbrode zu

den Kranken mehr fliegen als laufen, itzt von der Kanzel steigen, und da der Schweiß noch auf der glüenden Stirne steht, in ein anders Schweißbad tretten, welches einen Priester oft fast Blut schwitzen macht, nämlich in dem Beichtstuhle. Itzt erblicke ich ihn unter den Kindern, denen er die Glaubensgeheimnisse mit seinem Hönigmunde einflößt, und da sehe ich einen Engel mitten unter den Engeln. Wer will nun jene reiche Seeleneroberungen zusammen ziffern, die dieser eifervolle und unermüdete Seelsorger mit der Stole an dem Halse gemacht hat? Dir o Himmel! ist die Zahl dieser erhaschten Beute bekannt, weil du sie empfangen hast.

Und was soll ich erst sagen von den übrigen Liebeswerken, die dieser Gesandte des Herrn aus reinestem Triebe der Liebe für die Ehre Gottes, und zum Nutzen des Nächsten ausgeübet? Hätte ich nicht die vorgesteckte Zeitschranken schon wirklich überschritten, so hätte ich euch noch zu sagen, daß unser weitschichtiges Europa seinem apostolischen Eifer zu enge war, er gieng in Asien, und wagte sich unter die Türken, um dem tollen Muselmanne statt des schmutzigen Alcorans das reine Evangelium in die Hand zu geben, und für den blassen Mond das Kreuz Christi in seinen Tempeln aufzustecken. Sein Wunsch war gleich dem Täufer des Herrn, für die Wahrheit sein Blut zu verspritzen, und nach der Vorschrift seines Erlösers seine Seele für seine Feinde aufzusetzen. Ich müßte euch erzählen die beschwerliche Reise, die er zu Fuße mit seinem Packe auf dem Rücken in das heilige Land gemacht, alldort die geheiligte Denkmaale des Leidens und Sterbens unsers Heilandes zu besuchen, und dort müßte ich euch zeigen, daß, gleichwie Johannes der Vorläufer den Sohn Gottes mit dem Jordanwasser getauft; als er seine blutige Fußstapfen mit Liebes- und Bußthränen gewaschen, mit welcher Inbrunst er sein geliebtes Pohlen, und die ganze heilige Kirche in die Wunden seines Jesu anbefohlen. Ich müßte noch in einer langen Reihe beybringen die Wohlthaten, die er mit freygebiger Hand den armen Bedürftigen erwiesen, denn da er wußte, daß die Armuth eine Mutter vieler Uebel ist, wollte er wie ein anderer heiliger Petriner Martinus den Bettelsack mit seiner Freygebigkeit füllen, damit er nicht mit Sünden gefüllt würde; noch kurz vor seinem Tode machte er die Armen zu Erben seines geringen Vermögens, und da er wohl wußte, daß es in der Welt geldgierige Raubvögel giebt, die den letzten Willen des verstorbenen Priesters schlecht erfüllen, oder gar vereiteln, indem sie das Fette von der Suppe schöpfen, und den Erben die leere Brühe überlassen, so machte er noch mit offenen Augen eine Richtigkeit mit seiner wenigen Verlassenschaft; ja, und damit nicht nach seinem Tode ungerechte Räuber dieselbige wegkaperten, gab er all das Seinige noch im Leben in die Hände der Dürftigen, entweder damit er mit dem armen Jesu zeigte, daß sein Reich nicht von dieser Welt, oder weil er,

da

da er als ein Engel gelebt, also auch wie ein Engel hinscheidtn wollte, indem diese nichts von der Erde, sondern alles vom Himmel haben. Allein ich muß aufhören zu reden, weil auch Johannes hat aufgehört zu leben, und zu wirken, und zwar im Vorabend der heiligen Weihnachten, weil er Johannes war, der müßte geringert werden, da jener zu wachsen anfieng. Trauert nun ihr arme Bedrangte, Johannes ist in dem Kuß des Friedens gestorben, ihr Waisen habt euren Vater, ihr Wittwen euern besten Tröster, ihr Verfolgte euern Retter, und ihr Verlassene eure Stütze verlohren.

Beschluß.

Ihr aber, himmlische Engelchöre! frohlocket, denn ihr habt einen neuen Mitgesellen in euern schimmerenden Reihen erhalten, Johannes ist sein Name: Billig ist jener unter den Engeln ein heiliger Priester, der unter den Menschen ein Engel gewesen. Ziehe nun hin, verdiente Seele! gehe ein in die Freude deines Herrn als ein guter und getreuer Knecht, du hast auf Erden als ein heiliger Priester die Pflichten deines Berufes auf das genaueste erfüllet, da du als ein Engel dem Volke Gottes vorgeleuchtet mit deinen Tugenden, dasselbige beschützet auf dem Wege durch deine englische Lehre, und in das Ort der Seligkeit eingeführet durch deine apostolische Arbeiten, und eben darum hast du verdient, deinen unbemackelten Chorrock zu vertauschen um das Kleid der Glorie, dein Biret um die Krone der Seligkeit, und deine Stole um die Ehrenkette der Auserwählten; ziehe nun hin, du Engel des Herrn! und empfange den Lohn deiner Arbeit, deinen Einzug verherrlichen so viele Seelen, die du durch dein Beyspiel, durch deine Lehre, und deinen Eifer in das himmlische Chanäan geführet hast.

Wie aber sollen wir bey diesem Himmelzuge müssige Zuschauer seyn? Hochwürdige Weltpriesterschaft! soll deine Freude nicht in Jauchzen ausbrechen, da du einen deiner heiligen Mitbrüder in dem Himmel weißt? Böhmen hat dir vormals einen heiligen Johann von Nepomuk geschenkt, und Pohlen hat dir einen heiligen Johannes von Känt geliefert. Ich habe dir diesen als einen von Gott gesandten Engel gezeigt, und da ich heute so lang gesprochen, habe ich doch von ihm nur das mindeste gesagt, das meiste aber verschwiegen. Seine Verdienste und große Wunder haben ihm in dem Buche der Heiligen einen Platz eingeräumet, es sind zwar noch unendlich viele andere aus dem preiswürdigsten Petrinerstande, deren Namen im Himmel im Buche des Lebens eingeschrieben, und die von Gott selbst heilig gesprochen sind, ihre Heiligkeit aber ist unsern Augen noch verborgen, und nur der letzte Welttag wird selbige aufdecken. Vereiniget also mit mir eure frohlockende Stimmen, laßt uns die Worte dem alten Tobias abborgen, die er gesprochen, als Raphael aus seinen Augen verschwunden: Lobet den Herrn

alle

alle Auserwählte, haltet fröhliche Tage, und danket ihm (q). Unendlicher Dank sey dem fürsichtigsten Gott, der den hochwürdigen Weltpriesterstand mit einem neuen Heiligen gezieret, Dank sey seinem Statthalter auf Erden unserm heiligsten Vater Clemens dem dreyzehenten, der nicht nur dessen Verehrung in der Kirche bestättiget, sondern auch aus höherer Eingebung des göttlichen Geistes ihn als heilig erkläret hat. Dank sey dem hochwürdigsten und gnädigsten Bischofe und Reichsfürsten, der aus reinestem Triebe seines bekannten Eifers für die Ehre Gottes und der Geistlichkeit diese Feyerlichkeit gnädigst anbefohlen, Dank sey diesem hochlöblichen uralten petrinischen Stift Mattsee, welches mit so großem Prachte und Aufwand die Festbegängniß unsers Heiligen schmücket, und verherrlichet.

Du aber, heiliger Priester Johannes! siehe herab aus dem Lande der Heiligen auf unsre Erde, siehe, heiliger Petriner! auf das mitten in stürmenden Fluthen schwebende Schifflein Petri, auf unsre heilige Kirche, die nicht nur von den abtrinnigen Irrgeistern, sondern auch von jenen bedrangt wird, die sich Kinder dieser Mutter nennen, siehe auf das ehrwürdigste Haupt unsers heiligsten Vaters, der deine Ehre auf Erden durch sein erklärendes Wort befördert hat, unterstütze seine bejahrte Schultern durch deinen Beystand, wie Aaron die Hände eines Moses, auf daß sie nicht unter der schweren Last so vieler Bedrangnissen erliegen, erhalte die fürsichtige Vateraugen dieses sorgfältigsten Hirten für uns noch länger offen, auf daß sie noch ferners für das Wohl unsrer Kirche wachen. Siehe auf dein sonst uraltkatholisches, nun aber ganz zerrüttes Vaterland Pohlen, erhalte durch deine mächtige Fürbitte deinen bedrangten Landesleuten Stärke und Standhaftigkeit in reinem Glauben: siehe von den ewigen Höhen auf deine auf Erden noch streitende Brüder, die hochwürdige Petriner, schütze sie wider ihre Feinde, Spötter und Verläumder, von denen unsre Welt voll ist, stärke sie in ihrem apostolischen Eifer, auf daß sie nach deinem Beyspiele sich selbst heiligen, und andere heilig machen. Siehe endlich auf uns alle, die wir hier zu deiner Verehrung versammelt sind, erbitte uns von Gott, daß wir nach vollendter Pilgerschaft dieses Lebens gelangen in das gelobte Land des Himmels, auf daß du uns dort zeigen mögest das Lamm, welches hinnimmt die Sünde der Welt, Amen.

Fünfte

(q) Benedicite Dominum omnes electi ejus, agite dies lætitiæ, & confitemini illi. Tob. 13.

Fünfte Lobrede,

welche vorgetragen

der hochwürdige und hochgelehrte

Herr P. Nicolaus Hofmann,

des heiligen Benedictinerordens in dem hochansehnlichen Stifte und Kloster Michaelbayern, der Zeit Prior und Novitzenmeister,

Am Donnerstage, den 24. Wintermonats.

Vorspruch.

Cœpit Jesus dicere ad turbas de Joanne: Quid existis in desertum videre? Arundinem vento agitatam? - - Hominem mollibus vestitum? - - - Prophetam?

Jesus fieng an also von Johannes zum Volke zu reden: Was seyd ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird? - - Einen Menschen, der mit weichen Kleidern angethan ist? - - - Einen Propheten? Matth. 11. Cap.

Inhalt.

Das dreyfache Lob, welches Jesus Christus mit den obangezogenen Worten seinem Vorläufer beyleget, kann mit Grunde auf den heiligen Johann von Känt verwendet werden:

I. Wegen seiner tiefgegründeten Heiligkeit.
II. Wegen seiner strengen Lebensart: und
III. Wegen seinem Eifer in dem Lehr- und Predigtamte.

Eingang.

Nein! nicht aus der Wüste allein kömmt alle Heiligkeit. Nicht die finstere Bergklippen allein nähren das Gold in ihrem tiefen Schooße; auch reissende Ströme führen dieses edle Metall, und mitten in der bevölkerten Welt findet man Leute, die mit dem Glanze der größten Heiligkeit prangen. Ich weis zwar, daß die thebaischen Einöden, und die ägyptische Wüsteneyen der Welt viele tausend Muster der Tugend und Vollkommenheit, und dem Himmel unzählbare heilige Inwohner geliefert; und wären uns die Gegenden vom Jordan, und die Wüsten zwischen Aenon und Salim in den Blättern der göttlichen Schrift (a) minder bekannt, wo sie nicht die verwunderungswürdige Heiligkeit Johannes des Täufers, seine strenge Lebensart, und seine eifervolle Predigten berühmt gemacht hätten. Selbst Jesus Christus verwies es den Juden, die sich einen abenteuerlichen Begriff von der Heiligkeit machten, wie sie irreten, wenn sie bey Johannes in der Wüste nur eine flatterhafte Tugend, die gleich einem Rohr, welches von dem Winde hin und her getrieben wird; oder einen Menschen, der mit weichen Kleidern angethan ist, dergleichen die Welt hat; oder endlich einen Propheten, deren sie schon viele gesehen, anzutreffen hofften. Er preisete vielmehr mit Sagen, was Johannes in der Wüste nicht sey, seine tiefgegründete Heiligkeit, und strenge Lebensart, und nennte ihn mehr als einen Propheten, nämlich jenen Engel, der gesandt wäre, seine Wege vor ihm zu bereiten.

Dünket es sie nicht, Andächtigauserwählte! daß Gott, unerachtet jener großen Heiligkeit, mit welcher Johannes, dieses große Muster und Vorbild der Heiligen, in der Wüste geschimmert, außer den wilden Einöden zu allen Zeiten in Mitte der Welt, Männer erwecket habe, deren Tugend und Heiligkeit mit den Mönchen und Waldbrüdern in die Wette gestritten? Sie würden mir Beyfall geben, wenn ich ihnen die größte Heilige auf den erhabensten Thronen der irdischen Majestäten, unter dem Purpur und Hermelin der Fürsten, unter Panzern der Kriegesmänner, auf den Kanzeln der Kirchen und Schulen, in den mühesamen Werkstätten der Bürger sowohl als in den niederträchtigen

(a) Joan. 3. v. 23.

rigen Bauernhütten ohne Zahl und Ziffer aufzeigen würde. Allein eine so unermäßliche Probe verlangen sie von mir nicht, bevorab, wenn ich ihnen einen einzigen zum Beweisthume darstelle, daß nicht alle Heiligkeit aus der Wüste allein komme, und daß es auch mitten in der Welt, sogar in jenen Zeiten, in welchen die Bosheit überhandgenommen, und die Liebe fast ganz erloschen, eine so vollkommene Tugend und Heiligkeit gebe, auf die die großen Lobsprüche, mit denen Christus den heiligen Johann in der Wüste beehret, mit Grunde können verwendet werden.

Werfen sie nur ihre Augen auf den Altar! Sie sehen allda einen Heiligen, der seine Tugend nicht in wüsten Einöden erworben, oder seine Vollkommenheit zwischen vier Mauern gewirket, sondern der in Mitte der volkreichen pohlnischen Hauptstadt Krakau, in fast beständigem Umgange mit der Welt eine so wundervolle Heiligkeit erlanget, daß er würdig geachtet worden von Rom, o dem scharfprüfenden Rom! mit dem Glanze auf dem Haupte, und dem ruhmvollen Name eines Heiligen dieser Zeiten prangen zu können. Ja, Auserwählte! Johannes ist sein Name: Johannes von Känt in Pohlen gebürtig, ein Petriner oder Weltpriester, ein Doctor der Gottesgelehrtheit, ein Pfarrer, ein öffentlicher Lehrer auf der krakauischen hohen Schule ist es, den Seine päbstliche Heiligkeit Clemens der dreyzehente zu Vermehrung der Glorie des göttlichen Namens, zum Wachsthume der Kirche, zur Zierde der hohen Schulen, zum unaufhörlichen Glanze der Seelsorger, des Petriner- und sämmtlichen geistlichen Standes, den 16 Julii abgewichenen Jahres der Zahl der Heiligen feyerlichst beygesellet, und der ganzen Christenheit zu andächtiger Verehrung, und eifriger Nachfolge vorgestellet hat.

Diesen, sage ich, will ich zeigen, daß, ob er schon in der Welt gelebt, seine Tugend und Heiligkeit nicht wie der Geist der Welt glaubet, und aus verderbter Eigenliebe wünschet, flatterhaft, seicht, und ohne Wurzel wie ein Schilfrohr; seine Lebensart nicht weich, wie die der Weltkinder; und derselbige nicht glattweg den Namen eines Propheten verdiene, sondern daß diesem unserm heiligen Johann von Känt wegen seiner tiefgegründeten Heiligkeit, wegen seiner strengen Lebensart, und wegen seinem Eifer im Lehr- und Hirtenamte, jenes dreyfache zwar hohe Lob, welches Jesus Christus seinem heiligen Täufer und Vorläufer durch die Worte, so ich mir zum Vorspruch erkiesen, beygelegt, nicht ohne Grund zustehe.

Ich verlange hierdurch den heiligen Täufer Johannes nicht aus derjenigen Vorzugsstelle, die ihm der Sohn Gottes vor allen, so von Weibern gebohren worden (b), eingeräumet, zu verdringen, und unsern neuen Heiligen

(b) Matth. 11. v. 11.

gen einzuschieben. Nein! zuvieles Rauchwerk erstickt die Glut, und übertriebene Lobsprüche verlieren den Schein der Wahrheit. Doch giebt mir der Tag der Geburt, und der Name Johannes, die unser heilige Cantius mit dem Sohne Zachariä gemein hatte, und vor allen die getreue Nachfolge, mit welcher Kantius in die Fußsteige des heiligen Täufers eingetretten, das Recht denselbigen mit den Lobsprüchen, mit welchen Christus die Heiligkeit seines Vorläufers gepriesen, zu beehren. Hören sie dieselbigen, ich bitte sie, mit geduldiger Aufmerksamkeit an, und werden sie nur nicht maßleidig, wenn ich in Mitte dieser Lobrede mit Sittenlehren aufgezogen komme. Ich ahme hierinfalls Jesu Christo nach, welcher, nachdem er seinem heiligen Täufer das würdige Lob gesprochen, seine Zuhörer zu gleichmäßiger Tugend, Frömmigkeit und Heiligkeit ermahnet. Ich habe hierzu den Beystand Gottes höchst vonnöthen, erbitten sie mir denselbigen durch die Fürbitte Mariä, so mache ich meinen Beweisgründen voll der Hoffnung den Anfang.

Erster Theil.

Wollte ich von der tiefgegründeten Heiligkeit Johannis von Känt einen kurzen Beweis aufbringen, dörfte ich nur sagen, er sey ein Weltpriester gewesen. Dieser Stand, die Pflichten, und die Umstände desselbigen können mit keiner gemeinen Tugend zufrieden seyn. Sie fordern eine vortreffliche, eine gründliche. Allein weil ich mich einmal verbunden, jenes Lob, mit welchem Christus seinen Vorläufer beehret, auf unsern Heiligen zu verwenden, so muß ich mich auch dessen Ausdrücken, und derselbigen Art bedienen. Der Heiland, indem er das Volk fraget, ob sie etwa Johannes den Täufer für ein bewegliches Wasserrohr hielten, wollte soviel damit sagen: Johannes habe nicht das mindeste von den unedeln Eigenschaften eines Moosrohres an sich. Dieses verächtliche Gewächs hat fast keine Wurzel; es hat nur eine äußerliche Gestalt, von innen aber ist es hol und leer, und darzu hat es weder Blüthe noch Früchten. Was einem edeln Gewächse eine tiefe Wurzel, ein nahrhafter Kern, und gute Früchte sind, das ist einer gesetzten Heiligkeit eine gute Erziehung, ächte Wissenschaften, und tugendliche Werke. Alle diese drey Stücke treffen wir bey Johannes von Känt in vollkommenstem Grade, und eben darum eine tiefgegründete Heiligkeit bey selbigem an.

Nur gute Bäume bringen gute Früchte (c), und fromme Aeltern zeugen fromme Kinder. Die Stadt Känt in Pohlen nährte um das vierzehente Jahr-

(c) Matth. 7. v. 17.

Jahrhundert ein tugendvolles Ehevolk in ihrem Schooße. Die Geschichtschreiber geben uns von ihrem beydseitig frommen Lebenswandel, wie das Evangelium von Zacharias und Elisabeth Zeugniß, daß sie vor Gott beyde gerecht waren, und in allen Gebothen und Satzungen des Herrn unsträflich wandelten (d). Diesen schenkte Gott einen Sohn. Eine innerliche Ahndung ermahnte sie, demselbigen den Name Johannes beyzulegen. Nichts ließen sich Stanislaus, und Anna, so hießen die fromme Aeltern unsers kleinen Johannes, mehrers angelegen seyn, als ihren Sohn von den zarten Kindesbeinen an zur Gottseligkeit zu leiten, damit selbiger ein Erbe der Tugend Johannis des Täufers, wie des Namens würde. Die Mutter suchte ihm ihre Frömmigkeit mit der Milch einzuflößen, und der Vater lehrte ihn, wie Tobias seinen Sohn, von der Kindheit an Gott fürchten, und die Sünde hassen. Lehrreiche Unterrichte, und tugendliche Beyspiele der Aeltern waren dem jungen Johannes zween Geleise, die ihn niemals aus der Strasse der Tugend weder auf die rechte, noch linke Seite tretten ließen. Nichts entfloh ihrer Wachsamkeit, und ihre sorgfältige Augen mußten ohne Unterlaß auf alle Handlungen ihres Sohnes gerichtet seyn. Es war auch ihre Mühe und Sorgfalt wohl angelegt. Die reife Vernunft, das gelirnige Herz, und die häufige Wirkungen der Gnade Gottes versprachen ihnen den erwünschten Lohn ihrer Erziehung. Sie sahen ihn zwar als ein Kind, aber in diesem zarten Alter niemals etwas Kindisches wirken. Er haßte nicht nur die Sünde, sondern auch die seinem Alter zuständige und erlaubte Kurzweilen; das tröstlichste war, daß sie ihn mehr an der Liebe Gottes, und der Andacht Mariä, als an Jahren zunehmen sahen.

Wie viele bittere Thränen würden die Aeltern unsrer Zeiten nicht ersparen, wenn sie ihnen die Erziehung ihrer Söhne und Töchter besser würden angelegen seyn lassen. Sie jammern über die Ausgelassenheit ihrer Kinder, aber nicht über die thörichte Liebe, mit der sie ihnen so viel durch die Finger gesehen. Wenn ein Gewächs nicht gleich anfangs Wurzel fasset, darf man sich von fernern gutem Wachsthume keine Hoffnung machen, und fromme Kinder, die in ihrem biegsamen Alter nicht zum Guten an = und vom Bösen abgehalten werden, sind nur meistentheils als Wunderwerke der göttlichen Gnade anzusehen. Nicht die Hofart und Eitelkeit, zu der man die Kinder, die edle Unterpfänder göttlicher Güte, abrichtet; nicht die Ausgelassenheiten, die man ihnen mit lachendem Munde gestattet; nicht die bösen Beyspiele, die man ihrer Unschuld giebt, sondern nur die Furcht Gottes, so man ihnen in ihren jungen Herzen pflanzet, sind, wie David spricht, der Anfang der Weisheit (e).

(d) Luc. 1. v. 6. (e) Psal. 110. v. 10.

Die Aeltern unsers Johannes erfuhren es, wie untrüglich diese Wahrheit sey. Sowohl zu Känt in den untern, als zu Krakau in den obern Schulen gab Johannes bey Zeiten Proben seiner Fähigkeit, und weil er wohl wußte, daß der Geist der Weisheit in keine boshafte Seele eingehet (f), so war seine meiste Sorge, daß ihn weder die reizende Wollüste, noch die bösen Beyspiele seiner Mitschüler von dem Tugendwege, auf welchen ihn seine Aeltern geführt, abzuleiten vermögend wären. Mit was vollkommenem Maaße bekam dieser so fromme als gelehrnige Jüngling die so tiefsinnige Wissenschaft der Weltweisheit, welche sich mit der Denkungskunst, und mit Durchforschung der verborgensten Geheimnisse der Natur beschäfftiget, nicht in Besitz? Die hohe Schule schätzte ihn würdig, den Doctorhut auf das Haupt zu setzen, und mit dem Amte eines Dechant der Weltweisheit zum zweytenmal zu beehren.

Aber hier stund Johannes keinesweges still; die Wunder der Natur befriedigten sein Gemüth noch lange nicht. Er wollte sich eine nähere Wissenschaft himmlischer Dinge verschaffen, und sich zu Gott selbst, wie der Adler zu der Sonne schwingen. Und was Wunder! wenn er auch in dieser göttlichen Wissenschaft den Gipfel erreichet. Er lag zwar mit unermüdetem Fleiße der Erkenntniß göttlicher Vollkommenheiten ob, er durchforschte die Geheimnisse der Gnade Jesu Christi, und dachte der Entwickelung der schwierigsten Lehrstücke nach. Keines aber unternahm er, ohne zuvor die Erleuchtung des göttlichen Geistes, und den Beystand Mariä der Mutter der göttlichen Weisheit sich auf das eifrigste erbethen zu haben.

Und ob er schon mit allgemeinem Frohlocken auch in der Gottesgelehrtheit nicht nur die Würde eines Doctors, sondern auch eines öffentlichen Lehrers verdient hat, so waren doch diese scheinbaren Ehrenstellen nicht der Gegenstand seiner Lehrbegierde und seiner Arbeiten. Nein! er trug höher an; er nahm die Heiligung seiner selbst zum Augenmerke seines Studierens. Er wußte, daß Tugend und Gelehrsamkeit in so enger Verbindniß stehen, daß eine ohne der andern unmöglich den ächten Werth haben könne. Er wußte, daß die Liebe Gottes durch die Wissenschaft göttlicher Dinge, wie die Flamme einer Lampe durch das Oel ernähret werde.

Gehe itzt, krakauische Priesterschaft! eile! führe diesen Johannes in das Heiligthum! Ziere ihn mit der priesterlichen Stelle: du kannst keinem würdigern die Hände auflegen, und die Macht Brod und Wein nach der Ordnung des neutestamentischen Melchisedech zu wandeln, ertheilen. Diesen hat der Herr, wie den Samuel (g), zu einen getreuen Priester, der ihm nach dem

(f) Sap. I. v. 4. (g) I. Reg. 2. v. 35.

dem Wohlgefallen seines Herzens, und Seele handeln sollte, erwecket. Nur diejenige sind des Priesterthumes von Gott durch den Propheten unwürdig erkläret, die sich um die nöthige Wissenschaft und Gelehrsamkeit nicht bewerben, oder die, wie Gregorius redet, mit ihrem Lebenswandel verderben, was sie mit Worten lehren (h).

Johannes ward Priester. Aber man blieb zweifelhaft, ob das Priesterthum mit seiner Würde ihn, oder er dem Priesterthume mit seiner Gelehrsam- und Heiligkeit mehrer Ehre gemacht. Könnte ich ihnen, Auserwählte! nur anitzt alle die schönen Früchte dieses edeln Gewächses, wovon wir schon eine tiefe Wurzel der guten Erziehung, und den nährhaften Kern der schönsten Wissenschaften bewundert, vorzeigen! könnte ich ihnen die auserlesenste Tugendwerke des heiligen Johannes Cantius vor die Augen legen! Allein, da ich ihnen hiemit zulang fallen dörfte, weise ich ihnen denselbigen nur in der vollkommensten Erfüllung jenes zweyfachen Liebesgeboth, an welchem das ganze Gesetz, und die Propheten hangen (i).

Und werden wir wohl einen Augenblick in seinem Leben antreffen, wo er nicht mit Ausübung der Liebe Gottes, und des Nächsten beschäfftiget war? Kaum war sein Verstand mit dem Lichte des Glaubens, und mit dem Erkenntniß Gottes, und göttlicher Dinge erleuchtet, so war auch Herz und Wille mit dem heiligen Feuer der Liebe gänzlich entzündet. Was er immer that, redete, und dachte, hatte anders nichts zum Ziele, als Gott, dieses höchste und vollkommenste Wesen, in allen Dingen, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und ganzer Stärke zu lieben. Wie unersättlich war er nicht in Betrachtung der Eigenschaften Gottes, und wie oft hat ihn nicht diese Liebe, wie den Elias der feurige Wagen (k) in den Himmel übersetzet, wo er, wie Paulus, verborgene Worte gehöret, die einem Menschen zu reden nicht erlaubt sind (l). Mit was für einer Inbrunst stund er an dem Altare, um daselbst Gott das würdigste Opfer abzustatten, sich mit demselbigen als seinem einzig Geliebten zu unterhalten, und mit dessen Fleische und Blute sich zu nähren. Er könnte mit Paulus sagen, daß ihn nichts von diesen heiligen Uebungen, wo seine Liebe wendete, zu hindern vermögend sey. Dem Höllengeiste selbst gelung es nicht, so oft und arglistig er es auch wagte. Einsmals suchte er unsern heiligen Priester bey dem Amte der heiligen Messe in Gestalt einer Schwalbe mit seinem Geschwätze und Herumflattern zu stören. Aber umsonst! nach vollbrachter Messe fieng er diesen bösen Vogel, warf ihn mit Gewalt zu Boden, worauf

(h) Past. 1. P 2. cap. (i) Matth. 22. v. 40. (k) 4 Reg. 2. v. 11.
(l) 2. Corinth. 12. v. 4.

worauf er sich im Angesichte aller Gegenwärtigen in eine scheußliche Schlange verwandelt, und mit entsetzlichem Zischen verschwand (m).

Was soll ich anitzo von der Reinigkeit, Demuth und Geduld seiner Liebe reden? Nachdem er angefangen Gott zu lieben, und über alles zu lieben, weihete er demselbigen sein Herz ganz; er bewahrte es durch eine immerdaurende Abtödtung, und durch die genaueste Verwahrung seiner äußerlichen Sinne. Er stritt für die Keuschheit, wie Joseph der ägyptische (n), und bath, wie Paulus, daß die Versuchung von ihm weichen möchte (o). Es wurde auch sein Gebeth erhört. Maria die Mutter der schönen Liebe machte ihrem getreuen Verehrer die tröstliche Versicherung, daß er den Stachel des Fleisches von nun an nicht mehr fühlen sollte, und krönte diesen tapfern Verfechter der Reinigkeit in Gegenwart ihres göttlichen Sohnes zum Zeichen seines Sieges mit einem Kranze von weissen Rosen.

Betrachten wir die Liebe des heiligen Johann von Känt ferners, so bewundern wir an derselbigen alle Züge, mit welchen Paulus diese Tugend schildert: Die Liebe, sagt dieser Apostel, ist geduldig; sie überträgt alles; sie leidet alles; sie ist nicht aufgeblasen, und nicht ehr: oder ruhmsüchtig (p). Seine Weisheit, welche den Pohlen so wundervoll, als der Königinn von Saba die salomonische war, ist nicht vermögend gewesen, ihm hohe Gedanken beyzubringen. Ob er schon das einzige Licht der krakauischen hohen Schule, die Zierde der katholischen Kirche, der vortrefflichste Mann genennt wurde, glaubte er doch, die demüthigen Worte Davids schicken sich auf Niemand besser, als auf ihn: Ich bin kein Mensch, sagte er oft, sondern nur ein Wurm. Ich bin ein Schandfleck der Menschen, und ein Auswurf des Volkes (q). Wollte man ihn zu hohen Ehrenstellen befördern, so floh er, und da die Ehren seiner Tugend in der Flucht, wie der Schatten dem Wandersmanne gefolget, so war sein Herzenswunsch, von allen mit Füßen getretten zu werden, und er verlangte, wie sein heiliger Namenspatron, daß er an Ehre und Hochschätzung abnehmen; derjenige aber, den er liebte, Gott nämlich immer wachsen, das ist, seine Glorie und Herrlichkeit bey den Menschen zunehmen möchte (r).

So demüthig die Liebe unsers heiligen Cantius, so geduldig war auch dieselbige. Nur die Geduld in den aufstossenden Widerwärtigkeiten ist der Probstein der Liebe. Und mangelte es ihm etwa an verschiedenen Arten der Verfolgungen, der Drangsalen, an Gelegenheiten zu leiden? Ich melde nur von einigen,

(m) Lit. Decret. super Canoniz. S Cantii. (n) Genes. 39. (o) 2. Corinth. 12. v. 8. (p) 13. (q) Psal. 21. v. 7. (r) Joan. 3. v. 30.

gen, denn wir sind von dem Apostel überzeugt, daß diejenige, so in Christo gottselig leben wollen, Verfolgungen leiden müssen (s).

Johannes hat es zu Genüge erfahren. Liegt er den Uebungen der Gottseligkeit ob, ist es der Welt eine Scheinheiligkeit, und den starken Geistern eine lachenswürdige Andächteley. Bringet er der Jugend mit der Wissenschaft Gründe der Tugend und Frömmigkeit bey, ist es eine Neuerung und eine Pedanterey. Fährt sein Eifer über die Laster, und über das Verderbniß der Sitten her, so heißt er unbescheiden. Zu Hause findet er so gar unter seinen Mitlehrern, die ihn hassen, die seinen Leimuth empfindlichst antasten, die ihn mit Lästerworten überhäufen, und die seiner Tugend alles andichten, was der Bosheit eigenthumlich. Auf dem Lande gerathet er in einer seiner frommen Pilgerfahrten unter Räuber und Mörder, die ihn mit Gewalt anfallen, mit Streichen unbarmherzig mishandeln, und seines wenigen Reisegeldes berauben. Dennoch können diese Wasserströme der Verleumdungen, des Hasses und des Neides die Liebe des Heiligen nicht auslöschen (t). Er machte sich vielmehr nach der Vorschrift des heiligen Apostel Jakobs (u), eine Ehre und Freude daraus, wenn er in verschiedene Drangsalen verfällt. Er bleibt unbeweglich, und dabey wohlthätig, wie der Kiselstein, der nur alsdann Feuer von sich giebt, wenn er geschlagen wird. Denen die ihn haßten, vergalt Johannes ihre Misgunst mit Wohlthaten, und Liebe, und den Räubern gab er über das ihm abgenommene, freywillig jene Goldstücke, die er in seinem Kleide eingenähet, verborgen hielt, und erfüllete hiedurch den Rath Christi, demjenigen auch den Mantel zu lassen, der vorhin den Rock abgenommen hatte, (w).

So groß aber diese Liebe Gottes bey Kantius war, so können wir dieselbige doch nicht in ihrer Vollkommenheit schauen; denn nur alsdann sagt Johannes der Apostel, wird sie in uns vollkommen, wenn wir uns untereinander lieben (x). Ich finde nicht Worte genug zu beschreiben, in welch hohem Grade unser Heilige die Liebe des Nächstens innegehabt. Saget also anstatt meiner, ihr Arme! wenn hat euch Johannes in eurer Noth darben gesehen, und hat euch nicht hülfreiche Hand gebothen? Niemals habt ihr von ihm die Sprache der unbarmherzigen Welt gehört; und Niemand von euch hat er mit einem hülflosen: Gott erbarme sich eurer, von sich gelassen. Seine Liebe fühlte kaum die Dürftigkeit der Nothleidenden, so waren die Hände schon zur Hülfe fertig. Sein Haus war wie ein öffentlicher Brunnen, bey welchem sich ganze

(s) 2. Timoth 3 v. 12. (t) Cantic 8. v. 7. (u) Jacob. 1. v. 2.
(w) Matth. 5. v. 40. (x) 1. Joan. 4. v. 12.

ganze Gemeinden erquicken. Er wollte nichts haben, welches nicht den Armen Jesu Christi zu Steurung ihres Unglückes dienen sollte. Den Gehalt der jährlichen Einkünfte von dem Lehramte eignete er sich nicht zu, sondern verwendete es so freygebig zum Behufe der Dürftigen, daß es das Ansehen gewann, sie genößen die ganze Erträgniß als ein Kapital, wovon er nur, so zu reden, den Zins bezog. Seine Kästen und Schränke waren mit Kleidern gefüllet, welche die Blöße der Armen zu bedecken, eigends gewiedmet waren. Und wie oft hat er nicht auf der offenen Gasse die Schuhe von den Füßen; den Mantel von den Schultern, die Speisen von der Tafel hinweggegeben? Dieß hatte seine Liebe gegen den Nebenmenschen noch besonders, daß, da bey andern die Liebe mit dem Leben sich endet, er dieselbige verewiget. Sein Beyspiel nämlich brachte es dahin, daß die Lehrer der hohen Schule zu Krakau von selbiger Zeit an bis auf die heutige Stunde alle Tage einen Armen zu ihrer Tafel zu ziehen pflegen. Der Horizont von Kent, Ilkus, und Krakau kann nicht so viel von gütigen Einflüssen der Sonne zeigen, als diese Städte, in welchen Johannes die meisten Tage seines ruhmvollen Lebens zugebracht, mildthätige Wirkungen seiner Liebe aufweisen können, welche der Himmel selbst mit scheinbaren Wundern bekräftiget. Maria die Mutter der Barmherzigkeit weiset ihm den Mantel, den er vorhero einem vor Kälte fast erstarrten Bettler gegeben, und versichert ihn des himmlischen Lohnes. Eine unsichtbare Hand bringt eben jenes Stück Fleisch, so er einem Armen zu reichen befohlen, wieder auf die Tafel. Ein zertrümmertes Geschirr machte er ganz, und das darein gegossene Wasser verwandelte er in Milch, damit eine arme Dienstmagd dem Sturme einer polterenden Frau entgehen möchte. So nämlich war Johannes, wie Paulus, allen Alles (y). Den Nothleidenden ein Vater; den Bestürzten ein Tröster; den Kranken eine Labsal; den Verlassenen ein liebreicher Helfer.

O Liebe, o heilige Liebe! wo sind deine Flammen, mit welchen das Herz unsers heiligen Priesters gegen Gott, und den Nebenmenschen so heftig gebrennet? Glimmen wohl noch einige kleine Funken in unsrer Brust? wo sind die Merkmaale davon? die Liebe ist niemal ohne Wirkung, und sie wirket allezeit große Dinge, oder sie ist gar keine Liebe. Legt vieleicht der seltene, und dazu noch kaltsinnige Gebrauch der heiligen Sakramente; eine seichte Andacht; oder einige angewohnte Gebethe, die nur der Mund lallet, nicht aber das Herze spricht, das ganze Zeugniß der Liebe gegen Gott ab? Ach! wie enge Schranken setzet nicht die Welt, die itzt so verderbte Welt! der Liebe und dem Dienste Gottes! Gott ist ein Gott des Herzens, lautet die Sprache mancher lauer Christen,

---

(y) 1. Corinth. 9. v. 22.

Christen, wozu so vieles äußerliches Gepränge, und Gottesdienst? er will nur das Opfer des Herzens; und so setzen sie die Uebungen der Religion, deren Triebfeder die Liebe ist, auf einige innerliche Anmuthungen, die, wie sie meynen, die Inbrunst ihres Herzens dem Ewigen weihet, herab.

Und wie sieht die Liebe des Nebenmenschen bey den heutigen Christen aus? Läßt man nicht die ganze Wirklichkeit derselbigen bey einem hülflosen Mitleiden, und bey unnützen Bedaurungen bewenden? Wie oft werden die Arme mit einem lauen! Helf dir Gott! bezahlt, und mit kahlen Entschuldigungen entweders der eigenen Bedürfniß, oder des gar zu großen Anlaufes abgefertiget? Da indessen die Eitelkeit, der übermäßige Pracht, und die Schwelgerey den größten Theil der Einkünfte unnütz verzehret; oder die karge Hand die bodenlose Geldsäcke mit dem Ueberfluße des Gewinnes, jenem Eigenthume der Armen, schändlich schwillen. Was Wunder demnach, wenn bey einem so beklagenswürdigen Abgange der Liebe die Vollkommenheit der christlichen Tugenden so seltsam ist, und nur etwa eine gesetzte Ernsthaftigkeit, ein artiges Wesen, und einige Modetugenden, an derselbigen Stelle, wie die hochgewachsene Moosröhre prangen. Unsern Heiligen vermochte die Welt, in der er doch leben mußte, nicht in ihr Verderbniß einzuwickeln, und wie er sich in Mitte derselbigen wegen seiner tiefsgegründeten Heiligkeit den ersten Lobspruch Johannes des Täufers eigen gemacht, so verdient er auch den zweyten wegen seiner strengen Lebensart.

Zweyter Theil.

Nichts war billiger, als daß Jesus Christus den Juden von der rauhen Kleidung seines Täufers redete, nachdem er ihnen bewiesen, daß seine Heiligkeit nicht, wie das flatterhafte Schilfrohr geartet sey, denn der rauhe Bußsack ist gemeiniglich die eigentliche Liverey der Tugend, wie das Laster sich meistentheils im linden Purpur, und zarten Leinwat kleidet. Doch, wenn wir den Verstand der Worte: was seyd ihr in die Wüste hinaus gegangen zu sehen, einen Menschen, der weich gekleidet ist? etwas tiefer einsehen, so ist es nicht bloß jenes von Kamelhaaren geflechtene Kleid, mit welchem der heilige Täufer seinen unschuldigen Leib nicht so fast bedeckte, als marterte, so der Heiland an ihm prieß. Jene strenge Lebensart überhaupt, der sich Johannes durchaus bedienete, war es, welche selbst durch den Mund der eingefleischten Wahrheit angerühmt zu werden verdienet.

Ja, meine Christen! die Strengheit des Lebens ist ein so unentbehrliches Stück der christlichen Vollkommenheit, daß diese ohne derselbigen entweders gar nicht, oder doch gar nicht lang, bestehen könne. Die Begierlichkeit des Fleisches sowohl, als die unordentliche Anmuthungen des Herzens, bestreiten den Geist ohne Unterlaß. Wenn sich dieser zum Himmel erhebet, so drücken ihn jene wieder auf die Erde herab. Will er sich mit Gott vereinigen, so trachten die Gelüste des alten Adams von selbigem ihn wieder zu trennen. Selbst Paulus beklagt sich, daß, ob er schon nach dem innerlichen Menschen an dem Gesetze Gottes ein Wohlgefallen habe, er doch **in seinen Gliedern ein anders Gesetz, welches dem Gesetze Gottes widerstrebet, empfinde, und ihn unter dem Gesetze der Sünde gefangen hält** (z). Aber, weil er sich gänzlich Jesu Christo durch die Liebe gewiedmet, so erachtete er auch für unumgänglich nothwendig den Reizungen des Fleisches durch leibliche Strengheiten, und den ungezäumten Begierden des verkehrten Willens mit unabläßlicher Verläugnung desselbigen, einen immerwährenden Krieg anzukünden, bis er sich rühmen könnte: **Ich lebe, nunmehr nicht ich, sondern es lebt in mir Christus.** (a).

So war Paulus der Nothwendigkeit der Abtödtung und Strenge des Lebens überzeuget, und mit ihm Johannes von Känt. Indem derselbige durch beständige Abtödtung seiner Leidenschaften, Verläugnung seiner selbst, und durch immerwährende Kreuzigung seines Fleisches sich Gott, dem er sich durch die Liebe gänzlich gewiedmet, zu einen unaufhörlichen Schlachtopfer gemacht, so kann ich sagen, daß er dem Tempel Sion gleiche, in welchem sich zween Altäre befanden, deren der äußere zur Schlachtung der Thiere, der innere Gott den Weihrauch anzuzünden, bestimmet war.

Damit sie, Auserwählte! den heiligen Johann von Känt in der Verläugnung seiner selbst, und in der Abtödtung seiner Leidenschaften recht erkennen mögen, stellen sie sich einen Mann vor, der von Natur feurig, hitzig, und zu dem Zorne geneigt ist; dem Geburt und Reichthümer alle Schmäuchlungen und Gemächlichkeiten anbiethen; dem seine Gelehrtheit und Wissenschaften, Aufsehen und Bewunderung zuwege brachten, Hochachtung, Ruhm, und Ehren versprachen, und der durch dieselbige schon wirklich die ansehnlichste Ehrenstufen betretten. Wen bemeistern die Leidenschaften nicht? wer liebet nicht ein kommliches Leben? wie bald blasen die Wissenschaften? und wie sehr betäubet uns nicht der Glanz der Ehren und Würden?

Ach!

(z) Rom. 7. v. 23. (a) Galat. 2. v. 20.

Ach! daß meine Ausdrücke itzt nicht die rechte Lebhaftigkeit besitzen, damit ich ihnen zeigen könnte, wie die Verläugnung unsers heiligen Johannes beschaffen war! Sie würden sehen, wie er die üble Anmuthung des Zornes mit Gebiß und Zaume so sehr bezwungen, daß er denen, die seinen Zorn billig verdienten, die demüthigsten Abbitten that; wie er von denjenigen, die seinen Leimuth mit den empfindlichsten Beschimpfungen und Unbilden angetastet, nicht nur keine Rache oder schuldige Genugthuung forderte, sondern dieselbige auch mit Wohlthaten überhäufte. Sie würden wahrnehmen, wie er sich zu einem Stande entschließt, wo er nichts, denn immerwährende, und anspannende Arbeiten findet; wie er die Liebe zu den Reichthumen, so ihm sein Lehramt versprachen, in der ersten Brut ersticket, und sich zu einer Lebensart bequemet, die nach dem Geiste der Armuth Jesu Christi eingerichtet war; wie er in der Verachtung, und in den Beschimpfungen seine Lust suchet, und den Ehren zu entfliehen, sich in niederträchtiger Kleidung so lang in die Ferne begiebt, bis die Stellen, so man ihm angebothen, mit andern besetzet waren.

So war seine Verläugnung bestellt; und so sollte auch die unsrige beschaffen seyn. Allein wie fremde tönet nicht dieses Wort in den Ohren der Weltkinder? Sie lassen sich von ihren Leidenschaften und bösen Begierden, wie von einem Strome dahin reissen; und indem sie sich denselbigen nicht widersetzen, wird ihre Begierlichkeit immerdar heftiger; die Liebe irdischer Dinge, von welcher sie eingenommen sind, ist das einzige Triebwerk aller ihrer Handlungen. Wie werden sie nicht über den geringsten Widerspruch aufgebracht? Wie lassen sie sich nicht von ihren wenigen Gaben aufblähen, und mit was Verachtung und Abscheu sehen sie andere nicht an, die ihnen doch an Verdiensten weit überlegen sind? Ja sie heiligen ihre unordentlichen Regungen mit dem Scheine der Tugend, und des Wohlstandes. Haß und Grollen heißt ihnen gerechter Eifer für ihre beleidigten Rechte. Die Habsucht ist die vernünftigste Vorsorge für das Künftige, und der Hochmuth muß der edelste Trieb erhabner Seelen seyn. Ach! es scheint, als ob wir jene betrübte Zeiten erlebet, von denen der Apostelfürst weißgesagt: **Daß in den letzten Tagen Spöttler kommen werden, die mit Betrug umgehen, und nach ihren Gelüsten wandeln werden** (b)!

Das Opfer, welches Johannes Gott durch die Abtödtung seiner Leidenschaften dargebracht, dörfte nicht unvollkommen seyn. Er grief derowegen zur Kreuzigung des Fleisches, um hiedurch seinen Leib zu einem lebendigen Schlachtopfer zu machen. Das Fasten ist jederzeit die Nahrung der Tugend gewesen;

(b) 2. Petr. 3. v. 3.

durch diese wird der Leib in die Dienstbarkeit gebracht, und der Geist zu seinem Schöpfer erhoben; und jemehr jenem durch die Mäßigkeit entzogen wird, destomehr wird dieser von himmlischen Ergötzungen überhäufet. Das wußte unser Heilige, und deßwegen wählte er nur das schlechteste von Speise und Trank, wovon er nur so vieles genoß, als die bloße Nothwendigkeit erforderte. Nachdem er die Würde eines Doctors und öffentlichen Lehrers überkommen, enthielt er sich von Fleischspeisen, jener Niedlichkeit, welche die heutige Welt kaum an jenen Tagen, die uns die Kirche zur Fasten bestimmet, entrathen kann; und er hielt diesen gefaßten Entschluß bis an sein Lebensende unverbrüchlich, fast nach Art des Seidenwurmes, welcher zu essen aufhört, wenn er seine Seidengespunst zum Nutzen der Menschen anhebt. Bey allem diesem strengen Abbruch, oder besser zu reden, immerwährenden Fasten wollte er von keiner Ruhe und Erholung wissen. Er war immer beschäfftiget, und die Arbeiten, so ihm entweder das beschwerliche Lehramt, oder die mühevolle Seelsorge auflud, hielten so Geist als Leib in unaufhörlicher Anspannung. Von der hohen Schule verfügte er sich in die Kirche, von der Kirche zu dem Studiertische, von diesem wieder zu dem Bethstuhle; und wenn bey anbrechender Nacht der ermattete Leib eine Ruhe begehrte, so gestattete er ihm solche, aber doch auf keinem andern Bette, als auf der bloßen Erde, und dieses nur eine kleine Zeit. Nur das andringend hohe Alter war vermögend, diese Strenge zu mäßigen, daß er sich einer Bärndecke, die allgemach erkaltende Hitze seines Leibes zu erhalten, gebrauchte. Nichts verabscheuete er mehr als den eiteln Pracht, und die Weichlichkeit in der Kleidung; und wenn ich dieselbige von außen betrachte, so finde ich solche einfältig, schlecht, ohne Eitelkeit, wie es einem Diener Jesu Christi, einem Priester zustehet; decke ich aber selbige auf, so erstaune ich ob der stechenden Bußgurte, welche seine Lenden einzwinget, ohne sie jemals abzulegen (*).

Was verlangen sie noch von unserm Weltpriester? was mangelt ihm weiter? Soll er seinen Leib, der von Fasten ausgemergelt, und durch gelehrte Arbeiten entkräftet ist, mit noch größern Strengheiten hernehmen? So reden anstatt meiner die stummen Wände seines Gemachs, welche von dem Halle der unzähligen (**) Geißelstreiche ertönet, und Zeugen seiner heiligen Grausamkeit, mit welcher dieser unschuldige Büßer gegen sich selbsten wüthete, geworden. Reden die geheiligte Tempel, welche er bey eitler Nacht, wo andere ihren Leib in weichen Pflaumfedern wärmen, bey durchdringlicher Kälte, bey Schnee und Eis mit entblößten Füßen besuchet. Reden entfernte Länder, deren beschwerliche Wege er viermal auf Rom, und einmal auf Jerusalem unter Regen

(*) Lit. Pontif. sup. ejus canoniz. (**) Ibidem.

Regen und Winde, in Hunger und Durst mit seinem Reisepacke auf den Schultern zu Fuße durchgewandert. Geben sie uns nicht das unstreitige Zeugniß seines Bußgeistes, und der strengsten Abtödtung. Ach! könnte ich ihnen zeigen, unter was heissen Thränengüssen und brennenden Eifer er die Grabstätte der Aposteln, und die Fußstapfen Jesu Christi geküsset hat; wie er alle diese Strengheiten für gering achtet, und sich dabey glücklich schätzet, wenn er hiedurch einen Theil der zeitlichen Strafen herab machen konnte.

Was denken sich hiebey jene Christen, welche, wie von der Verläugnung ihrer selbst, also auch von der Abtödtung ihres Fleisches, niemal etwas hören wollen? welche nur immer suchen, ihren Sinnen Lust und Vergnügen zu verschaffen? welche alle Kreuzigung ihres Leibes wie eine Pestseuche verabscheuen? Soll euch nicht Furcht und Schrecken überfallen? Ihr, die ihr mit unzählbaren Sünden besudelt, die ganze Buße auf laue, und obenhin gemachte Beichten, auf ein und anders Vater unser wollet eingeschränkt, und der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan haben. Ihr seyd nur gegen andere streng, und gegen euch selbsten gar zu gelind. Ihr verbannet alle Bußwerke und Strengheiten in die geistlichen Einöden und Klostermauern hinein, und glaubet nur die geistliche, und zum Dienst Gottes gewiedmete Personen seyn allein zu Verläugnung ihrer selbst, und zu Kreuzigung ihres Leibes bestimmet. Aber mein Gott! hat denn dein Sohn nur allein die Apostel, und in denselbigen nur zu seinem Dienste sonderbar gewiedmete Personen ihm durch Tragung seines Kreuzes und Selbstverläugnung nachzufolgen gerufen? Hat er eine Ausnahme gemacht? und hat er einige bestimmet, die ihm auf den Thabor, andere, die ihm auf den Golgatha folgen sollten? Allein durchblättere man nur das Evangelium! man wird keine Ausnahme finden. Zu allen, spricht Lukas, zu allen, sagte der Heiland; **wenn mir jemand nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme täglich sein Kreuz auf sich, und folge mir nach** (c). Allein die geringe Anzahl deren, so dem kreuztragenden Heilande nachfolgen, setzet mich, wie den Weltapostel, in Thränen, weil es so viele **Feinde des Kreuzes Christi giebt, deren Ende die Verdammniß; deren Gott der Bauch ist; die sich in ihrer eigenen Schande** (d), das ist, wie diese Worte ein Schriftsteller unsrer Zeiten lieset, im Wohlleben und Schwelgerey (e) **rühmen, und allein nach dem Irdischen trachten.**

Wüßte doch die Welt jene großen Vortheile, die ein Mensch aus einem abgetödteten Leben ziehet! wie süß würden ihr nicht die Strengheiten seyn? wie wenig würde man den Stachel des Fleisches fühlen? und wie leicht würden sich

(c) Luc. 9. v. 23. (d) Philipp. 3. v. 18. (e) Calmet in præf. locum.

sich die rebellischen Leidenschaften unterjochen lassen? Ich könnte dießfalls das Zeugniß unsers heiligen Johannes anführen, allein die schnelle Zeit rufet mich weiter, und ich halte dafür, genug gesagt zu haben, wenn ich sage, daß er sich zum vollkommenen Herrn aller seiner Anmuthungen und Gelüsten durch seine strenge Lebensart gemacht (*), die folglich mitten in der Welt jenes Lob verdienet, welches der Heiland der Strengheit seines Täufers in der Wüste gesprochen. Hören sie nun auch in meinem letzten Theile, mit was Grunde der dritte Lobspruch Jesu Christi, daß sein Vorläufer mehr als ein Prophet sey, auf den heiligen Johann von Känt verwendt werden möge.

Dritter Theil.

Die tiefgegründete Heiligkeit Johannes des Sohnes Zachariä, und seine strenge Lebensart setzte das Volk in Verwunderung und Erstaunen, und weil sie ihn eben darum als etwas Großes ansahen, **so hielten ihn alle für einen Propheten** (f). Allein der göttliche Heiland, der die Verdienste seiner Heiligen kennet, und ihnen den ächten Werth beyzulegen weis, war mit dem Ruhme, den das Volk seinem Täufer gab, nicht zufrieden. **Was seyd ihr**, sagt er zu selbigen, **in die Wüste hinausgegangen zu sehen, einen Propheten? das sage ich euch auch, und noch mehr als einen Propheten** (g). Insgemein heißt uns derjenige ein Propheten, der mit der Gabe der Weisheit, und mit dem Glanze der Heiligkeit pranget; der das Gesetz Gottes prediget, und die Wege des Heils lehret; der die Laster des Volkes strafet, und den Zorn Gottes verkündet; der zukünftige Dinge vorsaget, und dessen Leben und Tod mit Wunderthaten, und besondern Vorzügen des Himmels verherrlichet ist. Alles dieses weisen uns die heiligen Blätter des neuen Gesetzes an Johannes dem Täufer, und so verdient er mit allem Rechte den Ehrentitel eines Propheten. Aber, indem er die Ankunft Jesu Christi nicht nur mit dem Munde vorgesagt, sondern auch, da derselbige schon gegenwärtig, mit Fingern gewiesen, so ist er mehr als ein Prophet, und was denn? Er ist jener Engel, fährt der Erlöser fort, von dem geschrieben steht: **Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll** (h). **Wie prächtig ist nicht dieser Titel**, sagt Gregorius, **aber das Leben, so er führt, ist des Namens, den er trägt, nicht minder würdig** (i).

Verlassen

(*) Vita Romæ edit cap. 15. (f) Matth. 21. v. 26. (g) 11. v. 9.
(h) Ibid. v. 10. (i) S. Greg. M. hom. 6. n. 5.

Verlassen wir anjezo den heiligen Täufer in der Wüste, und werfen wir unsere Augen, und Gedanken auf unseren Weltpriester, so treffen wir bey demselben die Gabe der Weißagung, und die Gnade der Wunderwerke an; und hiemit kann ich ihn schon einen Propheten benamsen. Aber wird mein Lob zu hoch getrieben seyn, wenn ich ihn mehr als einen Propheten nenne? sage ich zuviel, wenn ich ihn einen Engel heiße? da der große Gregorius diesen hohen Ehrennamen einem jeden Gläubigen beyleget, der sich um das Seelenheil seiner Brüder bewirbet (kk). Schon seine tiefgegründete Heiligkeit, und die strenge Lebensart weisen uns an Johannes von Känt einen Engel in dem Fleische, itzt aber soll sein Eifer in dem Lehr- und Hirtenamte diesen Ehrentitel verdienen.

Das Seelenheil war jederzeit der Gegenstand seiner Bemühungen, und ich weis nicht, ob er mehr auf den Kanzeln der hohen Schule, oder auf den geheiligten Redstühlen vor dasselbe beeifert war. Die Vorsteher der berühmten hohen Schule zu Krakau waren überzeugt, daß er Zeit seiner Studierjahre sich einen Schatz gesammelt, woraus er Neues, und Altes jederzeit im Ueberfluße hervorbrachte (ll). Sie übertrugen ihm denn, unerachtet seiner Jugend von 20. Jahren, das Amt eines Lehrers der Weltweisheit, und bald darauf die ansehentliche Ehrenstelle eines Dechants dieser Schule. Hier hatte nun sein Eifer ein ganzes Feld, allwo andere nur ihre lüsterende Gedanken weiden. Die Lehrjünger fanden an ihm in der hohen Schule, was die Athenienser an Paulus in dem Areopagus gefunden (mm). Dieser verkündigte den unbekannten Gott, jener erklärte nicht so fast die Geheimnisse und die Wunder der Natur, als den Schöpfer und Urheber derselben. Er brachte ihnen nicht eine schwülstige Weltweisheit bey, welche aufbläher, sondern jene, welche von Oben herabkommt, und welche in der Furcht Gottes, in dem Hasse der Sünde, und in der Liebe der Tugend bestehet.

Dieses that Johannes in der Schule der Weltweisheit; was lasset uns sein Eifer in der Gottesgelehrtheit hoffen? Wie die Muschel eines Springbrunnens erst alsdenn überflüßet, wenn sie selbst genug in sich gefasset, so theilte Kantius ohne Misgunst, was er von göttlichen Wissenschaften aus den reinsten Quellen gesogen, alsdann mit, da man ihn zum öffentlichen Lehrer der Gottesgelehrtheit aufstellete. Und er war nicht zufrieden, wenn seine Lehrjünger in großer Anzahl zugegen, seine Lehrsätze begierig auffasseten, und sich von denselben einen theoretischen Begriff machten. Niemals las er über die Wesenheit Gottes, oder über seine göttliche Vollkommenheiten, wo er seine Zuhörer nicht zu dessen Dienst und Liebe anflammete. Hat er ihnen die Schätze der Gnade Jesu Christi

(kk) ead. hom. n. 6. (ll) Matth. 13. v. 57. (mm) Act. 17. v. 23.

Christi entdecket, so wieß er auch die getreue Anwendung derselben. War seine Rede von Lehrsätzen, welche von Ketzeren und Unglä bigen angefochten werden, so zeigte er mit vollem Eifer seine orthodoxe Gesinnungen, mit welchen sein römisch = katholisches Herz erfüllet war; wieß die unentbehrliche Nothwendigkeit der genauesten Vereinigung mit der heiligen Kirche, und dessen sichtbaren Oberhaupt; und munterte alle zu muthiger Vertheidigung der reinen Glaubenslehre auf. Hatte man es nicht seinem Eifer mit unsterblichem Danke zuzuschreiben, daß, da England, Holland, Sachsen, und Pohlens benachbarte Länder, Lehrer in ihrem Schooße nähreten, welche Unkraut auf den Acker des Herrn säeten, und die gesegnete Fluren der wahren Religion mit ihrem Ketzergift verhergeten, daß, sage ich der Gräuel der Verwüstung nicht in das Innerste Pohlens eindrang. Er und seine Lehrjünger waren vor die Handhabung der Reinigkeit des Glaubens, und Kirchen Gottes, wie Nehemias mit seinen Juden für die Herstellung Jerusalems beeiferet. Diese arbeiteten mit einer Hand, und mit der andern führten sie das Schwert. Johannes stritte mit Tugend, und Wissenschaften wider die verkehrte Sitten, und einreissende Irrlehren, und rüstete mit eben diesen Waffen seine Schüler aus (nn).

Die Mauren der hohen Schule zu Krakau waren seinem Eifer zu enge Gränzen. Er fand weitere, da man ihm das Amt eines Stadtpfarrers zu Olkußz oder Ilkußz aufgetragen. Er nahm diese Würde mit Freuden auf sich, und es war nicht die Wolle der Schafe, sondern ihre ewige Wohlfahrt der Gegenstand seiner Begierden. Sein Herz brannte von denselben, alle ihm anvertraute Schäflein in den Schafstall Jesu Christi einzuführen. Und wie gesegnet waren nicht die Arbeiten dieses eifrigen Hirtens? Kaum bestieg er den Redstuhl seiner Kirche, sah er schon mit Vergnügen den Saamen des ausgesäeten Gotteswortes die häufigen Früchte hervorbringen. Der Verstand ward mit christlichen Wahrheiten erleuchtet, der Wille zum Guten bewogen; und die Herzen geändert. Man eilte in die Gotteshäuser, und verließ die Oerter, wo man der Bosheit, und Schwelgerey gedienet. Man übte die Tugend, die man gehasset, und hassete das Laster, so man zuvor geliebet. Es verschwand Stolz, und Hochmuth, Grolle, und Haß, Unbußfertigkeit und Kargheit; und an deren Platz blühete Eingezogenheit, und Demuth, Freundschaft, und Liebe, Freygebigkeit, und Buße.

Tausendmal beglückte Schafe eines solchen Hirten! was Dank sind diejenige dem Himmel schuldig, die unter der Aufsicht eines solchen weiden? Aber

(nn) Lit. Pontif. supra cit.

Aber zugleich, welch eine Verantwortung für jene, welche seine Stimme nicht hören, oder wohl gar seiner spotten. Und wie viele Unthiere von solcher Art nähret nicht heut der Erdenkreis? Der Eifer, mit dem er wider die Laster auf der Kanzel donneret, sind ihnen leere Luftstreiche. Die Lehre, die er vorträgt, ist, weil sie dem Weltlaufe zuwider, unbescheiden, und die schreckbarste Wahrheiten machen sie zu Fabeln, und Pfaffengedichte. Man verachtet seine Tugend, und siehet seine Verdienste mit scheelen Augen an, und eben dieselben haben Vergrößerungsgläser vor, wenn man Fehltritte eines Priesters beobachtet. Die Dienste, so ein Seelsorger auf das Heil seiner Untergebenen verwendet, werden unter Dinge herab gesetzet, die von keiner Beträchtlichkeit, oder wohl gar entbehrlich sind.

So waren die Burger von Ilkußz nicht beschaffen. Sie höreten als gutartige Schafe die Stimme ihres Hirten, und folgeten derselben getreulich. Sie liebten, ehreten, und schätzten ihn als ihren Vater, und nichts konnte ihren Schmerz gleichen, da sein zartes Gewissen die Bürde des Hirtenamts fühlte, und er solches von seinen Schultern legte. Lieber wollten sie einen ihrer Silberberge entrathen, als ihres Hirtens beraubet seyn; weil sie seine Lehren, und Unterricht, wie David die Gebothe Gottes, über Gold, und Tapaz, schätzten (oo).

Dessen ungeacht ist der Eifer für das Seelenheil an Johannes hiemit noch nicht erloschen. Er bestieg mehrmalen die Schulkanzel, und lehret wieder mit unglaublichen Nutzen die Gottesgelehrtheit. Jene Reise, die er in Palestinen gemacht, giebt sie uns nicht das unverwerfliche Zeugniß seines brennenden Eifers? Er unternahm sie aus den reinsten Absichten die Orte, so durch das Leben und den Tod Jesu Christi geheiliget sind, verehren zu können, und den wahren Glauben zu verbreiten. Johannes verkündigte den Türken die Lehre des Gekreuzigten, und zeigte ihnen die Betrügereyen des Mahumets. Er verwieß ihnen die Bosheiten des Alcorans, und predigte die Wahrheit des Evangeliums. Nichts könnte ihn mehr vergnügen, als wenn er die Wahrheit, so er lehrete, mit seinem Blute vertheidigen, und die Irrthümer, die er bestritte, mit seinem Tode vertilgen könnte.

Erlauben sie mir, Andächtige! daß ich hier mehrmalen ein wenig innenhalte. Die Verwunderung, in welche mich der Eifer dieses Mannes setzet, hält mich zurück.

(oo) Psal. 118. v. 127.

zurück. Welcher Entschluß? was für eine Seltenheit des Eifers für das Seelenheil ist dieses? Sich zu Völkern begeben, die außer der Gestalt nichts menschliches an sich haben, um ihnen einen Glauben zu predigen, der ihnen verhasset ist? Sein Leben den äußersten Verfolgungen bloßsetzen, um sie von der Abgötterey, die ihnen angebohren ist, zu entfernen? Kerker und Tod erwarten, um diese Unglückliche aus den Finsternissen ihres Aberglaubens, und aus den Klauen des ewigen Todes zu entreissen? Dieses heißt mir ein Eifer, der nur solchen zukömmt, die, wie Engel gesendet sind, die Wege des Herrn zu bereiten. Wir feige Menschen! wo läßt sich bey uns eine Spure des Eifers blicken? Wir sehen unsern Nebenmenschen Sünden mit Sünden häufen, und wir schweigen. Wir hören den Namen Gottes lästern, und wir haben nicht so viel Muth, daß wir unsern Bruder davon abhielten. Unsere eigene Kinder laufen auf der Straße der Bosheit dem Verderben zu, und ihr Untergang rühret uns nicht. Die Zärtlichkeit unserer Liebe ist zu groß als daß wir uns mit einem heiligen Eifer ihren Ausgelassenheiten entgegen setzeten. Wir sind bey den Beleidigungen Gottes gleichgültig oder gar unempfindlich. Wir wollen niemal weniger Recht über unsern Nächsten haben, als wenn es um die brüderliche Bestrafung zu thun ist; und das menschliche Ansehen hindert uns meistentheils, daß wir unsern Bruder nicht von seinen bösen Wegen, die er wandelt, abhalten. Ach! daß uns doch das Beyspiel unsers heiligen Priesters eines besseren beredete, damit wir nur in etwas seinem Seeleneifer nachahmeten. Uns fällt ein Verdruß, den wir mit unserer Ermahnung verursachen möchten, unerträglich, da Johannes Kantius weder Gefahr, noch Verfolgung, weder Marter, noch Pein, weder Leben, noch Tod um der Seelen Heil willen scheuete.

So groß aber die Begierde unseres Heiligen war, sein Leben mit dem Martertode zu enden, so konnte er doch dieses beglückte Schicksal seines heiligen Namenspatron nicht erhalten; weil ihn die Wilden noch weit lieber, als Herodes Johannes den Täufer, höreten. Er starb also, wie Moyses im Frieden, und im Kuße des Herrn. Er starb voll der Verdienste, die er sich in dem Weingarten des Herrn gesammelt. Er starb, nachdem er unzählig oft, um die Auflösung seines Körpers geseufzet, in dem 76 Jahre seines heiligen Lebens, einen Tag zuvor, als wir die Geburt unseres Heilandes zu begehen pflegen.

Itzt könnte und sollte ich erst jene Wunder anführen, welche die Allmacht Gottes sowohl in seinem Leben, als nach dem Tode in einer Unzahl gewirket, und

und dadurch die Heiligkeit seines Dieners, und die Macht seiner Fürbitte darzulegen. Allein, da mich die Zeit zum Ende ruft, melde ich nichts von der Gabe der Weißagung, mit welcher er nicht nur künftige Dinge vorgedeutet, sondern so gar das Innerste des menschlichen Herzens durchdrungen. Nichts von seiner Wundermacht, die er fast über alle Elementen, und über die ganze Natur gezeiget. Nichts von der Macht über den Tod selbst, dem er 26 aus den Klauen gerissen (pp). Ich begnüge mich, daß ich in Wahrheit von ihm, wie der weise Prediger von dem Elias, sagen kann: In seinem Leben hat er Wunderdinge gethan, und nach seinem Tode auch Wunder gewirket (qq).

Urtheilen Sie nun, Andächtige aus dem, was ich ihnen vorgetragen, ob nicht mit Fug das dreyfache Lob, welches Jesus Christus seinem heiligen Täufer in der Wüste verfasset, unserem Heiligen, unerachtet er mitten in der Welt gelebet, könne beygelegt werden? Urtheilen sie, ob seine tiefgegründete Heiligkeit; seine strenge Lebensart, und sein Eifer im Lehr- und Hirtenamte ihn nicht dem heiligen Täufer Christi, auch in der Welt ähnlich, und folgsam auch dessen Lobsprüchen in seinem Maaße würdig gemacht?

Beschluß.

Nur stehe ich an, wohin ich anitzo meine Glückwünsche wenden soll? Zu dir hochgepriesener Petrinerstand, daß die Unzahl deiner heiligen Standsgenossenen mit dem heiligen Johannes von Känt, diesem seltenen Kleinode vollkommenster Heiligkeit, vermehret, und gezieret worden? Oder soll ich dich, königliche Republik, bedrangtes Pohlen! glücklich heißen, daß du in Mitte deiner blutigen Unruhen denjenigen auf den Altären der ganzen Christenheit zu sehen den Trost hast, den du schon mehr als drey Jahrhunderte als deinen Schutzpatron eifrigst verehret? Oder endlich sollen wir dir katholische Kirche, und in dir unserer heiligen Mutter uns selbst als deinen Kindern von ganzem Herzen Glück wünschen, daß du an diesem Heiligen einen getreuen Beschützer, wie vormals einen tapfern Verfechter; wir aber einen mächtigen Fürbitter und Helfer in verschiedenen Nothfällen erhalten? Das weis ich, daß wir alle der Barmherzigkeit Gottes hievor allen ersinnlichen Dank, Lob, Ehre, und Preis abzuzinsen unendlich verbunden sind. Doch hiemit sind die Pflichten, so dieser Triumph von uns fordert, noch nicht erfüllet. Wir müssen diesem großen Mu-

(pp) Vita S. Cant. Romæ edita cap. 22. (qq) Eccli 48. v. 15.

ster der Heiligkeit nach Vermögen ähnlich zu werden trachten. Dieses fordert Gott, der in seinen Heiligen will geehret seyn; der Heilige selbst, dem wir die Erstlinge unserer Andacht, Verehrung und Zutrauen abstatten; die Kirche, die uns durch den verliehenen vollkommenen Ablaß zu dieser Nachfolge ermuntert; und endlich unser eigener Nutzen, den wir uns von der Fürbitte dieses großen Diener Gottes versprechen. Sage man mir aber nicht zur Entschuldigung; unsere Natur ist zu schwach, und es mangelt uns an der Gnade, den Tugenden des heiligen Johann von Känt zu folgen. Nichtswürdige Einwürfe! Gott wird uns seine Gnade sonder Zweifel ertheilen, wo wir uns um dieselbe eifrig bestreben werden. Der Heilige zeiget, daß er einerley Natur mit der unsrigen gehabt, und daß er mitten in der Welt die Fußsteige der Tugend gewandelt. Die Kirche biethet uns das sicherste Mittel dazu an, wenn sie uns den heiligen Ablaß mit keiner andern Bedingniß verleihet, als daß wir für unsere begangene Sünden Buße thun sollten. Die wahrhafteste Buße aber ist die Aenderung des Lebens, und die beste Aenderung des Lebens ist die Nachfolge unsers Heiligen. Der eigene Vortheil treibet uns selbst dazu an. Wünschen wir durch die Fürbitte Johannes in Leib- und Seelenanliegenheiten Hülfe, Schutz, und Trost zu erlangen, so muß der Heilige etwas von seinen Tugenden an uns wahrnehmen. Christen! der Arm des Herrn ist nicht abgekürzt (rr)! Der Heilige, den wir verehren, hat in der Welt gelebt, wie die meiste, die mich hören. Er hat in derselben den Gipfel der Heiligkeit erworben, sollen wir nicht durch die Liebe Gottes, durch genaue Beobachtung seiner Gebothe, durch die Verläugnung unser selbst, durch eine wahre Liebe des Nächsten zu der christlichen Vollkommenheit mit größerm Eifer trachten können? Was hält uns noch zurücke? Nur der Wille mangelt!

Herr! der du deinen Diener Johannes durch die Kraft deiner Gnade zu so verwunderlicher Tugend, und Heiligkeit geführet; gieb, daß deine Gnade, um die wir durch die Fürbitte dieses deines Heiligen bitten, unsern Willen besiege, und wir als wahre Nachfolger seiner Liebe, dermaleinstens Mitgenossene seiner Glorie in dem Himmel werden mögen. Amen.

Gott werde in allen geehret.

S. Bened. in Reg. c. LVII.

Sechste

(rr) Isai 59. v. 1.

Sechste Lobrede,

welche vorgetragen
der hochwürdige, und hochgelehrte

Herr Gregorius Clostermayr,

regulirter Chorherr des Heil. Augustinus, und der Zeit Dechant in dem hochansehnlich Lateranensischen Chorstifte Ranshofen.

Am Freytage, den 27. Wintermonats.

Vorspruch.

Dedit nobis ministerium Reconciliationis -
Pastores & Doctores in opus ministerii.

Uns hat er den Dienst der Versöhnung gegeben. Im 2. Briefe zu den Korinth. 5. Kap. 18. v. -

Zu den Hirten und Lehrern zum Werke des Dienstes. Im Briefe zu den Ephes. im 4. Kap. 11. und 12. v.

Eingang.

Gott ist Herr von seinen Gaben, Gott theilet seine Gnaden, und bestimmet dieselbe zu seinen Werken. Er erwählt die Seinigen, und zeigt einem jeden seinen Platz, zu dem er ihn ausersehen hat. Seine Vorsicht läßt sich vor allen in Auserwählung seiner Diener sehen, die er zu Hirten seines Volkes machet: Damit wir hieran nicht irre werden, läßt Gott entweder die Stimme seiner Kirche hören, oder zeigt uns die Anordnung der Vorgesetzten: hierdurch wird uns aller Zweifel gehoben: und der Beruf hat seine Richtigkeit.

Es war die Anordnung Gottes, welche hierdurch in der nicht nur allgemeinen, sondern auch einzeln Kirche das Amt, den Dienst der Versöhnung an solche Hirten und Lehrer gebunden hat, die ihren Beruf vollkommen erfüllet, und das Heil der Untergebenen ungemein befördert haben. Solche Männer erkannten die Gnade, aber ihre Demuth ließ sie nichts anständiges an ihnen selbst finden, so sehr sie über ihre Bestimmung zum Hirten, und Lehramte gerühret waren, eben so groß lag ihnen ihre Unfähigkeit vor den Augen. Ihr Herz überzeugte sie der zugewartenden Verdienste, zeigte ihnen aber nichts als ein heiliges Verlangen, einen tugendsvollen Eifer für den wahren Glauben. Dieser Eifer wurde durch Studieren, Bethen, und die Arbeit zum Nutzen der untergebenen Schäflein angebracht, die Seelen besorget, die Ehre Gottes vergrößert. Dieß ist das verehrungswürdige Band, durch welches die Religion den Seelenhirten mit seinen Anvertrauten verbindet. Beyderseits entstehen hieraus die Schuldigkeiten: die Obsorge des Hirten gegen seine Schafe, und der kindliche Gehorsam, Liebe, und Ehrerbiethigkeit der Schafe gegen ihren Hirten. Uns hat er den Dienst der Versöhnung gegeben; **uns hat er zu Hirten und Lehrern, zum Werke des Dienstes gesetzet**, schrieb der Apostel, und ich sagte es in meinem Vorspruche. Es ist der Herr, der solche Hirten schicket, die vor ihrem Volke das Heil wirken: über welche sich der Geist der Propheten ausgießet, der Apostel Eifer ihre Herzen entzündet: die Salbung der Gnade alle ihre Handlungen fruchtbar, und ihre Worte als wie den Himmelsthau fließen machet (a).

Christen, haben sie wohl einmal jene Gutthaten in die Rechnung gebracht, die ihnen Gott durch einen Seelsorger so vielfältig zukommen läßt? Ich will sie heut darüber ermahnen; oder verspüren sie keine Regungen der Dankbarkeit: da sie den Johannes Kantius einen nun heiliggesprochenen Pfarrer, und Lehrer zur Verehrung auf dem Altare sehen? Ich will sie hierzu aufmuntern. Kömmt ihnen kein Antrieb, seinem heiligen Leben zu folgen, damit sie auch dereinst seiner Freuden im Himmel theilhaftig werden? Ich will nicht zweifeln, wenn sie betrachten, daß wir alle zum Himmel erschaffen sind, daß es uns an den Mitteln dorthin zu gelangen nicht mangelt. Wie groß war dieser Antrieb bey den ersten Christen, wie ämsig haben sie ihre Pflichten erfüllet, oder sind dieselbe aus einer andern Ursache um die Vollkommenheit so beflissen gewesen? zur Marter gelaufen, und auch in Verfolgungen unzertrennlich mit dem Bande der heiligen Liebe verbunden geblieben? Haben wir den nämlichen Glauben, so haben wir auch die nämliche Schuldigkeit. So belehret uns der Apo-

stel,

(a) Deut. 32.

stel, strebet nach der Heiligkeit, ohne der kein Zutritt bey Gott ist, dahin reizet uns die Ehre, die Gott seinen Heiligen, und hinwieder der Heilige seinem Gotte giebt. Beedes hab ich schon in zwoen Predigten vorgetragen, in welchen ich dem heiligen Johannes Kantius das Lob zu sprechen die Ehre hatte.

Hochansehnliche, was hoffen sie heute? Ganz gewiß auch das Lob des heiligen Johannes Kantius: sie können mehr hoffen, auch ihren eigenen Trost. Ich weis zwar nicht, mit was für herrlichen Lobsprüchen dieser Heilige von den mir vorgehenden und weit überlegenen Rednern sey beehret worden. Ich muß ihnen doch vieles überlassen, weil ich mir nur jenen Gegenstand auserkiesen, der mir am meisten in die Augen gefallen. Die Seelsorge und das Lehramt machen meinen Vorspruch aus. **Uns hat Gott das Amt der Versöhnung gegeben, zu Hirten und Lehrern gesetzet**, sagt der Apostel. Dieses sage ich, waren die Stufen, auf welchen Johannes in den Himmel gestiegen. Diese sind es, welche unsern Heiligen so hellglänzend auf den Altar stellen: Lernet meine Christen, die Hochschätzung und Dankbarkeit gegen eure hochwürdige Seelsorger. Der erste tröstet euch. Johannes ist heilig geworden, weil er seinen Beruf vollkommen erfüllet hat, und ihr werdet in Himmel kommen, wenn ein jeder den Pflichten seines Standes genug thut. Der zweyte Theil. Großer Heiliger! das Maaß deiner Tugenden ist übervoll, mache durch deine Fürbitte, daß auch wir jenes Maaß ein jeder in seinem Stande erfülle, welchen uns Gott gesetzet und bestimmet hat. Mache, daß ich deiner Ehre, und dem Nutzen der Anwesenden nach meiner Obliegenheit im Namen Jesu und Mariä genug thue.

Erster Theil.

Das ewige und höchste Wesen, Gott der Erschaffer, der Anfang aller Ordnung, der Grund aller Bewegung in dieser Welt hat zum Haupte der Völker zweyerley Obrigkeiten bestellet, die für dieselbe sowohl nach der Ordnung der Natur, als auch jener der Gnade, von welchen Gott zugleich der Urheber ist, vollkommen gut eingerichtet sind: die weltliche Macht, das hohe Ansehen der Fürsten, und Obrigkeiten sollen die schwache Unschuld wider die unerlaubte Anfälle der Lasterhaften schützen, die öffentliche Ruhe handhaben: und die geistliche Obrigkeit, die Bischöfe die Hirten, haben die schuldigste Ehrfurcht gegen das höchste Wesen, die Reinigkeit der Religion, die Regierung der Kirche, die Heiligung des Volkes zu ihrer Pflicht, und zu ihrem ersten Gegenstande.

Uns hat er das Amt der Versöhnung gegeben, uns zu Hirten und Lehrern bestellet. Darf ich es sagen, daß ich auf eine gewisse Art über den geringen und schlechten Begriff erstaune, den man heut in der Welt, ja wohl auch in der Kirche über das hohe Amt, über den edeln Dienst der Hirten hat: woher mag diese sträfliche Geringschätzung kommen? wird es wohl seyn, weil der Glaube selbst schwach, und die Liebe erkaltet ist, oder weil man sich nur bemühet, das eigene Ansehen, und die Reichthümer zu vergrößern? oder weil das Hirtenamt schier zu gemein geworden, mithin vor unsern Augen alltäglich kleiner wird? Unterdessen meine Christen! sind die Verrichtungen eines Seelenhirten, die nämlichen Verrichtungen der Aposteln, und was ist größer in der Religion als das Apostelamt? obschon in einem mindern, und mehr gemäßigten Grade: so ist es doch das nämliche Priesterthum, die nämliche Schlüsselmacht bey euern Seelsorgern, wie bey den Aposteln: Sie haben den Vorsitz bey Versammlungen der Heiligen in öffentlichen Gebethen, und Opfern des neuen Bundes, wie die Apostel. Sie verkündigen euch das Evangelium, und das Geheimniß des Reiches Gottes, wie die Apostel: sie geben euch die Gnade der Taufe als Kindern und Neulingen, wie die Apostel. Sie arbeiten vermög ihres Amtes am Berufe des Heils bey allen Völkern, an Bekehrung der Sünder, an Heiligung der Glaubigen, wie die Apostel (b). Sie sind beladen mit der Sorge über ihre Kirchen, mit der Verwaltung der Seelen, mit der Einrichtung des Schafstalles Jesu Christi, mit Ausspendung der hochheiligen Sacramenten, mit Verwahrung des Heiligthums, und der Geheimnisse der Religion, wie die Apostel.

Was ist aber mehr heilig, als alles dieses, was ist mehr geoffenbart, ansehnlicher, ehrwürdiger in den Augen des Glaubens? Ich muß aber alle diese vortreffliche Eigenschaften des Hirtenamtes in einen Punkt zusammen ziehen, damit sie leichter fassen, was ich sage, in einem kürzern und klärern Begriffe alles dasjenige haben, von dem ich rede. Die Hauptsache bestehet in zween Ausdrücken, die sowohl für sie meine Christen, als auch für die hochwürdige Geistlichkeit sehr wichtig sind: Ich will sagen, das Amt eines Priesters und Versöhner des Volkes bey Gott, und jenes eines Lehrers, und Hirten des getreuen Schafstalles. In diesen hocherhabenen Ehrenämtern stelle ich ihnen den heiligen Johannes Kantius vor. Auf diese haben die Tugendsübungen seiner Jugend abgezielet, in diesem ist unser Heilige bey seinem mannbaren Alter zur Vollkommenheit geschritten, aus diesen bestehet seine Heiligkeit: Oder soll ich sagen: Tugend und Wissenschaft seyn jene zween Flügel gewesen, mit welchen dieser

---

(b) 2. ad Corinth. c. 11.

dieser Heilige in den Himmel geflogen, weil er durch diese das Amt eines Hirten und Lehrers vollkommen erfüllet, den Pflichten seines Standes auf das genaueste genug gethan hatte. Ich muß es sagen: die Gottesfurcht hatte hiezu den Grund geleget, weil sie der Anfang der Weisheit ist. Die Demuth unsers Heiligen könnte es zwar der Furcht Gottes streitig machen, weil Johannes nie so hoch gestiegen wäre, wenn er sich nicht so tief erniedriget hätte. Die Frömmigkeit ist mit ihm aufgewachsen, er hatte dieselbe mit der Muttermilch gesauget. Die Wohlanständigkeit war überall seine Gefährtinn, oder der Heilige hat sie niemals abgeleget, wenn er sie schon unzählig vielen beygebracht. Die Eingezogenheit stand an seiner Stirne, als wie der Diamant im Golde, sie gab seinem Umgange, seinen Verrichtungen, allen seinen Handlungen den größten Werth: Der Gehorsam, welchen unser Heilige seinen Aeltern, die Folge, die er seinen Lehrmeistern geleistet, führten seine ersten Schritte zur Tugend, und Unterricht: nicht um andern zu gefallen, oder nach Art der Welt sich mit einem falschen Scheine zu richten, sondern zu jenem Stande sich vollkommen tauglich zu machen, zu welchen ihn der Allerhöchste mit der Zeit bestimmen würde. Die Meynung war trefflich gut, das Absehen noch besser, das erreichte Ziel das beste. Ich kann es hier nicht wissen, zu was die Geburtsstadt Känt in Pohlen diesen frommen Jüngling für Aemter wegen seiner tugendvollen Aufführung zum voraus bestimmet hatte. Gewiß sagte man: die Frömmigkeit sey zu allem tauglich. Aber dieß weis ich, daß wir darum nicht überall gute Bürger in den Städten, nicht in allen Dörfern gut gesittete Bauern, nicht überall christlichdenkende Edelleute haben, weil es ihnen am Grunde einer guten Erziehung, nicht aber an falschen, und übelangebrachten von Jugend auf eingewurzelten Vorurtheilen fehlet. Schiebe man nur die Schuld auf boshafte Zeiten, sage man die verderbte Welt sey Ursach: es wird an jenem Tage, an welchem der strenge Richter Rechnung, und Verantwortung zu fordern hat, die Schuld auf keinen andern fallen, als auf die, welche in der Welt die himmlische Gnade verachten, das Gute verwerfen, das Böse erwählen! Wo hatte denn unser Heilige gelebet? Mitten in der Welt: und in der Welt hat Johannes wider die Welt gesieget. Glauben sie, er hätte keine Versuchung, oder nur gute Beyspiele, lauter zur Frömmigkeit reizende Gelegenheiten gehabt? Johannes sey mit einer andern Natur, als wir sind, versehen gewesen? O nein, glauben sie dieses nicht: Johannes hatte nur mehr Tugend, Andacht und Frömmigkeit, als wir? Unter eingezogenen und ausgelassenen Schulgespanen, unter wohl- und übelgesitteten Hausgenossen, unter bösen, und guten Beyspielen, sah Johannes alles mit den Augen des Glaubens an: seine beflissene mit der göttlichen Gnade vereinbarte Mitwirkung

 schützte

schützte ihn in allen Umständen von der Sünde, und machte, daß ihm alles zum Guten half und kam. Dieß ist der Entwurf, den ich ihnen vom heiligen Johannes Kantius mache. So war er schon bey der Wahl seines heiligen Standes beschaffen. Die Tugend hatte den Vorzug, die Wissenschaft war mit ihr genau verbunden. Sehen sie ihn als einen hochwürdigen Petriner. Die Tugend machte ihn zum Beyspiele der Priester, die Wissenschaft zum ehrenvollen Mitgliede der hohen Schule zu Krakau, die erfahrensten Männer machten hier auf seine Wissenschaften ihren Staat. Sie hatten ihn als einen Lehrjünger am Fleiße und Glückseligkeit seiner Vernunftsgaben bewundert: die Vorgesetzten zählten den Heiligen unter die besten Früchte, die ihre hohe Schule jemals getragen hatte. Sie, oder vielmehr seine Verdienste krönten ihn mit dem Lorbeere der Weltweisheit, und Gottesgelahrtheit (c). Was sind dieß für edle Früchte, die wiederum zu einem fruchtbringenden Baume erwachsen? Die Tugend hat ihn gepflanzet, die Wissenschaft begossen, und Gott hat den Wachsthum gegeben. Johannes sitzt unter den öffentlichen Lehrern der hohen Schule, und giebt andern mehr, als er von andern empfangen hatte, durch viele Jahre (sagt Marangonius in dem Leben des Heiligen) haben wir es bestätiget gefunden, daß keiner bey großem Zulaufe der Lehrlinge, weder gelehrter in der Schule, noch weitläuftiger auf der Kirchenkanzel die heilige Lehre ausgeleget hat, als der Heilige, den ich heute zu loben die Ehre habe. Hochwürdiger Petrinerstand, preiswürdigste Seelenhirten! ist ihnen jemal eine schönere Krone geflochten worden, als die hohe Verdienste des Heiligen, die sie krönen? Wir bewundern bey unsern Tagen die vollständige Lehrart, welche auf den Schulenkanzeln aus dem Munde der erlauchtesten Männer ihres gleichen als wie die Flüsse aus dem Paradiese fließen, ein ganzer Zug von beflissensten Schülern schöpfet zum eigenen und anderer Unterrichte das reine Wasser der ächten Weisheit. Erlauben sie rc. daß ich noch eine Quelle entdecke, die unserm Heiligen und ihnen zur Ehre geflossen ist: Man findet heute noch die unumstößliche Zeugen des Gedächtnisses und der Hochschätzung, mit welcher in dem Archiv die hohe Schule zu Krakau 3 Bücher über den Evangelisten Matthäus (d), eines der Predigten, die der heilige Johannes Kantius geschrieben, im Schatze aufbehalten werden; man findet heute noch das Kleid, welches der heilige Lehrer als Decan der Weltweisheit getragen hat; man findet dieses unzerrissen, ganz, und unvermodert. So hat Elias seinen Mantel dem Elisäus unterlassen, so ist der Geist Johannis in seinen hochwürdigen Nachfolgeren verdoppelt geworden, daß der Heilige zuvor, und sie, wie er nicht aus wankendem Grunde,

(c) 1415. (d) Marangon. in vita.

de, sondern aus der Schrift, aus der Uebergabe, und den Vätern, aus den Kirchenräthen, und altgefußten Urkunden die Sätze der Sittenlehre aus Augustin und Thomas bündigst herleiten. Wahrhaftig uns hat er das Amt, den Dienst der Versöhnung gegeben, uns zu Hirten und Lehrern bestellet; es solle zwar diese Bestellung auch den Engeln schrecklich vorkommen, einem Menschen aber unerträglich seyn, wenn nicht die Tugend schon dahin gewachsen ist, daß die Lippen des Priesters die Weisheit behalten, und andere von seinem Munde das Gesetz fordern können: Unser Heilige hatte alles dieses. Das Gewissen verband ihn seine Schultern darzubiethen, so bald ihm die theure Seelsorge der Stadt Ilkus ist anerbothen worden: Und hier, meine Christen, öffnet sich für den Heiligen eine neue Gelegenheit unsägliche Verdienste zu sammeln, für mich aber der Zeitpunkt die Stärke meiner Predigt anzubringen. Betrachten sie diesen heiligen Seelsorger auf dem Altare des Herrn, und stellen sie sich zugleich ihre eigene hochwürdige Pfarrherren vor: **Uns hat er den Dienst der Versöhnung gegeben.** Unser Heilige stehet als ein Pfarherr von Ilkus bey dem Opfertische des Herrn für sein Volk zu Gott. Er hat nicht nur den Namen, sondern den Dienst, das Amt eines Versöhners sowohl in Austheilung der Sacramenten und Lossprechung von den Sünden, als auch durch das öffentliche Versöhnopfer unserer Erlösung: Uns hat er das Amt der Versöhnung gegeben: So wie die Religion das kostbarste ist, was der Himmel der Erden gegeben hat, so ist sie auch dasjenige, an dem einem jeden zum mehrsten gelegen ist: in der Religion ist das edelste und wesentlichste das göttliche Opfer, welches der Pfarrherr an Sonn- und Festtagen bey der Versammlung seiner Schäflein dem Allerhöchsten abzinset. In diesem bestehet die erste Verrichtung des pfarrherrlichen Amtes nach dem schönen Ausdrucke des heiligen Laurentius Justinianus (e). Aus dieser Ursache ist hauptsächlich die Kraft des heiligen Geistes in der Priesterweihe mitgetheilet worden: darum sind die Hände durch die Salbung geheiliget, und die Seele mit den göttlichen Zeichen bemerket worden, welches der Hölle erschrecklich, den Engeln verehrungswürdig, dem Menschen heilbringend ist. Unter welchen die hochwürdige Seelsorger von Gott bestellt als Mittler, als Versöhner auserkohren sind. **Uns hat Gott den Dienst der Versöhnung gegeben.**

Glückselige Pfarrgemeinde der Stadt Ilkus! du warst das Volk unsers Heiligen; welches von ihm auf die Weyde, als wie die Schafe, geführet worden (f). So oft dieser, und ein jedweder von Gott bestellter Versöhner, und auserkohrner Mittler auf den Altar gestiegen ist, hat er seine Wünsche, dei-

(e) Sacerdos Populorum vota offerat ut Pontifex. (f) Psal. 99.

ne Gelübde, und Huldigungen dem Ewigen vorgeleget, das Rauchwerk deines Gebethes ist zu dem Throne seiner Gottheit von seinem Opfer hinaufgestiegen: Er hat mit dem Versöhnungsopfer euch selbst, euere Angehörige, Kinder und Verwandte, was sage ich? euere guten Werke, Tugendverdienste dargestellet. Glückseliges Ilkus! Johannes als dein Pfarrherr hat bey seinem Versöhnungsopfer vor die Augen Gottes hingeleget: deine Seufzer, dein Anliegen, dein Leiden, und für dich Gottes Gnade, Barmherzigkeit, die Gutthaten, den Thau des Himmels, und das Fette der Erde erhalten: weil er so oft für dich Jesum Christum selbst in seinen Händen geopfert in jenem Geheimnisse des Friedens und der Versöhnung, der Anbethung, der Danksagung, der Genugthuung, die Gerechtigkeit des erzürnten Gottes besänftiget, und dir die Verzeihung und den Segen erbethen hat, durch eben den Herrn, und Heiland, der für ihn und uns gestorben ist.

Uns hat er den Dienst, das Amt der Versöhnung gegeben, uns zu Hirten und Lehrern bestellet. In der genauen Erfüllung dieses zweyfach-anvertrauten Amtes, behaupte ich, bestehet die Heiligkeit des auserlesenen Pfarrherrn Johannes von Känt. Lasset uns nur das Evangelium einsehen, wir werden von Jesu Christo dem Welterlöser die Schuldigkeit eines Seelsorgers lernen. Ich kenne meine Schafe (g), sagte der Heiland. Dieß ist ein Gleichniß das von dem Hirtenamte nach der Natur redet. Von diesem soll der Seelsorger seine Pflichten einsehen: Das thut nicht ein Miedling, sondern ein wachbarer beflissener Hirt: Er kann nicht mehrer thun, als der heilige Johannes gethan hatte. Johannes Kantius der gute Hirt von Ilkus kannte die ihm anvertraut gewesene Schäflein, er wußte den Unterschied, mit Schärfe und Gelindigkeit nach der Erforderniß mit ihnen zu verfahren: er führte sie auf die niedlichste Weyden, alle waren mit seinem Zeichen bemerket, auf daß keines verlohren gieng, mit seiner Stimme hat er dieselben aufgemuntert, mit dem Winke seines Auges sicher geführet, mit Tröstungen erquicket, die Schwachen gestärket, die Kranken besuchet, die Unwissenden belehret. Die, welche sich entfernten, hat er eingeholet, die sich verweilet, nachgelocket, die Angefochtenen beschützet, und die nicht folgen konnten, auf seinen Schultern nachgetragen. Es war kein Abgang, den ihnen der Heilige nicht ersetzet, keine Wunde, die er nicht geheilet, keine Sorge, die er nicht mit ihnen getheilet, kein Anliegen, das er nicht mit ihnen getragen hatte. Und wenn ich nach der Hirtenart reden darf, so waren fette Weyden, frisch- und klares Brunnenwasser zum Vergnügen, schattichte Bäume zur Rast und Ruhe in fruchtbaren Thälern

(g) Joan. 10.

lern ausgesuchet, da ruheten die Schafe, aber auch da wachet der getreue Hirt zu ihrem Nutzen, Schutz und Sicherheit. Uns hat er zu Hirten, und Lehrern bestellet.

Der von Gott bestellte Pfarrherr Johannes Kantius kannte seine Schafe. All ihr Anliegen war ihm bekannt: Sie holten bey ihm in Zweifeln Rath, und er streckte ihnen in verzweifelten Umständen seine hülfreiche Hand: Johannes schützte die Wittwen, vertheidigte die Weyslein, führte die Sünder zur Buße, die Gerechten zur Vollkommenheit: O wie sorgfältig entfernte er seine anvertrauten Schäflein von vergifteten Kräutern, von ansteckender Luft, von verdorbenen Wässern: Den Neulingen und Kindern gab er die Milch der heiligen Lehre, den Erwachsenen das Brod der Starken, das Himmelbrod im heiligen Sacramente, das Brod des reinen Wort Gottes nach jeden seinem Stande und Beschaffenheit, dort mit einem Eifer, da mit einer väterlichen Liebe, und Gelassenheit ermahnte er die Seinigen, wie der Apostel Act. cap. 20.

Johannes rufte mit dem Heilande (h): Kommet zu mir, die ihr Noth habet: ihr kommt mir nie ungelegen, kommet zu jeder Frist, ihr werdet mich allezeit bereit finden, mein Amt zu erfüllen, euern Nutzen zu besorgen mit eben der Neigung zum Armen, wie zum Reichen, zum Hohen wie zum Niedrigen, obschon mehr das Reich Gottes für die Kleinen und von dieser Welt Verachteten bestimmet ist. Tag und Nacht, die Augenblicke, die mir zum liebsten sind, meine Ruhe, meine Freyheit, meine Stärke, meine Gesundheit, ja mein Leben (wenn es erfordert wird) stehet zu euern Diensten: keine Furcht, keine Gefahr soll mich abhalten euch zu helfen; Ich will für euch als wie der Apostel (i), ein Verfluchter seyn, mein eigenes Heil soll von dem eurigen nie abgesöndert werden: O mein Gott, wenn du mir gnädig, und nicht auch meinen Schafen barmherzig bist, kann ich wohl auch im Himmel glückselig seyn, wenn ich meine Schafe nicht bey mir sehe! Entweder verzeihe ihnen, oder lösche auch meinen Namen aus dem Buche des Lebens, sagte Moses (k). **Uns hat er den Dienst der Versöhnung gegeben, und zu Hirten und Lehrern bestellet.**

O wie groß war der Eifer, welcher unsern Heiligen angeflammet hatte, allen alles zu werden, er hatte keine Gränzen: Die Völker Asiens die Barbarn und Türken, welchen unser Heilige den Gekreuzigten vorgezeiget: ein großer Theil von Deutsch-Engel-und Holland, denen unser Heilige seine Lehre angedeien lassen, Rom selbst, welches er besuchet, alle Orte, die er dorhin durchwandert,

---

(h) Matth. 12. (i) ad Rom. c. 9. (k) Exod. 32.

wandert, mit seinen Beyspielen unterrichtet hat, nahmen heilbringenden Antheil an seinen Worten und Werken: seine Stimme ist in aller Welt erschollen. Oder soll ich sagen, wie groß war die Sanftmuth dieses von Gott erwählten Seelenhirten? Lernet von mir, der ich sanft- und demüthig von Herzen bin. Sind Worte des Heilandes, welche uns alle in die Schule führen. Wer aber hat dieselbe mehr in die Ausübung gebracht, als der Heilige, von dem ich rede? Seine Sanft- und Demuth kamen nicht aus einer natürlichen Anständigkeit, sondern aus der Liebe Gottes und seiner Gnade. Seine Sanftmuth hatte die Liebe zur Urquelle, die Demuth aber zum Grunde, weil sich der Heilige nie selbst hochgeschätzet hatte, so glaubte er die ihm zugekommenen Verachtungen wären sein Eigenthum. Nichts machte ihm weniger Sorgen als die Unbilden, die er entweder mit Freuden aufgenommen, oder seinen Beleidigern ohne eine Abbitte zu fordern, verziehen hatte. Wenn schon Johannes von der Natur zum Zorn geneigt war, so hat er doch denselben allezeit bezwungen, und was andere in Verwirrung setzen würde, mit Geduld und heiterm Gemüthe übertragen. Ich will dieses nicht als etwas außerordentliches ansetzen, weil wir dergleichen Beyspiele von tugendhaften Christen mehr haben. Jene aber nenne ich eine ganz seltene Sanftmuth, mit der unser Heilige den Räubern das Geld gab, welches sie bey ihm nicht würden gefunden haben; eine ganz seltene Tugend, welche auch die Böswichter beschämte, und zur Abbitte angethanener Unbild führte; wenn nun Johannes Kantius so mildthätig und sanftmüthig mit den Räubern war, mit was für einer süßen Gewalt wird er die Herzen derjenigen an sich gezogen haben, für welche er vermög seines Hirtenamtes unermüdet beschäfftiget gewesen ist.

Wundern sie sich nicht Andächtige! wenn die Bürger von Ilkus in Zähern zerfloßen, da ihnen ihr heiliger Pfarrherr Johannes Kantius auf die hohe Schulkanzel zurück berufen ward: da ihnen Johannes als wie den Ephesern Paulus durch Gottes Anordnung entrissen worden (l). Wenn sie sich um seinen Hals, in seine Arme geworfen um ihn zu behalten, wenn sie ihn mit Seufzern begleitet, weil sie keine Hoffnung mehr hatten, ihn als ihren Pfarrherrn zu sehen.

Aber ich müßte mich wundern, ja mich wurde es schmerzen, wenn ihr, da ich die Vortrefflichkeit eines Seelenhirten in dem heiligen Johannes Kantius vorgetragen habe, da ich in und aus diesem uralten, und hochberühmten Collegiatstifte auf ihren Pfarreyen unserm Heiligen an Tugend, und Weisheit, im Stande und Würde gleichkommende Seelsorger, und weit mehrer, die

---

(l) Act. 20.

die ich zu kennen die Ehre habe, welche euch und eure Seelen durch eben diese Verrichtungen nach allen Kräften zu heiligen trachten, wenn ihr dieses Band der Liebe durch Ungehorsam, Unehrerbietigkeit ꝛc. zerreißen solltet.

Christus sagte: Ich kenne meine Schafe, Christus sagte aber auch: und meine Schafe kennen mich. So wie der Hirt seinen Schafen in allem Guten Vorsehung thut, so müssen auch die Schafe für die Ehre und das Ansehen ihres Hirten mit Liebe, und Gehorsam beflissen seyn. Wie nämlich Paulus der Weltapostel, ein wahrhafter Hirt der Völker, an seine Römer geschrieben hat (m): Ich bitte euch meine Brüder, daß ihr mir helfet in eurem Gebethe bey Gott. Das Evangelium nennt die Pfarrkinder Schafe und Lämmer (n), und deutet ihnen hiedurch auf das aufrichtige, unverstellte, unschuldige, gelehrige, sanftmüthige Verfahren, welches sie ihrem vorgesetzten Seelsorger in allen Umständen und Gelegenheiten zu bezeigen schuldig sind. Meine Christen! die Seelsorge ist eine große Bürde, machet dieselbe eurem Seelsorger nicht schwerer durch Ungehorsam und Widerstand, daß er sich nicht, wie Moses beklagen muß: Warum hast du deinen Diener betrübet, warum hast du die Schwere des ganzen Volkes über mich geleget (o)? Vergesset nie, was der Heyden Lehrer seinen Hebräern sagte (p): Seyd euern Hirten unterthan, machet ihr Amt und Dienste nicht bitter, und traurig: es ist genug, daß sie Tag und Nacht wachen: Genug! daß sie ihr eigen Wohlseyn, Gesundheit, und Leben der Gefahr wegen euerm Heile aussetzen. Genug, daß sie für euere Seelen müssen Rechenschaft geben. Genug, was Moses der alte Hirt von Israel beklagt hatte: Der Herr ist über mich wegen euer zornig geworden ꝛc. (q).

Zweyter Theil.

Aber wohin komme ich, von einer Lobrede bis zur Sittenlehre! Verweiset mir nicht, was ich gut gemeynet habe. Ich wollte nur eine Ermahnung machen, wie ich dieselbe in meinem Eingange versprochen hatte: ohne zu behaupten, daß der Begriff vom hohen Hirtenamte eines Seelsorgers bey meinen Anwesenden nicht größer sey, als er bey ein und andern übeldenkenden Christen ist. Ich habe aus ihnen, Andächtige, etwas anders zu fragen? Glauben sie es, wie ich dafür halte: daß die Erfüllung, die genaue Erfüllung des Hirten- und Lehramtes das Hauptwesen der Heiligkeit bey dem gewesen sey, welchen wir auf dem Altare verehren, bey Johannes Kantius? Meinerseits sehe ich

(m) ad Rom. 15. (n) Joan. 10. & 21. (o) Num. 11.
(p) Cap. 15. (q) Deut c. 3.

ich seinen hochwürdigen Petrinerstand, seine unermüdete Seelsorge, sein berufenes Lehramt als das Ziel und Ende an, zu dem der heilige Johannes die Gaben seines Verstandes, die Mühe, und den Fleiß, die Tugend, die Achtung seines Nebenmenschen, seine Bescheidenheit, und Stärke, seine Mäßigkeit und Demuth gerichtet hatte. Ich glaube, die Hoffnung und Liebe waren die Grundveste aller seiner Handlungen! So hat Johannes Kantius gelebet, so ist er heilig geworden! alles gieng zu Gott, und wegen Gott in seinen, und nach seinem Stande; Gott läßt sich nichts umsonst thun. Die Weißagungen, die Wunder, so er unsern Heiligen in, und nach dem Leben hat machen, und wirken lassen, sind Zeugen; die glückselige Ewigkeit macht die Probe. Haltet ihr dafür, wie ich. Gut. So müßt ihr dafür halten, daß die Erfüllung seiner Pflichten in einem jeden Stande den Himmel zuwegen bringe. Gut: wie ihr einmesset, wird euch ausgemessen werden. Gut: ist das Maaß eines Standes in allen Pflichten voll, sorget nicht, Gott wird euch das Maaß mit einem Uebermaaße durch die ganze Ewigkeit erfüllen.

Die Erfüllung des Standes ist eine Schuldigkeit, und unsere Helligung ist der Wille Gottes (r): entweder durch die Gerechtigkeit, oder durch die Buße. Hier gilt keine Ausrede. Eine einzige Schlußrede muß alle schlagen: Gott ist unendlich vollkommen, er kann nichts seyn wollen, als was er ist. Er kann keinen andern Endzweck in sich haben, als sich selbst: dieser nämliche Gott ist auch unendlich gütig, und will sich mittheilen: er will etwas außer sich, aber allzeit in der Absicht auf sich: nämlich die Vollkommenheit seiner Geschöpfe: Unsere Vollkommenheit bestehet darinnen, daß wir ihm ähnlich werden: die Heiligung giebt uns nur, was ihm ähnlich ist: so verpflichtet er uns in unserm Stande heilig zu seyn, weil er selbst heilig ist.

Sollte ich lauen, unwissenden Christen von der Abtödtung, Selbstverläugnung, vom Hasse der Sünde ꝛc. etwas sagen: ja würde es heißen: thäten wir alles dieses: so wären wir heilig. Sträfliches Vorurtheil, du mußt hinweg fallen, vernünftige Geschöpfe müssen ihrem Erschaffer ähnlich werden, sie werden es nur durch die Heiligung: ist dargethan: in einem jeden Stande können sie die Heiligkeit erlangen, wenn sie nur die Pflichten des Standes genau erfüllen. So können und müssen sie in ihrem Stande die Heiligkeit erlangen. Dieß folget. Gottes Gütigkeit ruft uns gewiß zu keinem Stande, in dem wir nicht selten in Himmel kommen können: wahr ist es: man findet in jedem Stande Schwierigkeiten genug, aber auch so viele Gnade, dieselbe zu übersteigen: wir sehen es aus so unzählig vielen Heiligen, die in so viel unterschiedlichen

(r) I. Thess. 4.

chen Ständen heilig lebten, und selig geworden sind: hierdurch geschieht es, daß wir gar keine Entschuldigung haben: Glaube nur niemand, als sey sein Stand eine Hinderniß an der Heiligkeit: oder der heilige Johannes hätte leicht heilig werden können: weil er ein Geistlicher, ein Pfarrherr war. Gott hat ja unterschiedene Personen geheiliget, damit alle Arten der Menschen nach den nämlichen Endzwecken trachten möchten: so wie es uns in der Offenbarung beschrieben wird: Es befinden sich in dem Himmel Arme, die von ihrer Arbeit ruhen: Verfolgte, deren Geduld gekrönet wird: Jungfrauen, die dem Lamme folgen: Wittwen und Weysen, die für das übertragene Unrecht getröstet werden: Ehemänner, denen mit ihren Gattinnen der gehaltene Friede, und Einigkeit zu Vergeltung kömmt: Frauen, die mit guten Beyspielen ganze Familien in den Himmel gezogen haben: Zum Beweise, daß keinem Stande untersaget sey, auf das himmlische Reich Anspruch zu machen, und dieß meine Christen soll für sie der Trost seyn, den ich ihnen versprochen hatte.

Damit ich ihnen aber wegen des gemeinen Standes, in welchem sich viele befinden, allen Zweifel aufhebe: So merken sie, daß in dem Christenthume ein Stand der Vollkommenheit, und eine Vollkommenheit des Standes sey: Der Stand der Vollkommenheit ist eine Lebensart, welche den Christen von der Welt losreißet, und ihn desto genauer mit Gott verbindet; indem man auf eine besondere Art, oder auch durch ausdrückliche Gelübde die Güter des Leibes, des Gemüths, und des Glückes aufopfert: Solche sind, die nach dem Rathe des Heilandes ihre Güter verkaufen, und den Armen geben: die in dem sterblichen Leben eine ganz englische Reinigkeit behalten: die ihr Leben für die Wahrheit, Gerechtigkeit, oder zum Besten des Nächsten dargeben. Die Vollkommenheit des Standes hingegen in Ausübung solcher Tugenden, die einem jedweden nach seinem Stande zukommen; durch dieses bekömmt Gott überall Heilige: Könige durch Gerechtigkeit, Unterthanen durch Gehorsam, Reiche durch Almosen, Arme durch die Geduld, und wie wir heute sehen, Seelsorger durch Christenliebe, und Wachsamkeit über ihre Heerde. Väter, und Mütter durch Erziehung ihrer Kinder, und weises Haushalten: Dienstbothen durch Treue, und Fleiß: Sehet euern Trost, aber sehet auch, wie sich diejenige betrügen, die den Tugenden ihres Standes nicht, sondern andern ihnen nicht zuständigen nacheifern, sie sind gewissen Bäumen ähnlich, die, weil sie übel verpflanzet worden, aufs höchste einige Blätter treiben, und weder da, wohin sie gesetzet worden, noch, wo sie vorher standen, recht Wurzeln fassen.

Es wäre zu weitläuftig, wenn ich die Mittel erzählen wollte, durch welche so viele Christen in unterschiedlichen ihren Ständen die Vollkommenheit, und hiedurch den Himmel errungen haben. Ich muß nur jenes anfügen, das

ich bey allen gefunden hatte, und ohne welches keiner die Maaße seines Standes erfüllen wird. Paulus schreibt hievon (s): Es sey die Gnade Gottes, unser Heiland, allen Menschen erschienen, damit man der Gottlosigkeit, und den Begierden der Welt absagen, und in dieser Welt in Mäßigkeit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit leben soll. Die Mäßigkeit meine Christen! und die Gerechtigkeit sind es, welche den Grund zur Frömmigkeit, und zu Ausübung der Pflichten in einem jeden Stande legen. Die Mäßigkeit, welche den Gebrauch der Güter der Welt nach der puren Nothwendigkeit regieret, und dieselbe der christlichen Liebe dienstbar machet: die Gerechtigkeit, durch welche man jedem sein Recht erhält: Ehre giebt, dem dieselbe gebührt, Schätzung, wem Schätzung geziemet: die Frömmigkeit, welche alles wegen Gott thut, und ihm alles aufopfert; diese Mittel schreibt Paulus vor, durch diese kann sich jeder in seinem Stande heiligen. Und diese Heiligkeit in die Welt einzuführen ist Christus gekommen.

Wenn es nun euere Stände zu erfüllen vonnöthen wäre, ein trauriges und hartes Leben in finsterer Tiefe einer unzugänglichen Gruft zu führen: wenn man sich aller Sachen berauben, allen absterben, und sich noch lebendig vergraben müßte: so hättet ihr Ursache zu sagen: Man könne die Pflichten seines Standes nicht ausüben: Es kann aber keiner sagen: die Mäßigkeit sey nicht möglich: die Mäßigkeit (edle Tugend) welche die Wohnungen der Christen bewahret, damit die Flut der Laster nicht eindringe: die Mäßigkeit, welche den Hausvater beflissen macht, seinen Geschäfften, und der Erziehung seiner Kinder abzuwarten, die Mäßigkeit, die eine gute Ordnung im Hause einführt, den Frieden darinn herrschen läßt, andere durch die Beyspiele zur Tugend verbindet, und alle Handlungen durch erhabene Meynungen kostbar macht. So wie die Unmäßigkeit in Speisen und Getränken und Kleidungen der Sturz aller Stände ist, so hilft hingegen die Mäßigkeit einem jeden zur zeitlichen und ewigen Wohlfahrt: Sehen sie nur einen dieser Tugend Beflissenen: Niemand weniger als er vernachläßiget die Pflichten seines Standes: die Gnaden der Vorsichtigkeit sind ihm kostbar, sie machen ihn aber nicht blind, er gebraucht sich derselben mit Dankbarkeit, ohne sich daran zu binden, sein Herz ist für das einzige Gut, so seiner würdig ist, ganz und gar aufbehalten. Er ist eingezogen in seinen Begierden, einfältig in seinen Sitten: er erkennet das Nichts der Eitelkeit, und läßt sie vor seinen Augen vorbey gehen.

Merket

(s) Ad Titum 2.

Merket es meine Christen! eine kluge Mäßigkeit ist euch möglich, und diese ist ein vortreffliches Mittel die Pflichten eures Standes vollkommen auszuüben.

Von der Gerechtigkeit habe ich so viel nicht zu sagen, weil mir vorhin bekannt, daß sich meine Zuhörer eine Ehre daraus machen, die Treue in ihrem Handel, die Billigkeit in ihren Urtheilen, die Beständigkeit in ihrem Versprechen herrschen zu lassen. Dieß ist mir vorhin bewußt, daß die Welt selbst auf eine gewisse Art den Weg zur Gerechtigkeit bahnet, da sie der Aufrichtigkeit eines Gerechten ihren Beyfall giebt, die Unschuld seines Wandels lobet, den Ungerechten aber verachtet.

Ich sage es also zum Ueberfluße noch einmal: O meine Christen! erfüllet die Pflichten euers Standes in Mäßig- und Gerechtigkeit: diese lasset einem jeden wiederfahren: Gebt euern Hausgenossen ihren Lohn: lasset den Handwerksmann nicht auf den Verdienst seiner Arbeit warten: helft einem Kinde nicht mit Schaden der andern auf: thut in dem, was Pracht und Lustbarkeit betrifft, einen Abbruch, um die Gläubiger zu befriedigen. Mit einem Worte: seyd gegen jedermann gerecht: so könnt ihr ohne die göttliche Anordnung zu verwirren, ohne den Stand, in welchen euch dieselbe gesetzet hat, zu verlassen, ohne aus der Welt zu gehen, jene Vollkommenheit, so Gott von euch fordert, erlangen. Die Mäßigkeit und Gerechtigkeit gehören für alle Stände, man kann dieselbe überall ausüben.

Beschluß.

Andächtige! sie können nicht irren, folgen sie nur den Fußstapfen des heiligen Johannes Kantius, der seinen heiligen Stand so genau erfüllet hat: in diesem Heiligen sehen sie klar, wie Gott der Herr seine Gnaden an den Stand binde, zu welchem er einen jeden bestimmet hat. Wie die Heiligkeit, zu welcher ein jeder verbunden ist, von seinem Stande abhänget. Preiset die Anordnung Gottes, daß er so gütig, einen so weisen und auserwählten Seelsorger vor und nach ihm unzähligen vielen hochwürdigen Pfarrherren das Amt der Versöhnung, den Dienst des Hirten- und Lehramtes zu meinem und euerm Nutzen, zu ihrer eigenen Heiligung so vielen verliehen hat. Daß Marangonius einen vollständigen Kalender, das ist, auf alle Tage des Jahres einen heiligen Pfarrherrn angesetzet hat. Bringet, wenn es möglich ist, jene Gutthaten in die Rechnung, die euch vom Anfange euers Lebens bis auf diese Stunde von euern hochwürdigen Priestern zugeflossen sind, und lasset nach

ihrer Größe auch euere dankvolle Ehrerbietigkeit, Liebe, und Zutrauen gegen diese preiswürdigsten Männer wachsen. Zerreißet nie das Band, so euch mit ihnen verbindet, helft vielmehr mit ihnen die Ehre Gottes zu vergrößern: denket allezeit: es sey der Herr, der solche Hirten schicket. Ja es ist der Herr, der in dieses uralte und hochberühmte Collegiatstift Mattsee solche Hirten, und Lehrer geschicket, die seiner Kirche, dem gemeinen Wesen, ihren anvertrauten Schäflein größers Ansehen, Hülfe und Nutzen verschaffet haben, und noch schaffen. Da ich wohl weis, daß aus einem Kanonikathause dieses uralten, und weitberühmten Collegiatstiftes 22 hervorgegangen sind, welche allda in Tugend und Wissenschaften unterwiesen sich in die Klöster zu Infeln, in die Schulen zu Lehrern, in den Weinberg des Herrn zu Arbeitern geschickt gemacht haben; daß eben da eine zum Behuf der Studierenden eingerichtete Büchersammlung offen gestanden, dem dürftigen Lehrling eine ergiebige Beysteuer gereichet worden; daß diese Mildthätigkeit gleichsam erblich, und so fruchtbar geworden, daß auch Gelehrte auf hohen Schulen aus dieser Quelle die Kenntniß der orientalischen Sprachen geschöpfet zu haben, frey bekennen. So bin ich versichert, daß mein Vorspruch hier gut angebracht sey: Uns hat er das Amt der Versöhnung gegeben, zu Hirten und Lehrern zum Werke des Dienstes bestellet.

Du besonders großer Heiliger! lasse alles deiner Ehre gewidmet seyn: die ich mit dem Lobe eines genau ausgeübten Amtes vergrößern, wenigst etwas zu jenen Ehrbezeugungen beytragen wollte, welche dir an diesem Orte, in diesem Gotteshause mit großen Kosten, Feyer- und Herrlichkeit von deinen Nachfolgern, und Standesgenossen abgezinset werden. Beytragen, sage ich, da meine geringe Mühe als wie ein Tropfen mit dem Weltmeere zu vergleichen ist, wenn ich den kostbaren Silberschatz betrachte, der zur Zierde des Gotteshauses, und zu deiner Ehre auf diesen Altären glänzet. Da weder meine Zunge, noch meine Feder hinlänglich ist, die schöne Ordnung, und wohleingerichteten Veranstaltungen, den großen Zulauf des andächtigen Volkes, den Eifer der um- und weitentliegenden Pfarreyen, welche zu deiner Verehrung wechselweise erscheinen, zu verkündigen. Großer Heiliger! es ist von keinen ungefähr geschehen, daß zu dieser deiner Heiligkeit gewidmeten 8 tägigen Feyerlichkeit der von Grund aus mit vielen Kosten, und noch mehrer Kunst neuerbaute Thurn die Gläubige mit seinem tönenden Erze ruft, daß der Knall des donnerenden Geschützes die dir allhier prächtig erwiesene Ehrenbezeugungen bis an die Wolken erhebt: es sind ächte Proben, es sind unauslöschliche Zeugen, die für jene mit tiefster Ehrfurcht vereinbarte Ergebenheit stehen, welche dir ein hochwürdiges Kapitel abzinset. Oder sind es Früchte der dir in Bewirkung

des

des Seelenheils, in Ausbreitung der seligmachenden Lehre, von diesen hochwürdigen Herren geleisteten Nachfolge? welche sie in der Feyerlichkeit deiner Heiligsprechung auf deinen Altar zum Unterpfande legen, deinen geheiligten Beyspielen allezeit nachzuahmen? Diese sind es: nimm sie heiliger Johannes Kantius, und sieh allezeit dieses hochwürdige Stift mit günstigen Blicken von dem Himmel an: Nimm auch die Herzen meiner Anwesenden, die als Liebeskerzen zu deiner Ehre brennen, laß dieselben nicht erlöschen, vermehre das Feuer, bis sie dahin gelangen, wo du itzt bist.

Großer Heiliger, guter Hirt, und vortrefflicher Lehrer Johannes! du bist itzt in der Herrlichkeit als in der Belohnung, weil du gearbeitet und Gott gedienet hast: du hast die Krone der Gerechtigkeit, weil du deine Seelenfeinde bekämpfet hast: du bist in dem himmlischen Reiche, weil du es mit Zwang erobert hast, du bist im Lande der Verheissung, wo Milch und Hönig fleußt, weil du durchs Meer gegangen, und die dürre Wüste dieser Welt durchwandert hast, du bist in der Seligkeit. Erhalte das nothwendige Licht, damit wir durch diese Belohnung gereizet alles dasjenige bekämpfen, was uns diese Krone rauben könnte. Erhalte uns die Kräften, daß wir durch alles dringen, was der vollkommenen Ausübung unseres Standes Pflichten widerstehet: Laß uns diese erfüllen, so wächset die Hoffnung, daß wir Gott mit dir in Ewigkeit loben und danken werden,

Amen.

Siebente

Siebente Lobrede,

Am Samstage, den 26. Wintermonats vorgetragen

Vorspruch.

Bonum certamen certavi, cursum consummavi, fidem servavi, in reliquo reposita est mihi corona Justitiæ. 2. Tim. 4. v. 7.

Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahret, im übrigen ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit.

Inhalt.

Wer raufet, streitet, kämpfet für die Ehre Gottes, der wird von Gott gekrönet, spricht Paulus (a). O! mit welcher unaussprechlichen Krone? weil es eine Krone, eine Runde, eine ganze Völle andeutet, der glückseligsten Herrlichkeit. Wer in den Schranken eines heiligen Seeleneifers andern seiner Zeit bevorlaufet, der erhält das Kleinod (b) O! was ein unschätzbares Kleinod? weil es vor andern das erste und vorzüglichste. Gewißlich, weder weniges, noch vieles, ja gar nichts läßt ihm Gott umsonst thun. Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum, betheuret er selbst (c): Wer mich ehren wird, den will ich auch ehren. Wer mich bedienet, sagt Christus (d) honorificabit eum Pater meus, den wird mein Vater ehren. Und wer mit Hintansetzung alles des Seinigen vollkomment-

(a) 2. Timoth 2. v. 5. (b) 1. Corinth. 9. v. 24. (c) 1. Reg. 2. v. 30. (d) Joan. 12. v. 26.

kömmentlich sich mir vertrauet, centuplum accipiet (e), der wird hundertfältigen Lohn, und Treue erfahren.

Hochansehnliche, hochwürdige Weltpriesterschaft! auf welchen sind nun diese höchst tröstliche Verheissungen, und so eben höchst erhabene Lobsprüche gemünzet? Nicht wahr? auf jene, welche nicht wie andere nur in einer geistlichen Festung der vier Klostermauern, sondern auf offenem Schlachtfelde dieser bösen Welt unter so vielen Seelenfeinden sich großmüthig herumschlagen, kriegen, und überwinden, wartet vor andern eine insbesondere ausnehmende Krone? Nicht wahr? jene, welche auf dem Rennplatze unermüdetstarken Seeleneifers, gemäß ihres Berufes, andern weit vorlaufen, werden empfangen das erste, und vortrefflichste Kleinod? Nicht wahr? jenen, welche sich gleich ihrem apostolischen Stammvater Petro, voller Vertrauen auf die Gnadenhülfe ihres göttlichen Lehrmeisters Jesu in die stürmende Weltfluthen hinauswerfen, da nicht sinken, sondern standhaftig an das glückselige Gestad tretten, gebühret die Erhöhung vor jenen, die nur in einem sichern Schifflein allda anlånden? Ist nicht dem also?

Was für eine herrlichste Krone demnach, was für ein vorzüglichstes Kleinod muß nun einer der ersten, und vornehmsten Petriner, der große Weltapostel Paulus gesehen haben ihm von Gott beygeleget zu seyn; als er vermöge richtiger Zeugniß seines eigenen Gewissens ganz tröstlich, und zu gleicher Ermunterung seines eifrigen Jüngers Timothei geschrieben: Bonum certamen certavi, cursum consummavi, fidem servavi, in reliquo reposita est mihi corona justitiæ, ich hab einen guten Kampf gekämpfet, ich hab meinen Lauf vollendet, ich hab den Glauben bewahret, im übrigen ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit.

Allein, wo? und bey wem sind doch immer meine Gedanken? Ich befinde mich ja hier in einem lautern Himmel? also schön und vollkommen zierlich ist diese hochansehnliche Stiftkirche ausgeschmücket. Ich schaue in hellscheinender Glänzung seiner Heiligkeit einen neu heiliggesprochenen Petriner, einen großen Nachfolger Petri, und Pauli. Einen Tugendriesen, de genere gigantum. Darf ich sagen (f) weil er diesen größten Kirchenriesen heiliglich nachgefolget. Eine edelste Zierde des weltpriesterlichen Standes. Ich sehe Joannem von Känt, o! was für einen Spiegel der vollkommenen Tugend, und Reinigkeit? Was für ein immerbrennendes Feuer der Liebe gegen Gott, und den Nebenmenschen? Was für einen apostolischen Seelenhirten, und unermüdeten Arbeiter in dem Weingarten des Herrn? Was für einen gelehrtesten und

(e) Matth. 19. v. 29. (f) Deuteron. 3. v. 11.

und starkmüthigsten Verfechter der katholischen Lehre? Kurz, einen Heiligen, und wundervollen Eiferer für die Ehre Gottes, und seiner Kirche. Dieser nun aber auf dem hohen Throne der Heiligen in dem Himmel erhoben, kann heut viel besser, und gewisser, als Paulus vormals in seiner Wanderschaft sprechen: Ich hab einen guten Kampf gekämpfet, ich hab meinen Lauf vollendet, ich hab den Glauben bewahret. Von darum ist mir schon wirklich die Krone der Gerechtigkeit nicht nur beygelegt, sondern so gar die ausnehmende Krone der Heiligkeit auf das Haupt gesetzet. Getreuester Gott! was für einen Liebeskampf, und herzigen Ehrenstreit zwischen dir und Joannem haben wir nun neuerdings zu bewundern? Joannes raufte, stritte, kämpfte wie ein Wunderrieß für die Ehre seines Gottes hier auf Erden, Gott aber that viele, und große Wunder, damit auch sein Joannes als ein Heiliger geehret würde im Himmel und auf Erden. Joannes verrichtete alles zu der größern Glorie Gottes: und Gott richtete fast alles an zu höhern Ehren Joannis. Johannes verlangte, Gott solle von allen gelobt, geliebt, und angebethet werden: und Gott wollte haben, Joannem sollte alles lieben, jedermann ehren, die ganze Welt preisen. Welcher wundervoller Liebeskampf, und abwechselnder Ehrenstreit? Hier breche ich ab den sonst gar zu langen Faden meines Einganges, und sage mehr zu unserer Erbauung, als zu einer gekünstelten Lobrede, die in meinen Kräften nicht ist:

Joannes von Känt, stritte, kämpfte einen dreyfachen Riesenkampf für die Ehre Gottes hier auf Erden. Und Gott beehrte Joannem dafür mit dreyfacher Krone der Heiligen im Himmel und auf Erden.

Denn Joannes stritte wie ein Rieß zu Erringung höchster Tugenden, damit an ihm selbst erstens Gott geehret würde. Er stritte wie ein erleuchtender, und entzündeter Sonnenriese für das Heil auch anderer Seelen, damit in seinem Nebenmenschen ebenermaßen Gott geehret würde: und er kämpfte letztlich wie ein Wunderrieß beharrlich bis an das Ende; damit auch außerordentlich Gott geehret würde.

Aber Gott beehrte Joannem dafür mit einer dreyfachen Krone; als mit der Krone der heiligen Jungfrauen: mit der Krone der heiligen Lehrern: und mit der Krone eines großen Wunderheiligen. Kurz, der vom kämpfenden Joanne Kantio herrlich gemachte Gott, und der von Gott herrlich gemachte Kämpfer Joannes Kantius, ist der ganze Begriff. Großer Gott! der du die Zungen der Unmündigen beredt machest, lehre mich also sprechen, wie es zu deiner allerhöchsten Ehre, und zur Vermehrung der Andacht, und des

Ver-

Vertrauens gegen deinen Diener Joannem, und zur Erbauung meiner Zuhörern am füglichsten seyn kann.

Erster Theil.

Wen die alleinige Ehre Gottes vollkommen beseelet, der streitet siegend, wie ein Held: der streitet früchtlich wider Finsterniß, und Kälte, wie die Sonne: ja der thut gar Wunder, da er sicher im Vertrauen stehet; denn Gott macht Helden, denen noch Scipio, noch Fabius, noch Cäsar gleichen können. Paulus glaubte sich gleichsam allmächtig in dem Streite, nachdem er all sein Vertrauen auf Gott gesetzet. Omnia possum in eo, qui me confortat, ruft er voller Muth (g): Ich vermag alles in dem, der mich stärket. Jedoch ist dieser Kampf, den wir Christen zu kämpfen haben, den Feldzügen vorbenennter Heersführern, gleichwie an Nothwendigkeit, also an Wichtigkeit, und Beschwernissen weit überlegen. Denn man muß raufen wider die Feinde der Seele, aber in virtute Dei, in der Kraft und Stärke Gottes, per arma Justitiæ, a dextris & a sinistris (h), durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten, und zur Linken. Also viele giebt es, welche nicht ohne vieler Beschwernisse zu überwinden. Einige streiten zwar tapfer, spricht der Apostel ferners (i), aber nur, ut corruptibilem coronam accipiant; auf daß sie eine vergängliche Krone bekommen; nos autem incorruptam, wir aber erhalten eine unvergängliche, eine ewigdaurende, also wichtig ist unser Streit. Deshalben hat er sich selbst nicht wenig belobet, da er doch ihm, und seinem geliebten Timotheo nur eine Ermunterung, Gott aber die alleinige Ehre geben wollte durch angeregte Worte: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahret. Im übrigen ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit. Denn was für ein Lob? kämpfen wider das Fleisch, den Teufel und die böse Welt? ja wider alle dergleichen mächtige Feinde einen vollkommenen Sieg verfechten zur Heiligung seiner selbst? Was für ein Lob? auf der Rennbahn des Evangeliums vermög ausnehmend heiligem Seeleneifer das Kleinod erlaufen? Was für ein Lob? sich Gott vertrauen bis zum Wunder thun? Die herrliche Krone der Gerechtigkeit schmücket endlich dieses Lob auf das höchste, welches jedoch Paulus, noch als ein Wanderer hier auf Erden, nur für die Zukunft in der Hoffnung hatte, widrigenfalls er mit jenem seinem Spruche: sed non in hoc justificatus

 sum

(g) Philipp. 4. v. 13. (h) 2. Corinth. 6. v. 2. (i) 1. Corinth. 9. v. 25.

sum (k), deßwegen bin ich gleichwohl noch nicht gerechtfertiget, einen Widerspruch wider sich selbsten würde gesprochen haben.

Aber dem nun heiliggesprochenen Joanni von Känt gebühret heute dieses höchst erhabene Lob nicht mehr als einem Hoffenden, sondern als einem sicher Besitzenden: nicht mehr als einem Wandernden, sondern als einem wirklich gekrönten Heiligen, wie itzo Paulo in dem Himmel. Dieser, dieser kann nunmehr mit voller Gewiß- und Sicherheit zur sonders großen Ehre Gottes, sich als ein Heiliger rühmen: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet: ich habe wider meine mächtige Seelenfeinde herrlichste Siege erfochten. So gar war er niemals ein Saulus, wie Paulus, niemals ein Lästerer, ein Verfolger, und Schmäher Christi (l); sondern von seiner heiligen Taufe an jederzeit ein unschuldiger Gott liebend- und ehrender Engel Joannes, nicht ohne göttliche Vorsehung, ist ihm damals dieser heilige Name des großen Vorläufers Christi geschöpfet worden, indem man schon damals zu ganz Pohlen, wie zu seiner Vaterstadt Känt eben das hätte sagen können, was durch den Propheten Malachiam von Joanne dem Täufer vorgesagt worden (m): Ecce, ego mitto angelum meum ante faciem tuam, siehe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her; denn auch ein Engel war unser käntische Joannes wegen seiner Unschuld, und jungfräulichen Reinigkeit, in der er auf Erden bis zum Ende seines Lebens, wie die Engel in dem Himmel, gelebet. Ein Engel dem Leibe nach, denn, obschon die Engel einen Leib nicht haben; sollten sie doch einen haben, würden sie keinen andern, als Joannes Kantius gehabt, annehmen, dessen Geberden, dessen Angesicht, dessen ganze Leibesverfassung mehr himmlisch, als irdisch, mehr englisch als menschlich war. Seine Lehrmeister, ja alle, so mit ihm Umgang hatten: viderunt faciem ejus tanquam faciem Angeli (n), ersahen an ihm einen Engel. Einen Engel an seinen Augenliedern, die er bald niemal erhoben als allein zu Gott, der, gleichwie seine ganze Liebe, auch sein alleiniges Augenmerk war. Einen Engel an seinen Ohren, vor welchen so gar der Verwegenste sich nicht unterstehen dörfte, was ungebührliches zu reden, das Joannes nicht tapfermüthig bestrafte: Mit einem Worte, einen Engel, dessen siegende Reinigkeit, gleichwie sie alle äußerliche Sinne wohl geschlossen im schönsten Triumphe führte, also auch jede Lüste sonst leichter Jugend im ersten Wuchse erstickte, die reizende Welt mit Stärke des Geistes überwand, und somit die Hölle sammt allen ihren Versuchungen heldenmüthig aus dem Felde schlug. Soll ich demnach Joannem

(k) 1. Corint. 4. v. 4. (l) Blasphemus fui, & persecutor & contumeliosus 1. Timoth. 1. v. 13. (m) Marci 1. (n) Act. 6. v. 15.

Joannem jenen raufend-siegenden Engeln nicht gleich rühmen können? Von welchen der apocalyptische bezeuget (o): Angeli præliabantur cum Dracone, die Engel kämpften mit dem Drachen. Weil er nicht nur diesen, sondern noch zween andere der Ehre Gottes, und Keuschheitsfeinde, das kützelnde Fleisch, und verführerische Welt, wie ein Held überwunden hat. Du, o! mächtiger Gott! warest Joanni zur Ehre; weil Joannes durch all sein Streiten und Kämpfen nur allein deine Ehre, wie die erhabenste Vollkommenheit deiner Liebe suchte. Deine Gnade war das kühle Thau, so die Kohlen erlöscht. Du erhieltest sein Geblüt von den schwärmenden Funken garstiger Gelüsten; und du machest ihn zu einem Helden jungfräulicher Unschuld über alle dessen Feinde. Ja, von der Scheitel des Hauptes bis an der Sohlen des Fußes zu einem ganz himmlischen Tugendriesen.

Diesen, obschon in einem Gegensatze vorzustellen, dienet mir jenes ungeheure Riesenbild, welches Nabuchodonosor mit geschlossenen Augen in dem Schlafe gesehen. Es war ein solches aus zerschiedenen theils kostbaren, theils minder kostbaren Zeugen ausgearbeitet. Der hohen Bildniß Haupt war vom allerbesten Golde, die Brust und Arme von Silber, Bauch und Lenden von Aerz, die Schenkel von Eisen, die Füße einestheils von Eisen, anderntheils von Hafnererden. Aber eben diese Ungleichheit des Zeuges ist gewesen die Ursache seines Unterganges. Nicht also war bestellet der himmlische Riese von Känt aus Pohlen dieses lebendige Ebenbild Gottes, so nicht aus zerstörlichem Aerze, sondern unsterblichem Zeuge von unterschiedlichen Tugenden, variis virtutibus (p), Joannes mit dem göttlichen Künstler und eigener Handarbeit ausgerüstet hat.

Das Haupt des babylonischen Traumriesen, sagt die Schrift (q), war von dem allerbesten Golde. Statuæ caput ex auro optimo. Aber für das Haupt unsers heiligen Joannis war alles Erdengold viel zu schlecht. Ich kann sagen mit dem Weisesten: Omne aurum, in comparatione illius, arena est exigua (r), alles Gold, in Vergleich mit selbigem, hält nicht die Prob, sondern ist ein geringer Sand, sintemalen das Haupt Kantii ein Sitz der himmlischen Weisheit, mithin ein Sitz aller Tugenden gewesen ist. Gemäß jenem: Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa (s), alles Gutes hat mit der Weisheit zugleich eingekehret. Ein Cherub sollte nun jener seyn, welcher die englische Weisheit Joannis, dessen mit göttlichem Lichte erfüllten Verstand, dessen Kenntniß göttlicher Dinge nach aller

N 3 Höhe,

(o) Apoc. 12. v.7. (p) ad Hebr. 2. v. 9. (q) Dan. 2. v 32.
(r) Sap. 7. v. 9. Sap. 7. v. 11.

Höhe, und Völle würdiglich an Tag legen wollte. Dergestalt nahm zu, gleich-wie an Alter, also an Weisheit unser heilige Känter. Nachdem dieser sich von oben herab das Licht, und die Mutter göttlicher Weisheit als eine Führerinn erbethen, (meldet der kurze Entwurf seiner Lebensgeschichte) ist er unter solcher Begleitung durch die abgelegenste Wege göttlicher Lehre mit solchem Vortheile gewandert, daß er nicht nur verdienet mit froher Einstimmung aller Ordensständen den Karakter eines Doctors in der Gottesgelahrtheit zu überkommen, sondern er bestieg auch mit allgemeinem Ruhme und Beyfall die Kanzel eines öffentlichen Lehrers zu Krakau, da er wie ein König Salomon auf seinem Lehrstuhle gesessen, und die verworrensten Knoten verborgenster Geheimnisse mit besonderer Klugheit und Klarheit aufgelöset hat. Ja, er war, bezeugen verschiedene, die von ihm geschrieben, er war unter den Weisen dieser vortrefflichen Akademie was das Aug unter den Sinnen; was die Sonne unter den Sternen, und was ein erleuchtester Cherubim unter den mindern Engeln des Himmels ist. Dergestalt hat dieser Riese den Gipfel himmlischer Weisheit erreichet, die er zwar nicht so viel errungen, als sie ihm von Gott gnädiglich mitgetheilet worden. Das erhellet aus der Gabe der Weißagung, mit welcher Joannes im Ueberfluße versehen nicht nur gegenwärtigen Uebeln, sondern auch zukünftigen abzuhelfen wußte. Die verborgensten Anschläge der Herzen waren ihm offen, sagt sein Heiligsprechungsgericht zu Rom selbst. Er habe aus bloßem Anblicke eines Menschen, der ihm begegnete, schon erkennet, daß er mit vielen Lastern verstricket, so gar vom Geruche konnte er urtheilen, ob dieser oder jener ein frommes, oder aber lasterhaftes Leben führe. Was Wunder? daß er demnach als Pfarrherr zu Jlkus einer Stadt in Pohlen, nach Wunsch des Evangeliums, wie ein reicher Hausvater gewesen, der von seinem Schatze Neues und Altes hervorgesuchet, und das Haus Gottes mit ansehnlichsten Reichthümern der Weisheit ausgezieret? Was Wunder? daß sein erstes Augenmerk als Seelenhirt gewesen, einzusehen, mit welchen sittlichen Krankheiten die ihm anvertraute Seelen behaftet wären, nach welchen er, wie ein weiser Arzt nach Beschaffenheit der Wunden, sein Heilungsmittel einrichtete; er schrieb, nach Forderung des großen Gregorii, den Hitzigen kühlende, den Frostigen hitzige Arzeneyen vor; den Kleinen gab er Milch, und brach ihnen das so nothwendige Brod christlicher Lehre, wie er den Größern auch stärkere Speisen zu geben pflegte. Kurz, er war unter den arbeitsamen Kirchenengeln eben so ein erleuchtester Cherub, wie unter den Schulengeln, als welcher den katholischen Kirchengarten nicht nur weislichst zu pflegen; sondern auch, gleich einem vor das Paradies gesetzten (t), zu schützen wußte.

Also

(t) Genes. 3. v. 24.

Also ausnehmend-herrlich, und mehr als ich zu sagen vermag, schimmerte das Haupt des sinnlichen Tugendriesens Kantii mit himmlischer Weisheit. Oder kann etwa einer so hohen Weisheit einige Tugend abgehen? Nein, sagt der Weise: Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa, mit solcher muß alles Gute einkehren. Beschaue man nur die übrige Theile des Heldens.

Pectus & brachia de argento, stehet von der babylonischen Bildniß geschrieben: Die Brust und Arme des Bildes waren von Silber. Aber fort mit dem Silber, wo so gar das Gold zu wenig ist auszumachen die Brust und Arme, das Herz und Hände, sage ich, unsers Tugendriesen. Diese bestunden, varüs virtutibus (u), aus den edelsten und großmüthigsten Tugenden der Liebe gegen Gott, und den Nächsten. Niemals würde sein Haupt mit so hohem Glanze himmlischer Weisheit umgeben seyn, wenn dieser nicht von dem innersten seiner Brust, und Herzens wäre ausgegangen, allwo er über alles Gold in dem heiligen Feuer der Liebe Gottes ist vergoldet worden. Gleichwie das Feuer das reinste, vornehmste, oberste, und stärkste unter den Elementen, also war die Liebe Joannis die erste, edelste, schönste, und mächtigste unter allen seinen übrigen Tugenden, von welcher alle diese ihren Werth, und heilige Vielgültigkeit, wie der Mensch anfänglich sein Leben von der Seele und Herzen, haben mußte. Seine Liebestriebe waren gleich den entzündesten Flammen, die über alles Irdische in alle Höhe zu Gott abflogen. Er dachte, redete, und behandelte so gar nichts, was nicht dahin abzielte, sagt sein ganzes Leben. Das Licht seiner heiligen Wissenschaft überzeugte von dieser Pflicht seine Vernunft so gewaltig, daß dadurch sein Herz und Willen in eine lautere Liebe verwandelt wurde. Diese nur mehr und mehr anzuflammen war er ganz beschäfftiget in Betrachtung derer Eigenschaften göttlicher Natur mit solcher Erfüllung seines Geistes, daß er mehrmal nicht minder als Paulus entzückt, voller göttlichen Liebesfeuer gleichsam von dem dritten Himmel kommen. Sonderbar bey dem unblutigen großen Opfertische, wo sein Geist wie ein Seraphin brannte, seine Augen aber sich in viele Zäher ergoßen, wodurch die Umstehende zu gleicher Liebe, oder Zerknirschung bewogen wurden. Diese allda von Gott erhaltene Kräften der Liebe, die in ihm, nach Verlangen des Geliebten (w) so stark waren wie der Tod, ja noch viel stärker, machten ihn erst recht zu einem unüberwindlichen Tugendriesen, der eben so großmüthig als der Apostel zum Trotze der Welt, und allen erschaffenen Dingen hat sprechen dörfen (x): **Quis nos separabit à charitate Christi,**

(u) ad Hebr. 2. v. 4. (w) Cant. 8. v. 6. (x) ad Rom. 8. v. 35.

Christi, wer wird uns von der Liebe Gottes absondern? Seine unaufhörliche Bestrebungen immer höhere Vollkommenheit zu erreichen: sein äußerstes Bemühen den Glauben und die Ehre Gottes auch in ferne Länder auszubreiten: sein hitzigstes Verlangen für Christo das Blut zu vergießen, welches ihn bis unter die Barbarn, bis in das weitentlegene Asien getrieben, und noch viele andere Heldenstücke mehr, die ich itzt nicht berühre, weisen Zeugen schon genug, wie groß die Liebe, oder das Riesenherz Joannis müsse gewesen seyn.

Aber auch wie großmüthig er seine Arme und Hände, die er zu dem Nebenmenschen voller Liebe und Hülfe ausgestrecket. Denn die Liebe wirket großes, wo sie ist, sagte der zweymal große Gregorius. Und wo ist sie, wenn sie nicht in dem Herzen unsers heiligen Käntners gewesen? Da mußte sie wirken, wie Paulus spricht (y): secundum virtutem quae operatur, nach ihrer Kraft, welche wirket. Und da niemand Gott lieben kann, er liebe denn auch seinen Nächsten, so beurtheile mir nun niemand die Größe des liebvollen Seeleneifers dieses heiligen Petriners und Seelenhirten! Die Liebesdienste dieses heiligen Lehrers, die er seinen Schülern erwiesen. Ich melde allein, daß Kantius seine meiste Einkünften, die er als öffentlicher Lehrer von der Akademie überkam, unter die Armen mit selbst eigenen liebvollen Händen vertheilet; begegnete ihm ein Bettler, dessen Füße er bloß zu seyn erblickte, zog er so gar seine eigene Schuhe von den Füßen ab, und schenkte sie ihm, er aber indessen ließ seinen Mantel bis zur Erde hangen, damit seine Blöße niemand bemerkte, und eilte nacher Haus. Einstens kam ihm ein Armer zu Gesicht, der vor Kälte fast zu starren begunte, sogleich lief selbem Kantius entgegen, und bedeckte ihn, wie ein anderer Martinus, mit seinem eigenen Mantel, denn wie wohlgefällig dieser Großmuth eben auch dem Herrn gewesen, läßt sich aus diesem schließen, indem ihm die seligste Jungfrau, als die Mutter der Barmherzigkeit, und schönen Liebe, in einer Erscheinung mit freundlichen Worten ansprach, ihm den Mantel zeigte, und des zukünftigen Lohnes, und der beygelegten Krone in dem Himmel erinnerte. Allein nicht nur dießmal, sondern auch ofternmals hat Gott die Großthaten der gegen den Nebenmenschen hülfreichen Händen und Armen Joannis mit großen Wunderthaten scheinbar und berühmt gemacht. Wie würde ich aber an ein Ende kommen, da Kantius kein Ende machte: den Nothdürftigen ein Vater, den Zweifelnden ein Rathgeber, den Betrübten ein Tröster zu seyn? und dieses mit so liebvollem Gemüthe, daß er, wie Paulus, die Schwachheiten der Menschen selbst

(y) ad Ephes. 3. v. 20.

selbst empfand, und nur allein, gleich Paulo, mit seinem eigenen Leibe, als wenn dieser von Aerz oder Eisen wäre, kein Erbarmniß trug.

Der Bauch und Lenden der babylonischen Bildsäule waren, von Aerz, sagt die Schrift l. c. die Schenkel aber von Eisen. Venter & femora ejus ex ære, tibiæ autem ferreæ. Dahero hat es wenig gefehlet, daß ich den Leib unsers heiligen Joannis von Aerz zu seyn mich überredet hätte, wenn nicht vielmehr seine Tugend, von welcher ich itzt reden will, von Aerz zu seyn sich selbst verrieth. Diese eisenfarbe und verpanzerte Tugend nun, welche erschrecklich aussiehet, nennet Paulus (z) mortificationem, die Strengheit des Lebens, die Abtödtung des Fleisches, semper mortificationem Jesu in corpore nostro circumferentes, wir sollen immer die Abtödtung Jesu an unserm Leibe herum tragen. Denn ohne Abtödtung unserer sinnlichen Lüste, ohne Bezäumung unsers Fleisches, ohne selbst eigene Bezwingung, oder ohne dergleichen Werke der Buße, so fromm wir sonst scheinen mögen, werden wir doch niemals große Riesen in der Tugend seyn; sondern nur schwache Zwergen, die bald ein jeder Windstoß der Versuchung, über den Haufen bläset. Wie nun der heilige Petriner Joannes mit seinem Leibe verfahren, in was harte Dienstbarkeit dieser Riese solchen eingeschränket, giebt an Tag sein ganzes Leben, und zwar das Leben seiner büßenden Unschuld. Rede itzt die vollkommene Bezäumung seiner fünf Sinne schon in den Jünglingsjahren: das Fasten, Wachen, Bethen, so er von Jugend auf gleichsam schon gewohnt war. Rede sein schlechtes Kleidlein nicht mit Weichlichkeit, sondern mit hartem Bußgezeuge ausgefüttert. Rede das bloße Brett, oder die kalte Erde, da er, wie ein tapferer Kriegsmann in dem Felde, seine wenige Ruhe nahm, bald aber wieder aufstund, und die Waffen des heiligen Gebethes ergriff. Rede nun seine strenge Maßigkeit, indem er nach überkommener Würde eines Doctors in der Gottesgelahrtheit sich von Fleischspeisen auf ewig enthielt, und da ihm einsmals der höllische Geist dahin die Begierde eingestreuet, ließ er sich heißgesottenes Fleisch beybringen, hielt es zum Munde mit vieler Empfindlichkeit, und folgender Ahndung: Fleisch, du hattest Fleisch verlanget, esse itzo nur nach Genügen, worauf er in viele Zäher, und Bittseufzer zerfloß, von der seligsten Mutter Gottes aber in der Trockne seines Geistes getröst wurde, daß er inskünftige von allen fleischlichen Anmuthungen nicht mehr befallen werden solle, zu dessen Versicherung sie ihm auch einen von weissen Rosen geflochtenen Kranz ertheilt, aber auch zum sichern Beweise, daß, wer wie ein Held kämpfet, wie ein Held werde bekrönet werden. Joannes unser große Held war aber

(z) 2. Cor. 4.

aber mit diesem allen noch nicht zufrieden, sondern wollte über das zu mehrer seiner Abtödtung die vom Blute des Erlösers, und seiner Martyrer gefärbte Merkmaale besuchen und zu Hülfe nehmen, er reisete zu Fuß mit seinem Packe auf der Schulter nach Rom, und Jerusalem; die beschwerliche Wege, bald die gar zu starke Sonnenhitze, bald die rauhe Lüfte, Hunger und Durst fielen ihm zwar schwer, doch schätzte sich dieser unschuldige Büßer glücklich, sehr vieles von zeitlichen Strafen seiner kleinsten Mängel wegen auslöschen zu können. O! hätten wir ihn gesehen zu Nachts bey größter Kälte und zwar mit bloßen Füßen mehrmal die Kirchen besuchen, würden wir nicht geschlossen haben, entweder die Abtödtung Joannis sey von Aerz? oder seine Füße selbst von Eisen? Was gehet endlich nun diesem sich dergestalt überwindenden, und eben darum unüberwindlichen Riesen ab? Nichts mehr.

Denn Pedum quædam pars erat ferrea, quædam autem fictilis, sagt Daniel von dem Traumriesen. Ein Theil der Füße war von Eisen, und ein Theil von Hafnererden, das ist von Leim und Letten. Die bloße Füße Kantii, da sie bald auf dem Eise, bald in Koth und Letten herein traten, schaueten sie etwa anderst aus? Doch was sage ich von diesen? unser Tugendheld stehet unüberwindlich vermög eisenfester Geduld, und der bis in Staub gesetzter Demuth. Eisenfest wurde seine Geduld, da er gar bald seine vorreigende Leidenschaft des Zornes in dem Feuer der Liebe Gottes dergestalt erweichet und so vielmal gewaltigst geschlagen, daß Joannes nicht nur unbeweglich in der Geduld, sondern die Geduld, und Sanftmuth selbst geworden zu seyn schien. Weder Neid, noch spitzige Worte noch andere Verleumdungen seiner Mitschüler, die der Eifer öfters in unbesonnene Wirbel gebracht, noch hernach viele härtere Prüfungen dem beschwerniß- und verdrußreichen Lehr- Hirten- und Apostelamte vermöchten seine eisene Heldengeduld nicht im wenigsten zu bewegen. Seine Demuth, auf welcher sein ganzes riesengroßes Tugendgebäude sich fußete, o! wie tief und stark war diese gegründet? Obschon sonst die Wissenschaften aufblähen, und das Zeugniß des eigenen guten Gewissens eitle Ehre verursacht, so hielt doch Kantius sich niemals vor gerechtfertiget, sondern machte jene Demuthsworte des königlichen Propheten zu seinem Sprichworte: Ich bin kein Mensch, sondern ein Wurm, ein Schandfleck der Menschen, und ein Auswurf des Volkes. Er wiederholte mit Paulo immer: Soli Deo honor & gloria (a), Gott allein, Gott allein sey Ehre und Preis in alle Ewigkeit, mir elenden Sünder aber gebühret Hinwurf und Verachtung. So verwürflich und klein war Joannes in seinen selbst eigenen Augen. Aber

(a) 1. Timoth. 1. v. 17.

Aber eben andurch, was für ein ungemeingroßer Riese vor Gott und dem Himmel? Denn, in alto non altum sapere, sed humilibus consentire, maximæ virtutis est, spricht der heilige Bernardus: In der Höhe nieder sich gedünken, und erhoben sich nicht erheben im Gemüthe, ist die größte Tugend. Maximæ virtutis, ist die Tugend eines größten Helden.

Da nun, Hochansehnliche! stehet unser himmlische Tugendriese, nicht zwar nach Würde und Völle seiner Heiligkeit, sondern nur in einem dunkeln Schattenrisse, jedoch zu unserer Erbauung, entworfen; zu unserer Erbauung, sage ich, denn haben wir in unserm Leben mit Joanne nicht eine ganz gleiche Pflicht? sind wir nicht auch Heldenthaten auszuüben in die Welt gekommen? oder fordern uns nicht eben dieselbe drey gefährlichste Seelenfeinde zum beständigen Streit heraus? Ach! unsere heilige Kirche sahe mindest dahin, als sie uns mit Chrisam, und Oel in Taufe und Firmung zu kämpfen und zu streiten ausgerüstet hat. Wohl uns! wenn wir von keiner schimpflichen Zaghaftigkeit aus dem Streitplatze gejagt, und als unherzhafte Soldaten nicht gefunden werden. Joannes war in den Leidenschaften erblicher Sünde gebohren, wie wir; er wollte aber in Ueberwindung derselben ein schwacher Zwerg nicht seyn, wie wir, durch vieles Streiten, und Siegen wie ein Riese wurde er heilig, und kann nun zur Ehre seines Gottes und Königs, gleich einem Helden, sprechen: Bonum certamen certavi, ich habe einen guten Kampf gekämpfet. Aber auch

Cursum consummavi, ich habe den Lauf vollendet. Allerdings wie ein leuchtender und entzündender Sonnenriese lief und stritte Joannes für das Heil auch anderer Seelen, damit Gott ebnermaßen in seinem Nebenmenschen geehret würde. Denn so der königliche Prophet in dem buchstäblichen Verstande seines 18 Psalmliedes, nach Ausweisung des gelehrten Thomæ le Blanc, die Sonne gleich einem Riesen unter den Planeten vorgiebt, singende: exultavit ut Gigas ad currendam viam, sie ist frölich wie ein Riese den Weg zu laufen, und wenn der goldene Mund Joannis des Kirchenlehrers über oben angezogenen Worten Pauli Paulum selbst diesem Sonnenriesen vergleichet, sagende: Sicut sol terræ percurrit proprios emittens Radios, tantam & hic Beatus solicitudinem & curam habuit Ecclesiarum, gleichwie die Sonne mit ihren Stralen die Erde durchläuft; eben einen solchen Fleiß und Sorge habe dieser Selige für alle christliche Versammlungen gehabt. Warum sollte man nicht auch unsern so gelehrt- als eifervollen, ja heiliggesprochenen Petriner dem Sonnenriesen vergleichen därfen wegen, auf sittlicher Art, schier gleichen Eigenschaften und Wirkungen mit selbem? Die holde Sonne hat ihren Schimmer und Hitze nicht zur eigenen Zierde allein von dem Erschaf-

ser empfangen, die sonst düsternde Weltrunde zu erleuchten, und die kalte Erden zu erwärmen; und Joannes glaubte sich gar nicht selig zu werden, wenn er die theils erworbene theils von Gott erlangte Wissenschaften, nicht mit entzündenster, und eben so erleuchtender Inbrunst des Geistes, dem Nächsten zum Heil mittheilte. Jenes unläugbare Geboth in dem Büchlein Sirachs (b): Mandavit illis unicuique de proximo suo, Gott hat einem jeden von seinen Nächsten gebothen, beunruhigte sein, von ganz ungemeiner Liebe getriebenes, Herz; denn, weil dieses Gesätze, so wir haben, dem irrenden Bruder die richtige Himmelsstrasse zu weisen, sich gründet auf das Geboth, welches dem großen Gebothe der Liebe Gottes gleich ist, das ist, den Nächsten lieben, wie sich selbsten: Der ganze Joannes aber ein lauteres Feuer der Liebe Gottes und des Nächsten war; wie wir kurz zuvor gesehen; was Wunder demnach, daß er gleich dem Feuer nicht ruhen, ja nicht einmal leben wollte, ohne zu leuchten, und zu entzünden? will sagen, ohne das Heil seiner Nebenmenschen zur größern Ehre Gottes zu befördern? Dahero verschaffte er sich schon in seinen Jünglingsjahren einen so reichen Vorrath mit Erlernung göttlicher Geheimnissen, und wuchs in Obliegenheit gesunder Lehre zu solcher Vollkommenheit, daß sowohl in der Schule, als in den Kirchen von seinem Munde ganze Ströme reinster Säze, und Unterweisungen geflossen sind. Er versetzte der schwülstigen Weltweisheit einen gewaltigen Streich; weil diese, nach der Lehre eines Paulus, das Herz zwar aufbläset, aber die Seele leer läßt; denn er stunde, wie eben dieser Paulus zu Athen unter dem Areopagus, also er zu Krakau als offentlicher Lehrer unter den Hohenschülern, da war keine Beschwerniß so groß, die er nicht entwickelte, keine Frage so schwer, die er nicht in Eil, und gründlich beantwortete, keine Lehre so dunkel, die er nicht in ein helles Licht setzte. Sein erstes Augenmerk war, leere Streitfragen, und eitle Hirngespunsten hinweg zu lassen, und bloß jenes auf die Bahn zu bringen, was entweder die Verbesserung der Sitten, oder einen Unterricht in Glaubenssachen zum Gegenstande, und Endzweck hatte. Engeland, Holland, und ein beträchtlicher Theil des Deutschlandes, welches an Pohlen angränzet, war dazumal mit der Seuche der Irrthümer, und Kezereyen angestecket, als Johannes die Gottesgelahrheit offentlich vorlas, und die reinen Grundsäze der heiligen Religion lehrte; aber gleichwie die Sonne mit dem glänzenden Kriegsheere ihrer goldenen Strahlen die kohlschwarze Truppen der nächtlichen Finsternissen in die Flucht jaget; eben so muthig vertrieb unser Held aller Wissenschaften Kantius alle derley von der schwarzen Höllen bewaffnete Schwärmer mit

(b) Eccles. 17. v. 12.

mit allen ihren verdammten Finsternissen aus seinem Vaterlande hinaus. Ja diese flammende Strahlen unsers Himmelsriesen waren eben auch voller feurigen Pfeilen, welche die Herzen durchdrangen, und selbe zu aller Tugend erhitzten. Denn Johannes fand wenig Vergnügen, wenn schon seine Lehrjünglinge herrliche Zeichen des Fortganges in der Lehre von sich gaben, wenn er nicht zugleich bemerkte, daß sie auch in der Schule der Tugend einen merklichen Nutzen schafften; derowegen gab er sich alle Mühe die Gemüthsbeschaffenheit, und Neigungen seiner Zuhörer zu entdecken, damit er entweder jene, welche auf die Wege der Sünden abgeirret, wieder auf die Königssteige der Frömmigkeit zurückführte, oder welche mit matten Füßen dem Guten nachhinkten, mit neuem Eifer begeisterte; was wird er erst, gemäß seines eigentlicheren Berufes, als Pfarrherr gethan haben? Ach! frage man, was er nicht gethan? Er bath, er verwies, er drohete gelegen, und ungelegen, er that alles nach Vorschrift des Weltapostels: niemand dorfte seine Bemühungen verachten, sondern er war seinen geliebtesten Schäflein im Reden, und Umgang zu einem Beyspiele. O! mit welcher gewünschter Aenderung seiner anvertrauten Heerde? Du würdest gesehen haben, sagt seine kurze Geschichtsverfassung, wie diese die Laster verdammeten, in welchen sie so lang geschlummert, wie jene auf einmal ihren unbändigen Leidenschaften einen ewigen Krieg angekündet, man schlug den sonst gezärtelten Leib: die unbarmherzige Hände wurden freygebig, die geilen Augen zerfloßen in Thränen, die Gasthäuser stunden öd und verlassen, die Kirche aber sehr bevölkert, mit einem Worte: sie wurden ein Schauplatz im Angesichte der Welt, der Engeln, und der Menschen; denn wo zuvor ein unfruchtbarer Winter, sahe man bald nicht nur die schönste Blüthe, sondern sogleich hinnach die edelsten Früchten christlicher Tugenden, weil Joannes der gewaltige Sonnenriese den kalten Frost, wie die dicke Finsterniß vertrieben. Ja, gleichwie die Sonne niemals steht, sondern immer mit großen Riesenschritten den Weg frölich läuft, exultavit ut gigas ad currendam viam, eben also war der große Seeleneifer Joannis beschaffen; er stund niemals, die ganze Welt war er begierig, durchlaufen zu können, nur Seelen Christo zu gewinnen; der pohlnische Horizont vermöchte selben so wenig einzuschränken, als wenig nur etwa ein Himmelsstrich die Sonne. Dieser sein Eifer trieb ihn so weit, daß er nach zurückgelegter Reise in das heilige Land sich so gar den unbezäumten Völkern Asiens den Namen des Gekreuzigten zu verkünden nicht entblödete, sondern mit Einsturz seines Lebens auch die boshafte Irrthümer des Mahomets niederreissen wollte. Welches Vorhaben, ob es schon durch die heimliche Rathschlüsse Gottes verhindert wurde, so bleibt es doch ein unstreitiges Zeugniß seines gleich der Sonne schnellen Eifers, der

 ihn

ihn gar bis außer den Marksäulen eines Hercules getrieben, und bald den Marterkranz zuwegen gebracht hätte, wohin er zwar nicht in der That, doch mit seinem Großmuthe gekommen ist. Diesemnach kann unser heiliger Petriner nun billig mit Paulo sprechen: Cursum consummavi, ich hab meinen Lauf vollendet, wie ein erleuchtender, und entzündender Sonnenriese für das Heil auch anderer Seelen, damit ebenermaßen in denselben Gott geehrtt würde, und somit endlich

Fidem servavi, hab ich den Glauben bewahret, wie ein Wunderriese damit Gott auch außerordentlich geehret werde. Denn, wessen Geist wird nicht aufgeweckt? wessen Glaube nicht lebhafter? wessen Vertrauen nicht steifer, und zuversichtlicher, so man Wunder und Zeichen sieht? Jederman ehret, lobet und erhöhet den Allerhöchsten recht ungemein, und außerordentlich, wenn er seine Wundergewalt auf den heiligen Glauben, und Vertrauen seiner innersten Lieblinge unter den Menschen sehen läßt. Er selbst hat gesprochen, und versprochen (c): omnia possibilia sunt credenti, wer glaubet, dem sind alle Dinge möglich. Und wiederum (d): nihil impossibile erit, kein Ding wird einem solchen unmöglich seyn. Daher ist ja auch, ein durch seinen Glauben und Vertrauen schier allmächtig gewordene Gottesfreund, als ein himmlischer Wunderriese nicht unbillig zu nennen und zu beehren? Gewißlich, die ungemein viele und große Wunderzeichen, auch von der ersten Größe, die unser heilige Weltpriester Kantius gewirket, stellen ihn dar als einen ganzen Wunderriesen; denn, welche Gattung der Krankheiten war so stark, und hartnäckig, die nicht durch ihn zerschlagen wurde? Kein Glied, könnte man sagen, ist in dem menschlichen Leibe zu finden, an welchem Joannes nicht ein Zeichen gethan, mit Abwendung eines Uebels von demselbigen. Allein ich übergehe die Blinde, die ihr Gesicht, die Lahme, die ihre gerade Glieder, die Verruckte, die ihren guten Verstand wieder bekommen haben; sondern melde nur, und zwar kürzlich, was man sonst von gar wenig Heiligen lieset, Joannes habe 26 Verstorbene, o! wie viele! ja, 26 Verstorbene durch seine von Gott erhaltene Wunderkraft wiederum zu dem Leben gebracht. Heißt das nicht? in vita sua fecit monstra (e), er hat in seinem Leben unerhörte Dinge ausgerichtet. Nicht nur wenige, nicht nur gemeine, sondern viele und erstaunliche Wunder hat er gethan, sagt seine kurze Lebensverfassung, daß gleichsam auf das Winken dieses großen Kantners nicht nur die Natur, sondern auch dessen Urheber dasjenige erfüllen wollte, was im Evangelio dem festen Glauben und Vertrauen versprochen ist: nihil impossibile erit, kein Ding

---

(c) Marci 9. v. 22. (d) Matth. 17. v. 19. (e) Eccles. 48. v. 15.

Ding werde ihm unmöglich seyn. Dergestalt mächtig war Joannes in Wunderwerken. Soll ich ihn demnach nicht mit dem Titel eines himmlischen Wunderriesen beehren dörfen? da Gott hierdurch auch ganz ungemein geehret wurde? Es bleibt nun schließlich von allen Seiten schon ausgemacht: der heilige Weltpriester Joannes von Känt raufte, stritte, kämpfte einen dreyfachen Riesenkampf für die Ehre Gottes, bis zum letzten Athem seines großen Geistes hier auf Erden.

Ja bis zum letzten Athem; denn kommen sie nur! Hochgeehrte! zu dem, so lorbeerreichen, als gesegneten, Sterbbettlein dieses mächtigen Kämpfers. Was zweifeln wir? Wen Zeit seines Lebens die alleinige Ehre Gottes beseelet, dem ist auch Gott zur Ehre, er ist ein Sieger. Das Testament des heiligen Petriners Joannis war längst schon gemacht. Alles, was ihm seine Freygebigkeit übrig gelassen, solle unter die Dürftige ausgetheilt werden. Bloß aus der Welt will er gehen, wie er eingetretten. Und auf daß er zuletzt in dem allesgeltenden Streit vollkommen und heiliglich überwinde, will er bloß mit dem Bloßen raufen. Er ist hierzu mit den heiligen Sterbsacramenten als ein fertiger Kämpfer schon gestärkt, und gesalbt. Er ringt und kämpfet wirklich, aber nicht so viel mit dem Tode, als mit dem Herrn selbst. O! welchen einen tröstlichen Liebeskampf! sein bestes Gewissen, sagt ihm nun: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, den du mir, o Gott! ausgesteckt. Wie? wirst du mir nun deine große Gnade der Beharrlichkeit absprechen? Ja, ich habe den Glauben, das ist, die Treu bewahret bis gegenwärtig; soll ich denn von einem so unendlich gütigen Gott nicht hoffen können die Krone der Gerechtigkeit? Er seufzete immer mit den Worten des Propheten, sagt sein kurzer Geschichtbeschreiber, auf seinem Sterbbettlein: Herr! warum verlängerst du mir allhier meinen Aufenthalt. Und eben da bey dem Ende aller Zeit kömmt er mir nicht anderst vor, als wie ein die ganze Nacht mit dem Herrn ringender Jacob, welcher den Streit glückselig zu enden gesprochen: **non dimittam te, nisi benedixeris mihi** (f): ich will dich nimmer entlassen, du habest mich denn gesegnet, und zwar gesegnet mit der Krone der ewigen Herrlichkeit. Und so hat Joannes mit heilig sterben den vollkommenen Sieg, wie ein Heiliger gewonnen: Oder vielmehr, Gott hat ihn gewonnen. Denn **benedixit ei in eodem loco**, er hat Joannem gesegnet an demselbigen Orte; o! mit welchen unaussprechlichen, unbeschreiblichen, und unbegreiflichen Kronen der Heiligen.

Zweyter

(f) Genes. 32. v. 26.

Zweyter Theil.

Unendlich gütiger Gott! du selbst hast dich durch den Mund des Propheten Samuel verlauten lassen: quicunque glorificaverit me, wer immer mich wird herrlich machen, glorificabo eum, den will ich ebenfalls mit gleicher Münz bezahlen. Unser liebe Joannes von Kånt war mit seinem ganzen Lebenslaufe dahin beflissen, damit du wårest der vom kåmpfenden Joanne jederzeit herrlich gemachte Gott. So mache denn itzund, daß ich auch von dir mit Grund sagen möge, der von Gott jederzeit herrlich gemachte Kåmpfer Joannes. Aber wie rede ich da? gleichsam Gott sich in der Liebe könnte oder wollte überwinden lassen? O! das nicht; sondern dieser getreueste Liebhaber, ach! wie liebreich, und tröstlich! hat er ihm schon gerufen (g): Veni coronaberis; komme, du sollest gekrönt werden; komm her von der Höhe Amana, von der Spitze Sanir, und Hermon, aus dem Lager der Löwen, und von den Bergen der Leoparden. Will sagen: komm von der müheseligen und gefahrvollen Welt, allwo du unter lauter wilden Thieren der Anfechtungen, und Versuchungen, unter beståndiger Furcht, Arbeit und Beschwernissen, raufen, streiten, kåmpfen und leben hast müssen. Du hast aber wie ein großmüthigster Riese gesieget, darum wirst du auch, wie ein Heldenriese gekrönt werden.

Als Versabea ihren Sohn Salomon geehret sehen wollte, hat sie sich selbst zu ihm verfügt: die königliche Krone ergriffen: und ihm mit eigenen Hånden aufgesetzt. Als Alexander den Jonatham seinen Fürsten geehrt sehen wollte, hat er ihm Purpur und Krone zugeschickt (h), misit ei purpuram & coronam. Als Constantinus der Kaiser seinen Sohn Constantinum geehrt sehen wollte, verfügte er sich selbst zu ihm, und trat ihm ab Scepter und Krone. Auch ich, hat der Allerhöchste schon gesagt, auch ich will und verlange dich geehrt zu sehen, mein Joannes; ich verlange dich auf eine unaussprechliche, und von der Welt unbegreifliche Weise geehret zu sehen. So komme denn, und komm bis in den höchsten Himmel; da sollst du von meinen göttlichen Hånden selbst empfangen unverwelkliche ewigdaurende Kronen. Veni, coronaberis, komm mein tausenderwåhlter Diener! komme, du sollest gekrönet werden. Christen! was sind das für Worte? was ist das für ein Trost? was für eine Einladung? entzündet sich nicht in uns ein ganzes Feuer zu so unbeschreiblicher, ewigglückseliger Ehre?

Unser

(g) Cant. 4. v. 8. (h) 1. Machab. 10. v. 20.

Unser heiliger Petriner, hat sie wirklich schon erhalten, dieser sagt itzt nicht mehr, wie vormals noch auf Erden: in reliquo reposita est mihi corona Justitiæ, im übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit beygelegt, sondern die Krone der Heiligen steht mir wirklich schon auf dem Haupte, und zwar eine dreyfache Krone, als da sind, die Krone der heiligen Jungfrauen; die Krone der heiligen Lehrer, und auch eines großen Wunderheiligen, mit welchen mich der unendlich gütige Gott vor Himmel und Erden bekrönet hat. Aber hochbekrönter Heiliger! wer wird uns nun diese deine drey herrlichste Kronen erklären? Da Paulus, wie bewußt, vorlängst schon gesprochen: Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, in keines sterblichen Menschen Verstand ist es jemal gekommen, was Gott denen zubereitet habe, die ihn lieben: was werde denn ich elender von deinen so ausnehmenden Kronen lallen?

Es ist zwar schon ausgemacht, daß unser heilige Weltpriester die glänzende Lilien seiner Jungfrauschaft, wie auch seine Taufunschuld bis im Tode, unverwelkt, und unversehrt erhalten, folglich gebührt ihm das ganz sonders schöne Kränzlein der Jungfrauen, ja dieses trägt er schon auf seinem Haupte, aber wie zierlich schmücket es ihn? Sage es uns, heiliger Schutzengel! der du mit mir auf dieser Kanzel stehst; du hast die Glückseligkeit der Jungfrauen in dem Himmel schon so lang gesehen, was haben sie denn allda für eine Krone? Eine sonderbare, eine sonderbare, eine sonderbare bis zum drittenmal giebt er Antwort. Eine sonderbare wegen der Glorie: eine sonderbare wegen des Vorzuges, und eine sonderbare wegen der Scheinbarkeit. Sind mithin von den übrigen Seelen, die auf Erden der Keuschheit nicht zugethan gewesen, hierinn auf das annehmlichste, und ansehnlichste unterschieden. Unterschieden in der Scheinbarkeit der Glorie; denn also steht es in dem Buche der Weisheit ausdrücklich geschrieben (i): Felix spado, dabitur enim ei sors in templo Dei acceptissima. selig ist ein verschnittener, das ist, ein keuscher, jungfräulicher Mensch, spricht der heilige Kirchenlehrer Hieronymus. Denn ihm wird gegeben werden der angenehmste Theil in dem Tempel Gottes. Da wiederfährt ihm das größte Glück: da genießt er die größte Glorie und Herrlichkeit. Gleich dem, was Gott abermal durch den Propheten Isaias betheuret (k): Dabo (Eunuchis) in domo mea, & in muris meis locum, & nomen melius à filiis & filiabus, den verschnittenen, will sagen, jungfräulichen Seelen will ich in meinem Hause, und innerhalb meiner

(i) Sap. 3. v. 14. (k) Isa. 56. v. 5.

meiner Mauern eine bessere Stadt geben, und einen bessern Namen, als den Söhnen und Töchtern. Da nun aber nach Aussage der Schriftgelehrten diese Söhne sind die heilige Engel, die Töchtern hingegen jene gerechte Seelen, welche zwar die Gebothe Gottes, nicht aber die hohe Räthe Christi, als da auch die Jungfrauschaft ist, haben beobachtet: o! so hat die jungfräuliche Reinigkeit Joannem bis über die heilige Engel hinauf gesetzt, und in diesem Stücke erhoben, weil er durch die Gabe der Gnade, durch große Mühe und erworbene Tugend gewesen, was die Engel aus der Gabe der Natur, und unverdienstlicher Freyheit sind; weil er durch vieles Kämpfen, und beständiges Streiten wider sein eigenes Fleisch erworben, wessen sich die heilige Engel zwar erfreuen, jedoch als unkörperliche Geister ohne Fleisch mithin auch ohne Streit nicht also sich rühmen dörfen, wie Joannes. Ach ja! seine Keuschheit war viel lobwürdiger hier auf Erden; als der Engeln in dem Himmel, warum soll sie denn nicht auch alldort herrlicher angesehen seyn? Eine richtige Folge, da nicht minder der heilige Chrysologus gesprochen, Angelum esse felicitatis, virginem esse virtutis est, ein Engel seyn, ist ein Werk der Glückseligkeit: eine Jungfrau aber seyn, ist ein Werk, welches der Tugend zuzuschreiben. Allein die unbemackelte Keuschheit Joannis läßt sich auch mit diesem nicht begnügen, er geht noch weiter wegen besonderm Vorzuge, den er als Jungfrau hat der nächste bey Christo zu seyn. Dahin deutet mir gleichsam mit dem Finger der apocalyptische Joannes, da er insgemein von den Jungfrauen spricht (1): Hi sequuntur Agnum, quocunque ierit; Virgines enim sunt, diese folgen dem Lamme, wo es hingeht, weil sie Jungfrauen sind. Gleichwie nämlich, sagt hierüber der englische Lehrer Thomas, dieser geliebte Jünger selbst, wegen seiner unversehrten Keuschheit auf der Brust Christi zu liegen, ist gewürdiget worden, also liegen und ruhen die Keusche in dem Himmel gleichsam auf der Brust, und dem Schooße Gottes, so, daß die übrige Auserwählte diesem heiligen Liebesscherze, und höchster Aufnahm mit größter Verwunderung zusehen müssen. Wohin demnach, muß unser ganz ausnehmend keusche Joannes Kantius erhoben seyn? wohin anders als bis zu dem göttlichen Herzen Jesu? bis dahin ist er verherrlichet, da genießt er, o! was für einen glückseligen, ewigdaurenden und heiligsten Liebesscherz, und Freude? Ach! ihr auserwählte Einwohner des freudenvollen Himmels, saget uns wie groß diese sey? Oder zeiget uns nur mindest den herrlichsten Glanz, die ganz besondere Klarheit, und Scheinbarkeit unsers jungfräulichen Heiligen. O! wie würden wir vor Schönheit und Majestät augenblicklich zur Erden

(1) Apoc. c. 14. v. 4.

den fallen? Denn so ein großer Prophet Daniel, und der geliebteste Jünger des Herrn Joannes noch im sterblichen Leibe die Klarheit eines heiligen Engels zu ertragen nicht vermöchten, daß sie nicht alsobald zur Erden fielen, was würde mit uns geschehen? so wir den heldenmüthig-jungfräulichen heiligen Kantium in dem vollen Glanze seiner herrlichsten Glorie des Himmels ganz nahe bey Christo ansehen könnten? Der unterste Selige, spricht der heilige Augustin, ist siebenmal scheinbarer, als die Sonne; ja aller natürliche Glanz aller nur erdenklicher Sonnen kann mit der übernatürlichen Scheinbarkeit auch des mindesten Seligen in keinen Vergleich kommen, was sollen wir demnach denken von der scheinbarsten Herrlichkeit unsers keuschesten Heiligen, dessen großmüthigster Streit für die Jungfrauschaft ihn so hoch bey Gott erhoben, und ganz ausnehmend bekrönet hat? Christen! Jünglinge! Jungfrauen! lebet keusch, wie Joannes, so werdet ihr es nicht nur sehen, sondern nach Maaß der Verdiensten erfahren, was uns hier in dem Elend ganz unbegreiflich und unaussprechlich ist.

Allein, Gott hat Joannem nicht nur als einem riesengroßen Sieger über das Fleisch mit der schönen Krone der heiligen Jungfrauen geschmücket, und beehret; sondern auch als einen sittlich-leuchtend. und entzündenden Sonnenriesen, wie wir schon gehört, mit der Krone der heiligen Lehrern auszieren wollen. Denn auch die Lehrer göttlicher Wahrheiten, wie bewußt, haben ganz besonders zierliche Kronen in dem Himmel, sagt der heilige Kirchenlehrer zu Hippon: Coronas de doctrina laureas, Kronen von himmlischen Lorberzweigen geflochten, weil selbe mit dem erleuchtenden und entzündenden Lichte ewiger Wahrheiten wider Irrthümer, und Finsternissen der Hölle, wider Sünde, und Laster starkmüthig gekämpfet haben. Es ist zwar wahr, Joannes ist nicht als ein Lehrer der Kirche von der Kirchen erkläret. Nichtsdestoweniger da die heilige Kirche gleichwohl geduldet, daß der Verfasser jener andächtigen Litaney, oder Lobsprüche zu ihm, sagen darf, daß Joannes gewesen sey, ein starkmüthiger Verfechter der katholischen Lehre. Ein Eiferer für die Ehre Gottes, und seiner Kirche. Ein seelenbegieriger Pfarrherr und apostolischer Mann. Ja wenn dazumal, als Engeland, Holland, und ein beträchtlicher Theil des Deutschlandes so an Pohlen angränzet, mit einigen auch für Pohlen sehr gefährlichen Irrthümern, und Ketzereyen angesteckt war, wenn dazumal, sage ich, Joannes die Gottesgelahrheit öffentlich vorlas, und die reinen Grundsätze der heiligen Religion nicht allein lehrte, sondern auch wider allen Anlauf der schwärmend- und stürmenden Ketzern mit Mund und Feder, standhaft,

und sieghaft vertheidigte: warum sollte man ihm denn das herrlichste Kränzlein der heiligen Lehrern auch vor Gott in dem Himmel absprechen? allwo ihm doch die gemeineste Lehre der Gottesgelehrten ihm in allweg solches zusaget? Warum sollte man diesen schon zuvor erwiesenen Sonnenriesen Joannem nicht auch unter diejenige zählen können, von welchen der Prophet Daniel gesprochen (m): Qui autem docti fuerint, fulgebunt quasi splendor firmamenti: & qui ad Justitiam erudiunt multos, quasi stellæ in perpetuas æternitates, aber die Gelehrte werden leuchten, wie der Glanz des Firmamentes: und diejenige, welche viele Leute zur Gerechtigkeit unterwiesen, wie die Sterne immer und ewiglich. Joannes war unter den Gelehrten seiner Zeit, was die Sonne unter den Sternen, was ein Cherub unter den Engeln, wie wir lang zuvor schon vernommen: er war, was Gott durch den Propheten Jeremia gefordert (n): Si separaveris pretiosum a vili, quasi os meum eris, wenn du das Köstliche von dem Schlechten absönderst, so sollst du seyn, wie mein Mund. Was wird denn nun Joannes in dem Himmel seyn? Von Gott schon zweymal herrlich beehret mit der Krone der heiligen Jungfrauen, und mit der Krone der heiligen Lehrern, aber auch vor Himmel und Erden geehret mit Wunderzeichen, als ein großer Wunderheiliger.

Die Wunderzeichen sind ohne Widerrede allezeit richtige Zeugen gewesen, wie Gott einen seiner innersten Freunden in dem Himmel erhoben, und auf Erden als einen Heiligen will geehret wissen. Gott thut Wunder, aber auf die Fürbitte des Heiligen, und in Ansehung desselben hohen Verdienste, damit man diesen als einen Wunderheiligen um die Fürbitte, und dessen Verdienste anzurufen, und zu ehren wisse. Die Wunderzeichen rufen eben das in die ganze Welt hinein, was einstens zu Susan ist ausgerufen worden (o): Sic honorabitur, quemcunque voluerit Rex honorare, also soll geehret werden, den der König will ehren. Wie viele aber sind derley Herolden von Wundern, welche Joannem von Känt als einen hochzuehrenden Wunderheiligen ausrufen? Viele, ungemein viele sind schon vorgegangen in seinem Leben, aber noch mehr folgen ihm nach seinem Tode. Ich kann da mit Wahrheit wiederholen, was bey dem weisen Ecclesiastico von Elisäo dem Wunderpropheten geschrieben steht (p): In vita sua fecit monstra, & in morte mirabilia operatus est, in seinem Leben hat er unerhörte Dinge ausgericht, und

(m) Daniel. 12. v. 3. (n) Jerem. 15. v. 19. (o) Esther. 6. v. 9. (p) Eccli. 48. v. 15.

und nach seinem Tode auch Wunderwerke gethan. Denn höre man nur seinen kurzen Geschichtverfasser, welcher bezeuget; schon im Leben war Kantius wunderthätig, nach seinem Tode aber erwarb er sich durch Vorzüge göttlicher Gnade noch mehr Ansehen, denn was war zum menschlichen Seelenheil erwünschlich, daß man durch seine Fürbitte nicht erhalten konnte? Welche Gattung der Krankheit so stark, und hartnäckig, die nicht durch ihn zerschlagen wurde? Sehe man da die Blinde, denen er ihr Gesicht, da die Lahme, denen er die gerade Glieder: da die Verruckte, die ihren guten Verstand durch seine heilige Fürbitte und Verdienste zuversichtlich erhalten. Und wie ungemein viele sind doch deren? Da hat er geholfen in den Feuersbrunsten; dorten öftermalen in den Wassergefahren; zweymal seine eigene Landesleute die Känter von der leidigen Pest befreyet. Was sage ich? es sind ja der Wunder bey ihm so viele, daß schier das größte Wunder wäre, wenn Joannes zum Beystande hergerufen, nicht alsogleich Wunder wirkete. Denn von welchem der Heiligen wird gelesen, daß er 26 Wunder, nur von der ersten Größe gewirket, will sagen 26 Todte durch seinen Fürspruch zum Leben erwecket habe, wie Joannes Kantius gethan? Soll dieses nicht schon genug seyn ihn als einen großen Wunderheiligen zu verehren, und um seine Fürbitte anzurufen? Ach ja, sic honorabitur, quemcunque Rex voluerit honorare, also soll geehret werden, den der König will ehren.

Beschluß.

Also nämlich lohnet Gott. Er läßt ihm nichts, gar nichts umsonst thun. Wer ihm dient und ehret, der wird von Gott unsäglich, ja unendlich mehr geehret. Wer für dessen Ehre raufet, streitet, kämpfet, dem setzt er die Krone auf, dem giebt er das Kleinod. O! was für ein unschätzbares Kleinod! was für herrlichste Kronen? Sehe man itzt in den Himmel hinauf. Dort rühmet sich, o! mit welcher unaussprechlicher und ewig sicherer Glückseligkeit der heilige Petriner Joannes Kantius. Bonum certamen certavi, cursum consummavi, fidem servavi, ich hab einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahret, in rel quo reposita est mihi corona Justitiæ, im übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit beygelegt, und das ewiglich! Christen! entzündet sich in Anhörung dessen nicht mindest ein und anderer Funken ihm bestmöglich in der Tugend nachzufolgen? Sollten wir uns diesen großen Diener Gottes nicht zu einem Vorbilde und Fürsprecher erwählen?

Ja, großheiliger Joannes! der du deinen heiligen Liebeskampf und Ehrenstreit mit Gott so glückselig beschlossen, wir haben itzt Gegenwärtige noch einen Liebes- oder Andachtsstreit mit dir. Wir haben diese Tage hindurch nach unserer Möglichkeit uns bemühet dich zu ehren, und zu verherrlichen, daher wiederholen wir nun deine zuvor schon angebrachte Jacobsworte: Non dimittimus te, nisi benedixeris. wir werden dich nicht entlassen, es sey denn du segnest uns. Vor allen jedoch die zwey hochfürstliche Bischofthümer, als das hochfürstliche Erzbischofthum Salzburg, und das hochfürstliche Bischofthum Passau, unter welchen dieses hochlöbliche Stift Mattsee theils wegen geistlicher, theils weltlicher Herrschaft sich befindet: segne beyde hohe Priester, daß Hochdieselbe verbleiben, wie sie sind, starke Kämpfer für die Ehre Gottes, und seiner Kirche, ihr Tugendglanz aber schimmere in dem Himmel, wie nun auf Erden. Non dimittimus te! Heiliger Joannes! segne dieses hochberühmte Stift deren hochwürdigsten Herren Canonicorum mit deren hochwürdigen und gnädigen Oberhaupt, welches mit ausnehmendem Eifer deine Ehre beherrlichen wollen. Non dimittimus te! segne o heiliger Joannes! alle hohe, und niedere Pfarrkinder, ertheile ihnen abundantiam frumenti & vini, die Völle an Korn, und Wein, will sagen; alles zeitliches Wohlergehen. Endlich aber non dimittimus te, segne mit deinem Gnadensegen alle und jede, welche dich in diesem Gotteshause besucht, und um Hülfe gebethen haben, erhalte uns durch deine kräftige Fürbitte die Gnade, daß wir auf diesem gefährlichen Kampfplatze der bösen Welt wie unverzagte Helden raufen, fechten, streiten, und nach vollendetem Laufe des sterblichen Lebens dadurch verdienen, daß unsern Häuptern aufgesetzt werde die herrliche Krone der Gerechtigkeit. Amen.

Achte

Achte Lobrede,

welche vorgetragen

der hochehrwürdige, und wohlgelehrte

Herr P. Kilian Gschnaller,

Benedictinerordens aus dem uralten hochberühmten Kloster Mondsee, dermaligen Pfarrer zu Straßwalchen.

Am Sonntage, den 27. Wintermonats

Vorspruch.

Faciesque veſtem ſanctam Aaron fratri tuo in gloriam & decorem. Exod. c. 28. v. 2.

Du sollst auch deinem Bruder Aaron zur Ehre ein heiliges Kleid verschaffen.

Eingang.

Obwohl ich nichts weniger, als ein Moses bin, Andächtige! so ist doch meine obhabende Verrichtung mit der seinigen in etwas zu vergleichen. Moses hatte den Befehl, Aaron seinem Bruder, dem bey Einrichtung des israelitisch-gemeinen Wesen das Hohepriesterthum war aufgetragen worden, mit einem kostbaren heiligen Kleide zur Ehre und Zierde zu versehen; und ich hab den Befehl ebenfalls einem Priester, der nicht zwar der Würde nach, wohl aber wegen seiner ausnehmenden Heiligkeit auch den höchsten Priestern den Rang streitig machet, ein Ehrenkleid, eine Lobrede zu verfertigen. Beyde Befehle kommen von Gott, nur mit diesem Unterschiede, daß der erste unmittelbar gewesen, der zweyte aber mittelbar ist. Denn es war Andächtige, nicht ein menschlicher Trieb, sondern eine Anordnung der göttlichen Weisheit, daß Johannes Kantius jenes kostbare Kleinod des heiligen weltpriesterlichen

Standes

Standes durch eine öffentliche Heiligsprechung der katholischen Welt zur längst verdienten Verehrung vorgestellet worden. Gott hat hiedurch diesem seinem Joseph ein vielfärbiges Ehrenkleid verschaffen, und anbey dem ehrwürdigen Priesterthume einen neuen Schützer geben wollen. Gott nämlich wachet nicht minder für das Ansehen seiner Priesterschaft in dem neuen Gesätze, als er für die Ehre derselben in dem alten Bunde geeifert hatte. So viel muß ich freylich bekennen, daß ich keiner aus jenen, mit dem Geiste der Weisheit erfüllten sey, durch deren Hände dem Aaron das geheiligte Ehrenkleid mußte verfertiget werden. Doch weis ich, daß es dem Allerhöchsten öfters beliebet, auch durch den Mund der Kleinen sein und der Seinigen Lob verkünden zu lassen, wie der gekrönte Psalmist singet (a). Anbey finde ich nicht nöthig zu seyn, daß man unsern großen heiligen Priester, wie dort den Aaron, mit einem aus vielen Stücken bestehenden Ehrenkleide schmücken sollte. Sein brennender Eifer für die Ehre Gottes glänzet viel heller aus seiner entblößten Stirne hervor, als wenn dieselbe mit der Haube eines Hohenpriesters bedeckt würde, und die Nämen der Kinder Israel können auf seiner offenen mitleid- und liebvollen Brust viel deutlicher, als auf den funkelnden Edelsteinen gelesen werden. Ja; das ganze Ehrenkleid, mit welchem unser heilige Johann nach seinem Tode zur Hochzeit des himmlischen Lammes eingegangen, und anitzo auf unsern Altären pranget, hat er sich selbst schon längst verfertiget. Ich will sagen: Er bedarf unsers Lobs so wenig, als die schimmernde Sonne eines Kerzenlichtes. Gleichwohl will Gott seine Heilige auch von uns gelobet, und geehret wissen; außer Zweifel mehr zu einem Unterrichte, als ihnen zu einer Zierde; gleichwie er die prächtige Kleidung des Hohenpriesters im alten Gesätze vornämlich zur Auferbauung des Volkes dem Moses anbefohlen hatte. So sey es; ich lege dem heiligen Johann von Känt ein schuldiges Ehrenkleid, eine wenige Lobrede zu Füßen, ihn anbey bittend, er möchte durch selbes unsere Blöße mit einem nützlichen Kleide einer heilsamen Lehre, sonderbar aber seines mächtigen Schutzes bedecken. Mache demnach folgenden Vortrag:

Der heilige Johann von Känt ist die größte Zierde des ehrwürdigen Priesterstandes, ist der erste Theil. Und hinwieder das heilige Priesterthum ist eine besondere Zierde Johannis der zweyte Theil. Beyde Sätze sollen unserm heiligen Weltpriester, in gloriam & honorem, zur Ehre, uns aber zur Lehre gereichen, worzu wir die Gnade desjenigen anrufen wollen, welcher die Hauptzierde, Ehre und Freude der Heiligen, auch unser höchster Lehrmeister ist, und in allen gelobt sey Jesus Christus.

Erster

(a) Psal. 8 v. 4.

Erster Theil.

Nicht umsonst, Andächtige, hat der Allerhöchste dem Moses nebst der priesterlichen Kleidung auch die Person angezeiget, welcher dieselbe zu verfertigen war. Ein Kleid nämlich dienet dem Menschen nur alsdann zu einer Zierde, wenn es dem Leibe wohl angemessen ist. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit verschiedenen Würden und Ständen der Welt. Die schimmernde Kronen zieren nur Häupter, welche der Regierung fähig sind, und geheiligte, englische Aemter müssen mit englisch-heiligen Händen verrichtet werden. Ansonst gereichen sie nicht zur Zierde, sondern vielmehr zur Beschämung. Ist ein Stand so viel als ein Kleid, so muß der Mensch in selben wie der Leib in das Kleid sich zu schicken wissen, damit eines dem andern ein rühmliches Ansehen gebe. Dieses hat unser heilige Johann so trefflich bewirket, daß man von ihm mit allem Fuge sagen kann, er habe dem heiligen Priesterstande eine ganz besondere Zierde gemacht, wir mögen ihn hernach vor, oder in demselben betrachten. Was jungen Pflanzen der Fleiß des Gärtners ist, das hat die zarte Jugend einer sorgsamen Auferziehung zu verdanken; und hierinn war unser Heilige sehr glücklich; indem er Aeltern gehabt, welche wie vormals Tobias, und Anna ihr liebes Söhnlein von der Wiege auf gelehret Gott zu fürchten, und von aller Sünde sich zu enthalten (b). Sie waren mehr beflissen ihr Kind mit einem reichlichen Seelenschatze, mit Tugenden, als mit zeitlichen Gütern zu versehen. Weit anders, als es leider! manche Aeltern machen, welche, wie es scheinet, nicht dafür halten, daß sie samt ihren Kindern auch einstens in die Ewigkeit gehen werden, weil sie bloß allein für das Zeitliche, nicht für das Ewige sorgen. Nicht also waren die fromme Aeltern unsers Heiligen beschaffen; sie bemüheten sich ihr Söhnlein zeitlich zur wahren Gottseligkeit anzuleiten; und da Johann zu dem heiligen Unterricht ein gelehriges Herz brachte, waren schon dazumal alle seine Gebärden so viele auserlesene Blüthen der Tugend. Dieses aber hieß eben so viel, als einen festen Grund legen zu jenem hohen Stande, zu welchem ihn die göttliche Vorsicht bestimmet hat. Jedoch, weil geschrieben stehet (c): Die Lefzen des Priesters sollen die Erkänntniß bewahren, damit man aus seinem Munde das Gesetz erforschen möge, so mußte mit der Frömmigkeit auch die Wissenschaft vereiniget werden. Johann wird also auf die hohe Schule zu Krakau geschicket: er nimmt Abschied von seinen lieben Aeltern, und diese empfehlen ihn mit weinenden Augen dem gütigen Himmel. Er hatte auch ganz gewiß

(b) Tob. c. 1. (c) Malach. 2.

gewiß wie der junge Tobias einen großen Schutzgeist bey sich, weil er seine Mitschüler wie in der Tugend, also auch in der Gelehrtigkeit so weit hinter sich gelassen. Seine Unschuld blieb unter so vielen Gefahren unverletzt, wie Daniel unter den grimmigen Löwen, und eben darum konnte er sich mit Paulo (d), aber in einem bessern Verstande, rühmen: Proficiebam supra multos coætaneos meos, ich nahm zu über viele, die meines Alters waren. Weil die Furcht Gottes den Grund zu einer heiligen Weisheit leget (e). Es ist demnach ganz kein Wunder, wenn seine Vorgesetzte ihm die höchste Würde dieser Welt, das heilige Priesterthum nicht nur allein zugestanden, sondern auch aufgetragen. Sie hörten nämlich in ihrem Herzen, wie jene antiochenische Lehrer (f), eine göttliche Stimme, die ihnen sagte: Segregate mihi, sondert mir Johann von den Weltmenschen ab, denn er wird ein auserwähltes Gefäß seyn (g). Diese waren nun die kostbaren Eigenschaften, welche unser Heilige mit sich zu dem Altare gebracht, und wodurch er das geheiligte Priesterthum schon gezieret, ehe er dasselbe empfangen hatte. Christliche Jugend! lasse dir dieses herrliche Beyspiel zu Herzen gehen, und sey versichert, daß du in keinem Stande vergnügt, und glücklich seyn werdest, wenn du nicht die Frömmigkeit zum Grunde legest, wenn du nicht mit Gott anfängst; wenn du nicht in Erwählung eines Standes auf Gott und dein Seelenheil fürnämlich abzielest. So viel sey der Jugend zu einer heilsamen Ermahnung gesagt. Itzt wollen wir unsern Aaron in seiner priesterlichen Kleidung betrachten. Es blitzet aber ein so hell und durchdringender Glanz hervor, daß ich ihn mit starren Augen nicht ansehen kann. Ich weis auch nicht, was ich mehr bewundern sollte? die Hoheit des Amtes, oder die Person, so dasselbe mit wahrhaft englischen Händen verrichtet? So viel ist gewiß, daß wir wider alle Billigkeit handeln würden, wenn wir Johann nicht ein kostbares Kleinod, eine ganz besondere Zierde des Weltpriesterstandes nennen sollten. Betrachte ich unsern heiligen Priester bey dem Altare, so gedünket mich, ich sehe einen vor Liebe gegen Gott ganz feurigen Seraphim vor mir stehen. Diese Engel werden mit drey paar geheimnißvollen Flügeln versehen vorgestellet. Und Johann hat das heiligste Meßopfer niemals anders, als mit den Flügeln des lebhaftesten Glaubens, der zartesten Andacht einer hitzigsten Liebe verrichtet. Er gehöret also billig unter die erste Reihe heiliger Priester, gleichwie die Seraphim die erste Ordnung der Engeln ausmachen. Verkündet Johann von der Kanzel das göttliche Wort, so höre ich einen Augustinus, einen Chrysostomus, einen

(d) ad Galat. 1. (e) Proverb. 1. v. 9. (f) Act. c. 13. (g) Act. 9.

einen Bernardus reden; indem er so gründlich als der erste, nicht minder eindringend als der zweyte, und eben so annehmlich als der dritte gesprochen. Es ist auch kein Wunder, daß seine Zunge eine der beredsamsten gewesen, weil sein Herz mit der Wissenschaft der Heiligen gänzlich erfüllet war. Finde ich Johann in dem Beichtstuhle, so finde ich einen mitleidigen Ambrosius; er weinet, wie jener, und hat dabey einen zweyfachen Nutzen, indem er durch seine unschuldige Thränen den Himmel zur Barmherzigkeit, den Sünder aber zu einer wahrhaften Buße beweget. Betrachte ich die ganze Lebensart Johannis, so ist er eine lebhafte Abschilderung des Weltapostels, der allen Alles geworden ist, dem Himmel zur angenehmen Freude, dem Nächsten zum größten Nutzen, und eben darum dem Weltpriesterstande zur ganz besondern Ehre; wiewohl ich zugleich bekennen muß, daß auch die priesterliche Würde eine sonderbare Zierde unsers heiligen Weltpriesters gewesen sey, welches erweisen wird der

Zweyte Theil.

Menschen, welche den heiligen Priesterstand, wie ein Berauschter die helle Mittagssonne, mit neblichten Augen ansehen, werden meiner lachen, wenn ich sage, die priesterliche Würde sey eine sonderbare Zierde des heiligen Weltpriesters Johann von Känt gewesen. Ich bitte aber solche, sie möchten den Nebel berauschender Vorurtheile aus ihren Herzen vertreiben, und dem Lichte der Wahrheit mit einem nüchtern Auge entgegen sehen, so werden sie selbst ohnschwer schließen, daß Gott unserm Heiligen: Vestem sanctam in gloriam & decorem, das heiligste zierlichste Kleid verschaffet habe, da er ihn zur priesterlichen Würde erhoben. Sie werden zugleich einsehen, warum der Allerhöchste selbst (h) so nachdrücklich befohlen: In tota anima tua time Dominum, & Sacerdotes illius sanctifica, aus ganzer deiner Seele fürchte den Herrn, und halte seine Priester in hohen Ehren. Denn einen Priester nennen, heißet mehr als einen Menschen, mehr als einen Engel, es heißet einiger maßen Gott selbsten nennen. Ich will allda den großen heiligen Chrysostomus an meiner statt das Wort führen lassen. Tanto dignior est, saget er (i): honore ac veneratione sacerdos, quam Rex, quanto ad majorem vocatus est principatum, um so viel ehr- und verehrungswürdiger ist ein Priester, als ein König, je größer das Amt ist, zu welchem er berufen. Und damit man ihn keiner Partheylichkeit beschuldigen könnte, giebt er (k) folgend überzeugende Ursachen: Ein König beherrschet ein zeitliches, die Prie-

(h) Eccli. c. 7. v. 31. (i) Hom. 2. de S. Andr. (k) c. lib. 5. de Sacerdot.

ster ein ewiges Reich: jenem sind die Leiber, diesem die Seelen anvertrauet. Mithin ist die Gewalt eines Priesters um so viel höher, als jene eines Königes, um wie vielmehr an der Seele als an dem Leibe gelegen ist. Ja saget ferner dieser heilige Vater: Iis datum est, ut potestatem habeant, quam Deus optimus neque Angelis, neque Archangelis datam esse voluit, ihnen den Priestern ist gegeben eine Gewalt, welche der gütigste Gott weder den Engeln, noch den Erzengeln geben wollen. Und dieß ist eben so viel, als ich zuvor gesagt; einen Priester nennen heiße mehr als einen König, mehr als einen Engel nennen; weil die priesterliche Gewalt der Gewalt eines Königes, ja so gar die englische Kräften übersteiget. Noch weiter gehet ein heiliger Bernardus, da er (l) behauptet, Potestas sacerdotis est sicut potestas divinarum personarum, die Macht eines Priesters ist ähnlich der Macht der göttlichen Personen. Dieses zu begreifen dörfen wir nur den Priester bey dem Altare, und in dem Beichtstuhle betrachten. Wir sehen freylich einen Menschen bey dem geheiligten Opfertische stehen; einen Menschen in dem Bußgerichte sitzen: aber seine Verrichtungen sind nicht menschliche, sondern göttliche Verrichtungen. Denn was ist die Wandlung anders, als ein Werk der Allmacht des himmlischen Vaters? Was die Opferung als ein Werk Jesu Christi des göttlichen Sohnes? Was die Nachlassung der Sünden, als ein Werk des heiligen Geistes? Das Amt eines Priesters ist also ein göttliches Amt, und wir nennen gleichsam Gott selbsten, wenn wir einen Priester nennen. Es wird mir allda erlaubt seyn, mit Paulo (m) zu ermahnen: Gebet einem jeglichen, was ihr schuldig seyd; Schätzung, dem Schätzung gebühret: Zoll, dem Zoll gebühret: Furcht dem Furcht gebühret, Ehre dem Ehre gebühret; es wird mir erlaubt seyn mit unserm göttlichen Lehrmeister zu sagen (n): Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist; vergesset aber anbey nicht auf Gott; sondern gebet auch ihm, und jenen, die seine Stelle auf Erden vertretten, was ihnen gebühret. Jedoch genug! Meine Andächtige werden einer solchen Erinnerung nicht vonnöthen haben, und ich habe hauptsächlich nur so viel zu erweisen gehabt, daß der heilige Priesterstand unserm würdigsten Priester die größte Zierde gegeben, weil er ihm eine mehr als menschliche, mehr als englische, eine göttliche Würde, und Macht mitgetheilet. Wir wollen anitzo unsern Heiligen in seinem priesterlichen Ehrenkleide etwas näher betrachten, und wir werden sehen, daß selbes sein Ansehen, wie seine Heiligkeit auf das höchste gebracht habe. Die seltene Sittsamkeit, und englische Unschuld hatten der Jugend unsers Heiligen: wie vormals dem jungen Joseph bey Gott

(l) Serm. 20. (m) ad Rom. 13. (n) Matth. 22.

Gott und den Menschen, schon eine große Liebe zuwegen gebracht. Nochmehr nahm sein Ansehen zu, da er als offentlicher Lehrer die hohe Schule zu Krakau mit dem Glanze seiner Tugend, und Wissenschaften beleuchtete; doch wurde derselbe durch die Schulmauern in etwas eingeschränket. Nachdem ihm aber die heilige Priesterweihe, und aufgetragene Seelsorge zu einem getreuen Arbeiter in dem offenen Weingarten des Herrn bestimmet, da brach das Feuer der Liebe gegen Gott, und den Nächsten, welches schon lang auf dem Altare seines Herzens glimmete, endlich in volle Flammen aus, und sezte zugleich seine Heiligkeit auf den höchsten Gipfel. Ich lebe, konnte er sich izt mit Paulo (o) rühmen: ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir, dessen Ehre ich einzig zu befördern, dessen geliebte Schäflein ich zu weiden habe. O daß ich allda das Innerste seines gegen Gott, und dem Menschen ganz entflammten Herzens zu zeigen vermöchte! was würde ich für schöne Regungen der heiligen Liebe vorlegen können? Saget doch wenigstens an meiner statt ihr Kranke und Sterbende die unser getreue Hirt Tag und Nacht besuchet, und dabey sich seinen matten Schäflein gleichsam zum Opfer gegeben hat. Saget Altäre, und Gotteshäuser, bey und in welchen unser heiligster Priester das unendliche Opfer täglich verrichtet: Saget Sünder, deren verwundetes Gewissen unser sorgfältige Seelenarzt geheilet: saget Gerechte, die er in dem guten Stande erhalten, und zu bessern befördert. Saget Arme, und Bedürftige, mit welchen er seine Güter so treulich getheilet; sage o Himmel! dem sein Eifer so viele Inwohner zugeschicket; saget, welches Feuer der heiligen Liebe in dem Herzen unsers heiligen Priesters so stark gebrunnen, daß es dasselbe endlich aufgezehret; Ja! Johann von Känt ist ausgeloschen, und in der vollkommensten Liebe gegen Gott, und den Nebenmenschen in dem 76igsten Jahre seines Alters gestorben: Jedoch nein! Johann ist nicht gestorben, sondern ein feuriger Liebeswagen hat ihn, wie einstens den Elias, von der Erde abgesöndert, und nicht in ein irdisches Paradies, sondern in den Himmel, in den Wohnplatz ewiger Freuden übersezet: der gerechteste Gott aber, welcher einen jeden nach seinen Verdiensten belohnet, hat ihm alldort ein weit prächtigeres Kleid verschaffet, als jenes des Aaron gewesen ist. In gloriam & decorem, zur Ehre, und Zierde. Zur Zierde auf Erden, zur Ehre und Glorie in dem Himmel. Denn gleichwie Johann durch den Glanz seiner Heiligkeit Himmel und Erde erleuchtet hat, also mußte auch seine Belohnung in beyden Orten scheinbar werden: dort durch unsägliche Freuden, hie durch die größte Wunderwerke, welche sein Gedächtniß verewigen sollten. Ich sage, durch die größte

Q 3

(o) ad Gal. c. 2.

größte Wunderwerke; oder ist es etwas kleines Kranke, welche als des Todes eigen von den erfahrnesten Aerzten verlassen worden, dem Tode aus den Händen reissen; schier augenblicklich frisch und gesund herstellen? Ist es etwas geringes die Flüsse zwingen, daß sie die geraubte Güter wider den Lauf ihrer rauschenden Wellen aufwärts bringen, und zurücke geben mußten? Ist es etwas kleines 26 Todte mit einem neuen Leben begeistern? Alles dieß und noch vielmehr hat die Allmacht Gottes auf die Anrufung und Fürbitte des heiligen Johann von Kánt gewirket, wie seine Lebensgeschichte weitläufig bezeuget. Also sorget dieser große Heilige für seine andächtige Pflegkinder: aber auch also weis der Allerhöchste seine getreue Diener mit dem Kleide der Ehre und Herrlichkeit im Himmel, und auf der Erde zu zieren: gleichwohl (welche zähermürdige Blindheit) dienen wir lieber der treulosen Welt, die uns für allen Dienst, für alle Arbeit in diesem Leben keine Belohnung geben will, und in dem andern keine geben kann. Ach! daß doch auch wir endlich anfiengen unsere Augen, Herzen, und Bemühungen dorthin zu erheben, wo wir einen so reichlichen ewigen Lohn zu hoffen hätten!

Anitzo ist es Zeit, daß ich endlich meine Rede beschließe; jedoch nein! ich will nicht einen Beschluß sondern erst einen Anfang machen. Werden sie, Andächtige, hierüber nicht ungeduldig! denn ich verstehe nicht den Anfang einer neuen Rede, sondern den Anfang einer zartesten Andacht, eines gänzlichen Vertrauens gegen den wunderthätigen großen Heiligen Johann von Kánt. Wir beschließen zwar heute die achttägige Feyerlichkeit, welche demselben zur gebührenden Ehre allhier ist angestellet worden: Es sey aber fern von uns, daß wir auch hiemit das Gedächtniß, die Liebe, und Verehrung gegen einen so großen Heiligen beschließen sollten, welcher gewißlich in dem Himmel ein Benjamin, das ist, amantissimus Domini, ein Liebling des allmächtigen Gottes ist. Itzt wissen wir, wer ein heiliger Johannes Kantius gewesen, mit welcher ausnehmenden Heiligkeit derselbe sein Leben gezieret, und wie viel er itzo bey dem Throne der göttlichen Majestät vermöge: mithin ist es auch anitzo erst Zeit, daß wir anfangen ihn ehrerbietig zu lieben, mit Vertrauen zu ehren, seine liebreiche Freundschaft, und mächtigen Schutz zu suchen. Verlangen sie zu wissen, Andächtige! welche Verehrung unserm heiligen Priester, und großen Fürbitter bey Gott die angenehmste, uns aber die nützlichste seyn möchte? so deute ich ihnen auf die Inschrift, die auf seinem Grabsteine eingehauen worden; allwo folgende Reimen zu lesen sind:

Dann wirst du ihn genugsam ehren,
Wenn dich willst in sein Leben kehren. Amen.

Erinnerung an den Leser.

Bey der Siebenten dieser Lob- und Ehrenreden ist der Name des Redners aus versehen ausgeblieben, man hat ihn also gleichwohl hiermit bekannt machen wollen, mit dem, daß diese siebente Lob- und Ehrenrede vorgetragen worden, von dem Hochwürdig- und wohlgelehrten P. Tiberius, Kapuciner der tyrolischen Provinz, und Guardian in dem Kloster zu Laufen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Radler, Edmund [Verfasser] / Radler, Edmund. / Pater Bernhard.

Acht Lob- und Ehrenreden auf den heiligen Johann von Känt weltlichen Priester, und Lehrer der Gottesgelehrtheit auf der hohen Schule zu Krakau, dann Pfarrer zu Ilkus in Pohlen; welche durch die achttägige Feyerlichkeit seiner Heiligsprechung im Wintermonathe des abgelaufenen Jahres in dem

Augsburg und Innsbruck 1769

4 Hom. 1040
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10364756-7
VD18 14612615